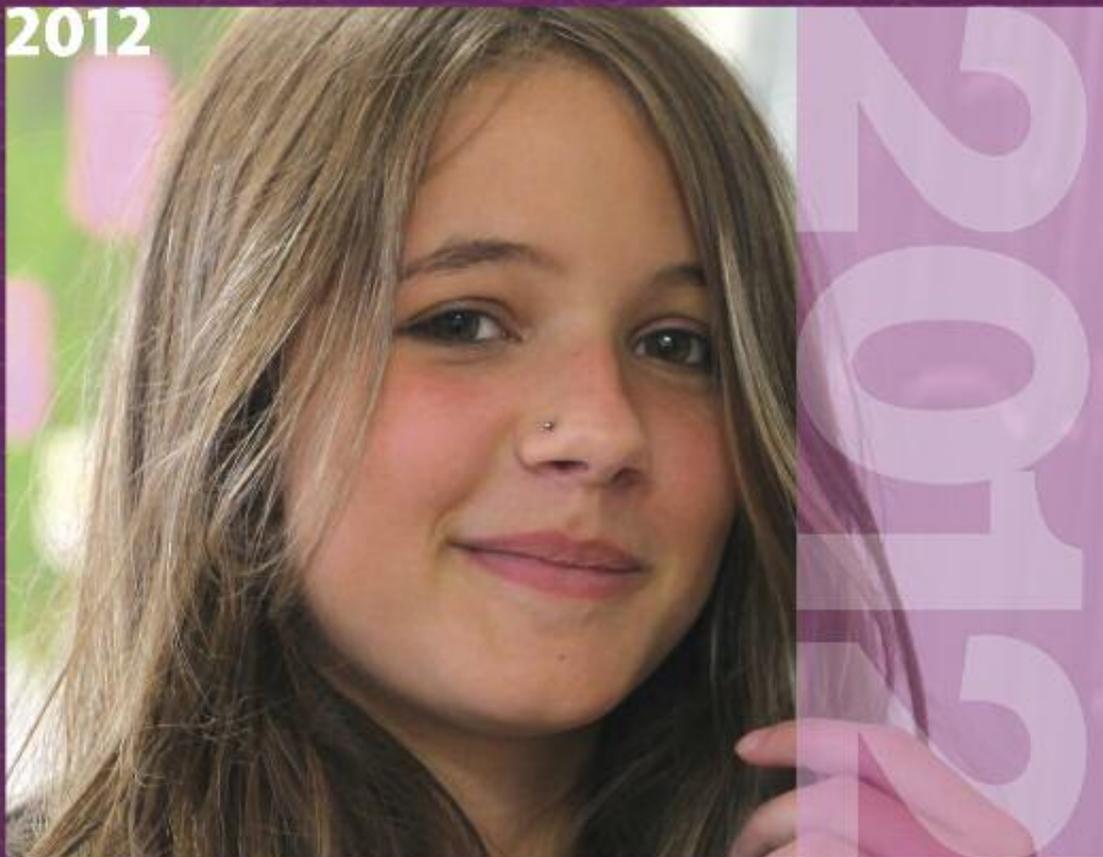




Bund
der Freien
Waldorfschulen
Jahresbericht

2012



Finanzen
Waldorfstiftung
Kongress: Selbstverwaltung
Thementag „Inklusion“
Gestaltung der Ausbildungslandschaft
„Qualifizierte Berufseinführung“
Neues Rollenverständnis des Lehrerberufs
Weiterentwicklung der Waldorfpädagogik
Öffentlichkeitsarbeit
Bildungspolitischer Diskurs beim IfBB
Neue Publikationen
Aus den Regionen
Kasseler Jugendsymposion
WOW-Day
Notfallpädagogik



Impressum:

Jahresbericht 2012

Hrsg. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Bundes der Freien Waldorfschulen (BdFWS), Wagenburgstr. 6, 70184 Stuttgart, Tel. 0711.210420, www.waldorfschule.de

Verantwortlich: Henning Kullak-Ublick

Redaktion: Cornelia Unger-Leistner

Mitarbeit: Celia Schönstedt,

Christine Engels

Gestaltung und Produktion:

Studio Lierl GmbH, www.lierl.de

Druck: Renk Druck und Medien,

24568 Kaltenkirchen

Fotonachweis: S. 1, Nina von Wiese

S. 8, Manu HarmsSchlaf

S. 10, Thomas Franz

S. 26, Vincent Schiewe

S. 28/29, Cornelia Unger-Leistner

S. 46, Bundeselternrat (BERT)

S. 48/49, Copyright Lehrerseminar für

Waldorfpädagogik Kassel

S. 52/53/54, Bernd Ruf, Copyright Freunde

der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V.

S. 55, Christoph Johannsen

Alle anderen Fotos: Charlotte Fischer

www.charlottefischer.de

Der Jahresbericht 2012 wurde auf

FSC®-zertifiziertem Papier gedruckt.

FSC ist ein weltweit anerkanntes Zertifizie-

rungssystem zur Sicherstellung nachhaltiger

Waldwirtschaft.



Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

haben Sie sich auch schon einmal über unseren Namen gewundert? Bund der Freien Waldorfschulen – klingt das in einer Welt der Dachverbände, Lobbygruppen und Servicezentralen nicht etwas antiquiert? Oder sagt dieser Name vielleicht etwas über ein Selbstverständnis aus, das ganz und gar nicht antiquiert, sondern ein Katalysator für Entwicklung ist? 231 Schulen, von denen jede Einzelne aus der freien Initiative von Menschen hervorgegangen ist, die Verantwortung für die Bildung ihrer Kinder übernehmen wollen, verbünden sich – wozu? Ihre Autonomie, Initiativkraft und pädagogische Freiheit sind ihnen heilig, aber sie wollen gemeinsam etwas auf die Beine stellen, was über die Möglichkeiten der einzelnen Schule hinausgeht.

Die Lehrerbildung ist ein solches Projekt: Keine andere unabhängige pädagogische Bewegung investiert so viel in die Aus- und Weiterbildung ihrer Lehrerinnen und Lehrer wie die Waldorfschulen. Auch dieser Jahresbericht widmet der Lehrerbildung, der Qualitätsentwicklung, der Einarbeitung junger Lehrerinnen und Lehrer und der Finanzierung all dieser Vorhaben viel Aufmerksamkeit.

Das alleine macht aber noch keinen Bund aus. Wer sich verbündet, verspricht sich etwas. Bei den Waldorfschulen ist es das Versprechen, die geistig-seelische Existenz jedes einzelnen Kindes ernst zu nehmen und ihm dabei zu helfen, seine einzigartige Individualität und seine sozialen Kräfte sukzessive zu entfalten. Und es ist das Versprechen, in der eigenen Schule Lebensbedingungen zu schaffen, die es jedem Schüler und jedem Lehrer ermöglichen, aneinander und in enger Zusammenarbeit mit den Eltern zu wach-

sen. 231 Waldorfschulen und zahlreiche Lehrerbildungsstätten haben sich bis heute dem Bund angeschlossen, um in diesem Geiste zusammenzuarbeiten und für ihre Überzeugung, dass eine lebendige Schule die Freiheit, Kompetenz und Verantwortungsfähigkeit der vor Ort Handelnden braucht, öffentlich einzutreten.

Mit der Schulbewegung sind auch die gemeinsamen Aufgaben gewachsen, die der Bund der Freien Waldorfschulen im Auftrag seiner Verbündeten zu erfüllen hat. Der vorliegende Jahresbericht vermittelt einen Eindruck von diesen Aufgaben, die außer dem schon erwähnten Feld der Lehrerbildung auch viele Rechtsfragen, das große Feld der Öffentlichkeitsarbeit, die internationalen Beziehungen mit einer weltweit wachsenden Waldorfschulbewegung und zahlreiche Dienstleistungen umfassen. Nach den Umbrüchen, von denen die vergangenen Jahre oft gekennzeichnet waren, war dieses Berichtsjahr auf vielen Feldern durch eine sinnvolle Professionalisierung gekennzeichnet. Dass es bei einer so lebendigen Schulbewegung immer spannend bleibt, werden Sie bei der Lektüre bald merken. Wir wünschen Ihnen dabei neben dem Erkenntnisgewinn viel Freude an der Arbeit, die hier beschrieben wird.

*Eine interessante Lektüre wünscht
Ihnen Ihr*



*Henning
Kullak-Ublick
Vorstandsmitglied*

2 | Waldorfschulen investieren kräftig in den Lehrernachwuchs

Ausbildungsstätten als größter Haushaltsposten

Die Lehrerbildung war mit 8,5 Mio. EUR auch im Haushaltsjahr 2011/12 der größte Ausgabenposten im Haushalt des BdFWS. Insgesamt haben die deutschen Waldorf- und Rudolf-Steiner-Schulen 2011/12 für Lehrerbildung und Verbandsaufgaben 11,4 Mio. EUR (Vorjahr: 11,1 Mio. EUR) aufgebracht.

Neben der Finanzierung ihres laufenden Schulbetriebes unternehmen die Schulen somit erhebliche finanzielle Anstrengungen, den eigenen Lehrernachwuchs auszubilden. Für diese Aufgabe erhalten die Schulen keinerlei staatliche Förderung. Die Finanzierung der Lehrerausbildung ist eine weitere zusätzliche Leistung, die die Elternschaften der Schulen erbringen! Dass die Eltern als Steuerzahler daneben auch die staatliche Lehrerausbildung mitfinanzieren müssen, sei hier nur angemerkt.

Die Aufwendungen von 8,5 Mio. EUR kamen den neun Lehrerseminaren und Hochschulen im BdFWS sowie vier Eurhythmielehrerausbildungen zugute. Insgesamt waren 1.030 Studenten (davon 145 Eurhythmiestudenten) an den 13 Ausbildungsstätten für ein Vollzeitstudium eingeschrieben. Zu den genannten Beträgen kommen noch Aufwendungen in den einzelnen Schulen für Qualifizierungsmaßnahmen in der Größenordnung von rund 2 Mio. EUR hinzu.

Verbandstätigkeit 2011/2012

Im Schuljahr 2011/12 hatte der BdFWS 231 Mitgliedsschulen, die von rd. 85.000 Schülern besucht wurden.

Die nachfolgende Übersicht zeigt, welche Aufgaben die deutschen Waldorf- und Rudolf-Steiner-Schulen im Schuljahr 2011/2012 zusätzlich zur Lehrerbildung auf Bundesebene gemeinschaftlich finanziert haben. Hinzu kommen noch Aufgaben, die von den Schulen auf Länderebene über ihre Landesarbeitsgemeinschaften finanziert wurden. Hierfür wurden etwa 1,8 Mio. EUR von den Schulen aufgebracht, die nachfolgend nicht erfasst sind.

Die 22 Mitarbeiter der Geschäftsstelle des BdFWS in Stuttgart sind auf folgenden Arbeitsgebieten tätig:

Öffentlichkeitsarbeit, Rechtsberatung, Koordination und Finanzierung von Forschung, Lehrerfortbildung und Tagungen, Herausgabe der Zeitschrift Erziehungskunst, Förderung der internationalen Schulbewegung insbesondere in Osteuropa, Koordination der Verbandsgremien.

*Thomas Krauch,
Geschäftsführer beim BdFWS*

Aufwand für:	T €
Geschäftsstelle und für	
Koordinationsaufgaben	1.556
Projekte (u. a. Gesundheit und Schule, Lehrergewinnungskampagne)	124
Tagungen und Fortbildungen	232
Öffentlichkeitsarbeit und die Zeitschrift Erziehungskunst	994

Zuschüsse an:

Pädagogische Forschungsstelle	296
Fonds für Schulen in den neuen Bundesländern	115
Pädagogische Sektion in Dornach . . .	82
European Council for Steiner Waldorf Education	82
Institut für Bildungsökonomie	105
Institut für Bildungsrecht	50
Sonstige Zuschüsse und Beiträge	13

Summe Zuschüsse und Beiträge 745

Summe Aufwendungen 3.351

Diese Aufwendungen wurden

wie folgt finanziert:

Beiträge der Schulen (ohne Lehrerbildung)	2.932
Sonstige Erträge	719

Summe Erträge 3.351



Die Lehrerbildung war auch im Haushaltsjahr 2011/12 der größte Ausgabenposten.

4 | Sozialökonomische Spiegelung eines Bildungs- und Erziehungsauftrags

Gesamtjahresabschluss der deutschen Freien Waldorfschulen und Rudolf-Steiner-Schulen* 2010

Der Dachverband der Freien Waldorfschulen und Rudolf-Steiner-Schulen in Deutschland – der Bund der Freien Waldorfschulen e.V. (BdFWS) – hat das Institut für Bildungsökonomie¹ mit der Erstellung eines alljährlichen Gesamtjahresabschlusses seiner Mitgliedsschulen beauftragt. Im Folgenden werden aus dem Gesamtjahresabschluss der deutschen Waldorfschulen für das Jahr 2010 wesentliche Eckwerte und einige besondere Auswertungsaspekte auszugsweise vorgestellt und erläutert.

Dokumentation und Transparenz

Die Freien Waldorfschulen sind die einzigen Schulen, die jedes Jahr über eine solche Präsentation eines Gesamtjahresabschlusses nahezu aller ihrer Schulen ihren Haushalt komplett offenlegen; damit übernehmen sie bereits seit Jahrzehnten eine besondere Vorbildfunktion in der Bildungslandschaft. Aufgrund der Tatsache, dass die Freien Waldorfschulen öffentliche Mittel erhalten, entspricht die Offenlegung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse auch dem Anspruch der Öffentlichkeit auf Dokumentation und Transparenz öffentlicher Mittelempfänger. Zwar wird jede einzelne Schule bereits von der für sie zuständigen öffentlichen Stelle im Sinne eines Verwendungsnachweises auf Herz und Nieren geprüft, aber ein konsolidierter Jahresabschluss aller Mitgliedsschulen kommt dieser gesamtgesellschaftlichen Verpflichtung nach Transparenz weitergehend nach.

Einblicke und Tendenzen

Mit der Zusammenstellung von Kennzahlen aus Bilanz und Gewinn- und -Verlust-Rechnung sowie der Darstellung einiger ausgewählter Auswertungsaspekte wird vom Institut für Bildungs-

ökonomie zudem einerseits das Ziel verfolgt, der Waldorfschulgemeinschaft einen Einblick in ihre Größe und (ökonomische) Struktur zu verschaffen, andererseits mögliche gesamtschulische Entwicklungstendenzen zu entdecken, aufzuzeigen und zu thematisieren. Gleichzeitig soll mit dieser Analyse auch versucht werden, Antworten zu geben – vor allem aber soll versucht werden, die für die Schulbewegung wichtigen Fragen zu entdecken.

Lesehinweise

Die folgenden Zahlenwerte und Tabellen lassen sich zum einen „rein technisch“ lesen und bewerten, sie lassen zum anderen aber auch zu, dass sie vor dem Hintergrund einer bestimmten Fragehaltung auch „inhaltsbezogen“ gelesen werden. So erhalten die Zahlen einen anderen Bezug, wenn sie etwa in Beziehung zur Frage „Wie viel ist unserer Gesellschaft Bildung wert?“ betrachtet werden: Die Höhe öffentlicher Zuschüsse auf der einen Seite oder etwa die finanziellen Leistungen der Eltern auf der anderen Seite dürfen durchaus auch im Sinne einer solchen Wertschätzung angesehen werden.

Zur Vorgehensweise

Der Gesamtjahresabschluss wird aufgrund der von den Schulen vorgelegten und in der Regel von externen Abschlussprüfern erstellten bzw. geprüften Jahresabschlüssen aufgestellt: Im Institut für Bildungsökonomie wird jeder einzelne Jahresabschluss systematisch erfasst, ausgewertet und entsprechend konsolidiert. In den Konsolidierungskreis für den Jahresabschluss 2010 sind 181 Waldorfschulen mit 78.760 Schülern (von 211 Schulen mit 82.617 Schülern im BdFWS) einbezogen. Damit ist der vorgelegte Gesamtjahresabschluss repräsentativ für die Gesamtheit der bundesdeutschen Waldorfschulen.

Schüler und Eltern

Im Wechsel vom Schuljahr 2009/2010 zum Schuljahr 2010/2011 mit 84.048 Schülern hatte die Schulbewegung eine Zunahme von 1.431 Schülern zu verzeichnen. Inzwischen gibt es im Schuljahr 2011/2012 in der Bundesrepublik 224

* Im Folgenden nur noch Waldorfschulen genannt
1) Das Institut für Bildungsökonomie gehört seit dem 1.8.2012 zur Alanus Hochschule/Aliter. (www.alanus.edu) Es kooperiert bei der Erstellung des Berichts mit der neuen Abteilung „Bildungsdaten und -analysen“ beim BdFWS.



Schulen, die von 84.865 Schülern besucht werden – mithin eine Zunahme um 817 Schüler. Dieser Zuwachs darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass eine zunehmende Wettbewerbssituation zwischen den Schulen insgesamt besteht – also nicht nur diejenige zwischen den Schulen in freier Trägerschaft, sondern mittlerweile auch eine gegenüber den öffentlichen Schulen, die sich stärker um Attraktivität bemühen. Zum anderen zeigen sich im Rückgang der Schülerzahl an allgemein bildenden Schulen (9.412.695 im Schuljahr 2005/2006, 8.708.531 im Schuljahr 2010/2011, dies entspricht einem Rückgang von 7,5 Prozent) erste Auswirkungen des demografischen Wandels. Die deutschen Waldorfschulen verzeichnen demgegenüber im selben Zeitraum einen ständigen Anstieg ihrer Schülerzahlen.

Die Schulbewegung wird von 58.000 Elternhäusern getragen – mithin eine Gesamt-Elternschaft von etwa 115.000 Menschen. Zusammen mit dem sozialen Umfeld (Großeltern und Freunde) vervielfältigt sich diese Zahl. Diese Elternschaft ist neben den Lehrern diejenige Gruppe, die die Schulbewegung existenziell trägt. Sie transportiert das Bild der Waldorfschulen auch in die Öffentlichkeit.

Lehrer und Studierende

Als Lehrer sind derzeit etwa 7.800 Lehrerinnen und Lehrer an den deutschen Waldorfschulen tätig; auf das Kalenderjahr 2010 gemittelt erfüllen diese zusammen knapp 6.300 Volldeputate; in Teildeputaten unterrichten 3.700 Lehrerinnen und Lehrer.

Zu dieser Betrachtung gehört außerdem die Zahl der Studierenden mit Vorbereitung auf eine Waldorfllehrertätigkeit: Demnach studieren im laufenden Studienjahr ca. 980 Studierende [im Vj. 950] (verteilt auf zwei bis fünf Studienjahre) an einer der 11 Ausbildungsstätten in Deutschland, in denen Waldorfllehrer ausgebildet werden; hinzu kommen noch etwa 600 weitere „Umschulungs-Studenten“ in (ein- bis dreijährigen) berufsbegleitenden Seminaren. Die Schulbewegung muss nach derzeitigen Verhältnissen jährlich 600 bis 700 neue Lehrer einstellen. Daraus folgt: Die Gewinnung qualifizierter Lehrer ist nach wie vor eine der wichtigsten Aufgaben der Waldorfschulbewegung. Aus diesem Bewusstsein heraus brachten die deutschen Waldorfschulen im Jahr 2010 für die Finanzierung ihrer Lehrerausbildung in den Ausbildungsstätten und Eurythmieschulen ca. 8,2 Mio. € auf. Setzt man diesen Mitteleinsatz

zu der Wertschöpfung der Schulen in Beziehung, so zeigt sich, dass die deutschen Waldorfschulen ca. 1,8 Prozent ihrer Wertschöpfung für die eigene Lehrerausbildung aufwenden.

Zu dieser Betrachtung hinzuzufügen sind die Aufwendungen, die von den Schulen selbst zur Aus- und Fortbildung von Lehrern geleistet werden. Hierüber liegen derzeit keine gesicherten Daten vor. Aus Angaben bei einzelnen Schulen sowie aus anderen Erhebungsquellen heraus kann aber ein Betrag von ca. T€ 10 p. a. je Schule geschätzt werden. Mithin wäre hier ein zusätzlicher Beitrag der Schulen für ihre Lehrerqualifikation in Höhe von ca. 2,0 Mio. € anzusetzen.

Vermögen und Verschuldung

In 2010 ist die Bilanzsumme um ca. 40 Mio. € (3,6 Prozent) auf ca. 1.143 Mio. € angewachsen. Wesentlich beeinflusst wurde dieses Wachstum durch eine Zunahme des Anlagevermögens um 30 Mio. € (nach Abschreibungen) auf nunmehr 987 Mio. €. Unterstützt wurden die sich dahinter verbergenden Bauaktivitäten durch die fortgeführten Förderungen aus dem „Investitionsprogramm Zukunft Bildung und Betreuung“ (IZBB).

Bedenkt man, dass die Schulen der öffentlichen Hand stets zu 100 Prozent von dieser finanziert werden, so zeigt die langfristige Verschuldung mit rund 427 Mio. € das Finanzierungswagnis der Waldorfschulbewegung. Oder anders ausgedrückt ist es das Zukunftsvertrauen, das die Schulen dazu veranlasst, sich mit rd. 68 Prozent ihrer Jahreseinnahmen (in Höhe von ca. 631 Mio. € in 2010 einschließlich Bauzuschüssen) für ihre Schulgebäude zu verschulden. Sie kommen dadurch auch für eine jährliche Zinslast von 21 Mio. € zusätzlich auf.

Erträge und Aufwendungen

Die regelmäßigen Erträge der Waldorfschulen ergeben sich aus der öffentlichen Finanzhilfe der Länder einerseits und den Elternbeiträgen andererseits. Sie verhalten sich zueinander wie ca. 2,5:1. Dabei haben in diesem Jahr die Erträge aus öffentlicher Finanzhilfe (Länder und Kommunen) absolut betrachtet um 4,8 Prozent zugenommen, die Erträge aus Elternleistungen gleichzeitig um 4,4 Prozent. Für die Aufwendungen für Mitarbeiter Einkommen werden ca. 81 Prozent der Regelerträge verwandt – das verdeutlicht den dienstleistenden Charakter einer Schule.

Unter den laufenden Aufwendungen sind insbesondere die Bau- und Baufolgeaufwendungen (Gebäudeaufwand, Abschreibungen, Zinsen) von

6 | Bedeutung, die insgesamt rund 109 Mio. € ausmachen.

Das Zwischenergebnis des laufenden Betriebs, das zunächst eine Unterdeckung von rund 35 Mio. € ausweist, wird letztendlich durch Beiträge, Spenden und Bauzuschüsse zu einem positiven – gegenüber dem Vorjahr verbesserten – Endergebnis mit ca. 28 Mio. € geführt. Diese Mittel stehen den Schulen dann für Tilgungen bzw. zur Rücklagenbildung für zukünftige Investitionen in Gebäude oder pädagogische Entwicklungsvorhaben zur Verfügung.

Blickt man auf die Ergebnissituationen der einzelnen Schulen, so zeigt sich, dass 76 Prozent der Schulen (im Vj. 73 Prozent) mit einem positiven Ergebnis abgeschlossen haben. Dagegen haben 24 Prozent der Schulen ein Verlustergebnis (nach Abschreibungen und periodenfremden Pensionsrückstellungen) aufzuweisen. Diese Verluste laufen zu einer Gesamtsumme (dieser Gruppe) von 5,8 Mio. € auf (im Vorjahr -12 Mio. €).

Die Wertschöpfung der Waldorfschulen

Mit dem Begriff der Wertschöpfung wird ins Auge gefasst, was vom zugeflossenen Ertrag im Unternehmensbereich selbst – hier der Schulen – verantwortet wird. Er schließt ein ganzes Gebilde sozialer Beziehungen mit ein. Rein rechnerisch ergibt sich diese Wertschöpfung aus Einnahmen und Erträgen (Zuflüssen) abzüglich der Aufwendungen (Zahlungen) für Leistungen Dritter (Sachausgaben). Leistung abzüglich Vorleistung ist dafür die Kurzformel.

Die Grafik rechts über die gesamte Wertschöpfung der deutschen Waldorfschulen – zugleich das Ertragsvolumen 2010 – zeigt die Geldströme als Geldflussrechnung.

Staatliche Finanzhilfe und Elternbeiträge

Die Entwicklung der staatlichen Finanzhilfe in den Bundesländern zeigt deutlich, wie seitens der öffentlichen Hand das Verfassungsgebot von Art. 7 Abs. 4 GG, das die Sicherung des Lebensraumes freier Schulen in den einzelnen Ländern zum Ziel hat, interpretiert bzw. gehandhabt wird. So zeigt sich, dass die laufenden Schulbetriebskosten (personelle Aufwendungen und Sachmitteleausgaben, ohne Zinsen und AfA) in Höhe von 527 Mio. € nur zu 72 Prozent durch die regelmäßige Finanzhilfeleistung der öffentlichen Hand ausgeglichen werden. Die Deckung des Restetats der Schulen muss durch Elternbeiträge in Höhe von 141 Mio. € und Spenden in Höhe von 19 Mio. € geleistet werden. Auf dem Hintergrund

Geldflussrechnung 2010 der Waldorfschulen



der Unentgeltlichkeit des öffentlichen Schulwesens für deren Nutzer besteht die Gefahr, dass dieser Tatbestand als Verstoß gegen das Sondereinverbot (bezogen auf die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Eltern) des Grundgesetzes aufgefasst werden kann. Die Elternbeiträge stellen die „Kernfinanzierung“ der Waldorfschulen dar. Sie sind Ausdruck dafür, dass die Eltern in diesen Schulen eine für ihre Kinder wesentliche Alternative sehen, für die sie auch zu ungewöhnlichen Leistungen bereit sind.

Eckwerte der Waldorfschulen 2001–2010

Der Anteil der Landeszuschüsse an den Regel-erträgen ist von 70,6 Prozent im Jahr 2001 kontinuierlich auf aktuell 68,0 Prozent gesunken. Im Gegenzug ist im gleichen Zeitraum der Anteil der Elternbeiträge – quasi zwangsläufig – gestiegen (von 25,9 Prozent auf mittlerweile 27,0 Prozent).

Die Betrachtung der Entwicklung der Mitarbeiter-einkommen zeigt auf, dass in den Jahren 2001–2010 ihr Anteil an der Ergebnisrechnung (trotz absolutem Wachstum) laufend kleiner wurde – lediglich 2008 und 2009 gab es relative Steigerungen (um 0,5 und 1,4 Prozentpunkte).



Eckwerte der Waldorfschulen 2005 – 2009

	2006	2007	2008	2009	2010
Deutsche Waldorfschulen					
Schüler	80.763	81.275	82.038	82.617	84.048
Schulen	203	208	208	211	218
Mitarbeiter (ca.)	9.300	9.400	9.500	9.600	9.800
Waldorfschulen im Konsolidierungskreis in Mio. €					
Bilanzsumme	969,7	1.007,6	1.056,5	1.091,8	1.125,8
Grundstücke/Gebäude	798,2	828,7	860,4	879,3	891,9
Eigenmittel	437,9	462,5	481,9	493,4	520,9
Verbindlichkeiten	459,7	465,9	486,6	490,5	484,7
Öffentliche Zuschüsse	373,8	375,8	385,9	403,0	425,3
Elternbeiträge	123,4	128,6	133,3	136,1	140,7
Spenden	16,9	18,8	17,8	17,7	19,1
Mitarbeiterereinkommen	372,6	382,2	398,4	421,4	424,8
Sach-/Gebäudeaufwend.	78,0	81,9	88,8	98,1	102,3
Zinsaufwand	20,2	19,6	20,5	20,8	20,7
Lehrerbildung	7,4	7,6	7,9	7,9	8,2
Kennwerte pro Schüler im Konsolidierungskreis in €					
Verbindlichkeiten	5.876	5.883	6.115	6.164	6.155
Öffentliche Zuschüsse	4.778	4.746	4.850	5.064	5.399
Elternbeiträge	1.577	1.624	1.675	1.717	1.787
Spenden	216	238	224	223	243
Mitarbeiterereinkommen	4.762	4.827	5.015	5.295	5.395
Sach-/Gebäudeaufwend.	997	1.034	1.118	1.233	1.298
Zinsaufwand	258	248	258	261	262
Lehrerbildung	92	94	97	97	99

Eine Analyse des Liquiditätsergebnisses (Jahresergebnis + Abschreibungen + Zuführung Pensionsrückstellungen) der deutschen Waldorfschulen zeigt, dass sich in den Jahren seit 2001, mit Ausnahme von dem Jahr 2008, die Liquidität kontinuierlich verbesserte – von seinerzeit knapp 32 Mio. € auf ca. 78 Mio. € in 2010. Die verbesserte Liquidität hat es in den vergangenen Jahren den einzelnen Schulen ermöglicht, unter anderem Investitionen für Schulbauten und sonstige Bedarfe zu tätigen, ohne ihre Verschuldung zu erhöhen – oder aber ihre Verschuldung durch Tilgung abzubauen.

In diesem Jahr hat das Institut erstmals in erweiterter Form Eckdaten je Schüler im Zeitverlauf der vergangenen 10 Jahre erfasst. Neben den absoluten Wertänderungen sind hier vor allem die relativen Veränderungen – bezogen auf die Bilanzsumme bzw. den laufenden Ertrag – für die Analyse der wirtschaftlichen Entwicklung der Schulen interessant. In einer ausgewählten Einzelbetrachtung zeigt sich z. B.:

- dass auf einen Schüler bezogen der Bilanzanteil des Anlagevermögens in Grundstücken

und Gebäuden kontinuierlich sinkt (mit Ausnahme 2002),

- Bilanzanteil der Verbindlichkeiten insgesamt die größte Veränderung erfährt (er reduziert sich um 10 Prozentpunkte),
- dennoch eine schülerbezogene Verschuldung in Höhe von 6.155 € besteht, die sich in den vergangenen 10 Jahren kaum verändert hat,
- der Anteil der öffentlichen Zuschüsse am laufenden Ertrag – mit kleineren Schwankungen – kontinuierlich gesunken ist und
- gleichzeitig die Elternbeiträge absolut um ca. 35 Prozent gestiegen sind.

Nebenstehende Tabelle gibt – im Sinne eines Überblicks – ausgewählte Eckwerte der deutschen Waldorfschulen der vergangenen fünf Jahre wieder.

Resümee und Ausblick

Die wirtschaftlichen Verhältnisse an den deutschen Wal-

dorfschulen – im Mittel gesehen – können einerseits durchaus als gut eingestuft werden, andererseits weisen noch immer ca. ein Viertel der Schulen eine Unterdeckung ihres Jahresergebnisses aus. Das diesjährige gute Gesamtergebnis aller Schulen darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass der finanzielle Spielraum an den Waldorfschulen knapp ist. Insbesondere die weiterhin niedrig angesetzten und nur geringfügig steigenden Gehälter für Lehrer und Mitarbeiter müssen – auch vor dem Hintergrund zunehmender Wettbewerbssituationen im freien Schulwesen – besondere Beachtung erfahren.

Der konsolidierte Jahresabschluss des Instituts für Bildungsökonomie gibt nicht wieder, was an den einzelnen Schulen an ehrenamtlicher Arbeit und Leistung verzeichnet werden kann; Lehrer, Mitarbeiter, Eltern und Freunde bringen sich je nach ihren Möglichkeiten in das Schulganze ein. Dabei entsteht ein nicht erfassbarer Mehrwert, der diese spezifische Schulform letztendlich erst möglich macht.

*Institut für Bildungsökonomie, Alter
Prof. Dr. Steffen Koolmann*

Vernünftig schenken als Ziel der Waldorfstiftung



Erika Blass-Loss
Vorstandsmitglied BdFWS
und GF Waldorf-Stiftung

Die Entlastung der Haushalte der Waldorfschulen auf Dauer war ein wichtiger Impuls bei der Gründung der Waldorfstiftung im September 2001. Wächst die Stiftung, so der Gedanke, minimieren sich die Ausgaben des BdFWS und damit auch die Beitragslast der Schule. Im Laufe der Jahre hat sich die unselbstständige Stiftung nun zu einem recht eigenständigen „Unternehmen“ entwickelt.

Erfreulicherweise können seit einigen Jahren über 240.000 € jährlich ausgeschüttet werden. Die Vergabe der Mittel wird vom Kuratorium vorgenommen. Die erste Sitzung 2012 nutzte das neu zusammengesetzte Kuratorium dazu, die schriftlich festgelegten Vergabekriterien weiter zu überarbeiten und sich so auf die erste Vergabebesitzung vorzubereiten. Bisher erfolgte die Auswahl der Zuwendungsempfänger in der Regel nach einem persönlichen Bezug. Einzige Bedingung war die Mitgliedschaft im BdFWS. Ausnahmen bildeten hier nur die Ausschüttung aus Fondsvermögen wie beispielsweise an Waldorfschulen oder an internationale waldorfpädagogische Institutionen.

In der ersten Vergabebesitzung des neuen Kuratoriums entstanden dazu viele interessante Fragen wie beispielsweise:

- Nach welchem Kriterium wurden die Empfänger ausgesucht?
- Entspricht ein Zuschuss dem Stiftungszweck?
- Wäre eine bessere Profilschärfung der Stiftung sinnvoll?
- Sollte man mit anderen Geldgebern das Ganze in den Blick nehmen und klären, wer auf welchem Feld arbeitet?

Ebenso wurde die Vergabe der Darlehen aus der Perspektive der Unterstützung der einzelnen Schule kritisch beleuchtet mit Fragen wie:

- Müssen die Rückzahlungskriterien nicht individuell flexibler gestaltet werden?

- Bedarf es eines wesentlich kritischeren Blicks auf die wirtschaftliche Situation der Schulen? Hier wird bis zur nächsten Kuratoriumssitzung ein Katalog erarbeitet.

Zum Schluss kamen die Fonds innerhalb der Waldorfstiftung ebenfalls auf den Prüfstand. Hier wurde darüber diskutiert, was das Ansinnen der Stiftung bei der Einrichtung von Fonds ist und ob die Waldorfstiftung gemeinsam mit Kapitalgebern Impulse setzen will oder ob der Stifterwille den Ausschlag geben soll. Generelle Antworten konnten nicht gefunden werden, weil es unterschiedliche Fonds mit verschiedenen Entstehungsgeschichten gibt.

Insgesamt entstand der Eindruck, dass mit der geleisteten Arbeit die Zukunft der Waldorfstiftung gerade erst begonnen hat. Wichtig erscheint dazu auch ein Hinweis von Rudolf Steiner. Im 9. Vortrag des Nationalökonomischen Kurses (GA 340, 1.8.1922) hat er Schenkungen als die allerproduktivste Kapitalumlagerung beschrieben. Im Vortrag heißt es: „... dass das Fruchtbare innerhalb der volkswirtschaftlichen Prozesse gerade die Schenkungen sind, und dass man eigentlich zu einem wirklich gesunden volkswirtschaftlichen Prozess nur kommen kann, wenn erstens die Möglichkeit da ist, dass Leute zum Schenken etwas haben, und zweitens den guten Willen haben, dieses zu Schenkende auch in vernünftiger Weise zu schenken.“

An dieser Art des Schenkens in einer vernünftigen Weise arbeitet das Kuratorium in einem lebendigen Prozess. Die Arbeit in diesem lebendigen Organismus macht alten wie neuen Kuratoren sehr viel Freude.

Erika Blass-Loss, Vorstandsmitglied des BdFWS und Geschäftsführerin der Waldorf-Stiftung

Zum Kuratorium gehören: *Susanne Auwärter-Brodbeck, Sylvia Bardt, Erika Blass-Loss, Hansjörg Hofrichter, Thomas Krauch, Christian Leitz, Peter Piechotta* sowie als Gast *Arnhold Beysiegel*



Es war einmal ein kleines Mädchen, dem waren Vater und Mutter gestorben, und es war so arm, dass es kein Kämmerchen mehr hatte, darin zu wohnen, und kein Bettchen mehr hatte, darin zu schlafen, und endlich gar nichts mehr als die Kleider auf dem Leib und ein Stückchen Brot in der Hand, das ihm ein mitleidiges Herz geschenkt hatte. Es war aber gut und fromm. Und weil es so von aller Welt verlassen war, ging es im Vertrauen auf den lieben Gott hinaus ins Feld. Da begegnete ihm ein armer Mann, der sprach: „Ach, gib mir etwas zu essen, ich bin so hungrig.“ Es reichte ihm das ganze Stückchen Brot und sagte: „Gott segne dir’s“, und ging weiter. Da kam ein Kind, das jammerte und sprach: „Es friert mich so an meinem Kopfe, schenk mir etwas, womit ich ihn bedecken kann.“ Da tat es seine Mütze ab und gab sie ihm. Und als es noch eine Weile gegangen war, kam wieder ein Kind und hatte kein Leibchen an und fro: da gab es ihm seins; und noch weiter, da bat eins um ein Röcklein, das gab es auch von sich hin. Endlich gelangte es in einen Wald, und es war schon dunkel geworden, da kam noch eins und bat um ein Hemdlein, und das fromme Mädchen dachte: „Es ist dunkle Nacht, da sieht dich niemand, du kannst wohl dein Hemd weggeben“, und zog das Hemd ab und gab es auch noch hin. Und wie es so stand und gar nichts mehr hatte, fielen auf einmal die Sterne vom Himmel, und waren lauter blanke Taler; und obgleich es sein Hemdlein weggegeben, so hatte es ein neues an, und das war vom allerfeinsten Linnen. Da sammelte es sich die Taler hinein und war reich für sein Lebtag.

10 | Den „inneren Direktor“ entdecken Großer Andrang beim Bundeskongress Selbstverwaltung in Flensburg



„Selbstverwaltung – Selbst verwalten – Selbst walten. Raum für zeitgemäße Waldorfpädagogik?“ war der Titel eines Kongresses, zu dem der BdFWS, die Pädagogische Sektion am Goetheanum, der Verband für Heilpädagogik und die Vereinigung der Waldorfkindergärten Ende September 2012 an die Flensburger Waldorfschule eingeladen hatten. Über 500 Menschen kamen, die Nachfrage war größer als gedacht.

Was hat Verwaltung mit mir zu tun? Für Akten und Bilanzen sind die Erbsenzähler und Bürokraten da, die wenig mit dem eigentlichen Leben zu tun ha-

ben. Doch in selbstverwalteten Einrichtungen kommt man mit einer solchen Einstellung nicht weit. Ohne persönlichen Einsatz würde nichts funktionieren: Die Mitwirkung der Eltern endet nicht an der Schultüre und die der Lehrer beschränkt sich nicht auf das Klassenzimmer. Sie engagieren sich im Vorstand, in der Schulführung, im Personalkreis, in den Beitragsgesprächen und in der pädagogischen Konferenz. Kein Direktor sagt, was zu tun ist und wo es lang geht. – Und dann fangen die Probleme an ...

Über 30 Arbeitsgruppen widmeten sich den unterschiedlichsten Aspekten der Selbstverwaltung: über Schulführung, Eltern-Lehrer-Zusammenarbeit, Organisationsentwicklung bis hin zum Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft, rechtlichen Fragen und Kommunikationsübungen. Ein Plenum mit Kurzreferaten weitete den Blick auf die brennenden Zeitfragen, die, so verschieden sie sind, nach neuen Antworten rufen. Die Probleme ähneln sich strukturell, denn sie zeigen, dass alte soziale Gewohnheiten – das Weitermachen wie bisher – weltweit und in allen gesellschaftlichen Bereichen in Sackgassen und Dauerkonflikte münden. Die drei Vorträge führten immer wieder auf die inneren Voraussetzungen der Selbstverwaltung zurück: Florian Osswald vom Goetheanum sprach von den menschenkundlichen Grundbedingungen einer selbstverwalteten Pädagogik, Valentin Wember von der Tübinger Waldorfschule vom „inneren Direktor“, den wir in jedem Kind zu entdecken haben, und Adriaan Bekman vom niederländischen IMO-Institut von den seelischen Fähigkeiten, die bei der Weiterentwicklung von Einrichtungen, besonders in Krisenfällen, auszubilden sind. Schließlich zeigten die



kabarettistischen Einlagen, welche wichtige Rolle der Humor im Gemeinschaftsleben spielt, wie er die Seele wieder zum Schwingen bringt und soziale Verhärtungen lockert.

Gelingende Selbstverwaltung ist daran erkennbar, dass sie nicht als Belastung, sondern als Kraftquelle erlebt wird, als persönliches Übungsfeld in einem sich ständig in Bewegung befindlichen Prozess der Gemeinschaftsbildung. Das „Wir“ muss immer wieder neu gefunden werden – auch wenn die papiernen Leitbilder noch so schön formuliert sind und hehre Ziele verheißen.

Konkretes Handeln, nicht Wunschvorstellungen, zeigt an, wo wir als Gemeinschaft stehen. In der Selbstverwaltung muss die Form dem Leben, der Dynamik sozialer Prozesse folgen. Festgezurte Strukturen dürfen nur als Momentaufnahme gelten, um nicht die Weiterentwicklung einer Organisation zu behindern.

Selbstverwaltung wird – so verstanden – zu einem konstitutiven Element einer freien Schule, eines freien Bildungswesens schlechthin, insbesondere für eine Pädagogik, die sich eine „Erziehung zur Freiheit“ auf die Fahnen geschrieben hat – die nicht nur für die Kinder, sondern auch für Lehrer und Eltern als Lerngemeinschaft in Anspruch genommen werden soll.

Dass ein Individuum ohne die tragende Gemeinschaft nicht auskommt, ist eine Binsenweisheit. Auch dass es heute keine Gemeinschaft mehr geben kann, ohne den individuellen Beitrag eines jeden Mitgliedes dieser Gemeinschaft, gehört zum Standard moderner Organisationsentwicklung. Neu ist allerdings die systematische und methodische Umsetzung der Erkenntnis, dass

keine Gemeinschaft in Zukunft existieren kann, ohne etwas, was sie übersteigt. Hier kommen höhere Gemeinschaftskräfte ins Spiel, die über uns hinausgehen. Manchmal – in Sternstunden – bekommen wir sie zu fassen, wenn wir merken, dass ein Gespräch mehr ermöglichte, als die Fähigkeiten der einzelnen Gesprächspartner. Das setzt neue soziale Wahrnehmungsfähigkeiten voraus, die im „selbstverwalteten“ Schulalltag erübt werden können. Bewusste soziale Intuition geht über die Möglichkeiten einer verstandes- oder vorstellungsgesteuerten Strukturbildung und Organisationsentwicklung hinaus und knüpft zugleich direkt an die reale Verantwortungsbereitschaft, an die konkreten Handlungsmöglichkeiten jedes einzelnen Menschen an.

Dadurch eröffnen sich überraschend neue Gestaltungsmöglichkeiten, die festgefahrene „Interessenlager“ und „Selbstbehauptungen“ überwinden. Erlebt man dies, lernt man Selbstverwaltung lieben. Florian Osswald brachte es ins Bild: Er übte mit seiner Klasse in einer Scheune über einen hohen, langen Dachbalken zu balancieren. Die Klasse stand unten und feuerte jeden an: „Du schaffst es!“ Jeder kam hinüber, selbst der Ängstlichste. Hätte einer gezweifelt, wäre er vielleicht abgestürzt. Mut, Zuspruch und gegenseitige Anerkennung sind neue „Führungsqualitäten“, die der allgemeinen antisozialen Fliehkraft der Gegenwart standhalten. Es scheint, dass dieser Kongress nicht zufällig an Michaeli stattgefunden hat.

*Matthias Maurer
Redakteur der Zeitschrift
Erziehungskunst*



Thementag „Inklusion“ übertraf alle Erwartungen

Als Lehrer hat man oft den Eindruck, dass die Frage nach der Weiterentwicklung des eigenen Unterrichts nichts mit den im BdFWS behandelten Themen zu tun hat. Die Kluft zwischen diesen Themen und den individuellen Nöten scheint für viele nahezu unüberbrückbar zu sein. Auch die Diskussion um Inklusion vermittelte zunächst den Eindruck, wieder so ein Impuls zu sein, der „von außen“ kommt und wenig mit der Arbeit vor Ort zu tun hat. Erste Reaktionen der Lehrerschaft besaßen eine Spannweite, die von begeistertem Idealismus bis hin zu Existenzängsten reichte.

Bei den drei Verbänden, dem BdFWS, der Vereinigung der Waldorfkindergärten und dem Verband für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit e.V., fand demgegenüber die Aufgabenstellung, eine Pädagogik für alle Kinder zu entwickeln, sofort Anklang.

Die vielen Fragen und Aufgaben, die sich mit dieser Weiterentwicklung der Waldorfpädagogik ergeben, führten dazu, dass Fachleute zum Thema gebeten wurden, einen Arbeitskreis zu bilden, um die Pädagogen ins Gespräch zu bringen, sie zu beraten und zu unterstützen. Deshalb wurde beschlossen, 2013 einen Kongress zum Thema Inklusion zu organisieren.

Die bisher stattgefundenen Kongresse zu den Themen Übergänge (2009), Spirituelle Grundlagen (2010), Oberstufe (2011) haben gezeigt, wie anregend es ist, wenn sich Erzieher, Lehrer, Heilpädagogen, Eltern, Studenten und Schüler zu einem zentralen Thema der Waldorfpädagogik austauschen können. Für den Herbst 2012 ist ein weiterer Kongress zur Selbstverwaltung geplant. Ein Kongress versteht sich immer als große Auftaktveranstaltung. Anschließend bemühen sich die Verantwortlichen darum, dass die Themen weiterhin im Bewusstsein der Menschen bleiben, die die damit

verbundenen Aufgaben bearbeiten. Als deutlich wurde, dass der Kongress Inklusion erst 2013 stattfinden kann, wurde beschlossen, vorher einen Thementag zu organisieren, zu dem alle Interessierten eingeladen wurden.

Dieser Thementag fand am 16. März 2012 an der Waldorfschule Kassel statt. Spätestens an diesem Tag wurde deutlich, dass die Inklusion längst in den verschiedenen Einrichtungen als Herausforderung erkannt und angenommen ist. Es kamen ca. 640 (!) Menschen nach Kassel, um für sechseinhalb Stunden zu hören und miteinander zu beraten, wie ein gemeinsames Unterrichten von Kindern mit und ohne Behinderung möglich gemacht werden kann.

Mit einer solch großen Resonanz hatte keiner gerechnet. Da der Saal der Schule nicht so viele Menschen fasste, wurde sehr kurzfristig eine Ton- und Bildübertragung in zwei weitere Räume verlegt. Verschiedene Referenten beleuchteten das Thema in Form von Kurzreferaten von verschiedenen Seiten: Johannes Denger vom Verband für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit analysierte das gesellschaftliche Ausmaß der Verwirklichung der UN-Konvention. Er verdeutlichte, dass es eine große Bewusstseinsänderung mit sich bringen wird, wenn überall in der Gesellschaft völlig selbstverständlich zusammen mit Menschen mit Behinderung gelebt und gearbeitet wird. Johannes Denger betonte noch einmal die Bedeutung der Menschenwürde und grenzte die Begriffe Inklusion und Integration voneinander ab.

Dr. med. Michaela Glöckler, Leiterin der Medizinischen Sektion am Goetheanum, brachte ihre Überzeugung zum Ausdruck, dass die menschenkundlichen

Grundlagen der Waldorfpädagogik im Kern bereits die inklusive Pädagogik implizieren. Sie beleuchtete fünf verschiedene Ebenen in Bezug auf die Notwendigkeiten, die eine menschenwürdige, gesunde Teilhabe am allgemeinen Leben mit sich bringen.

- Wie kann das Schicksal, behindert zu sein, angenommen und ausgeglichen werden?
- Wie gelingt es in der Schule, dass Individualisierung und Gemeinsamkeit stattfindet?
- Wie gelingt der liebevolle Umgang mit behinderten Menschen?
- Wie erreicht man die Haltung, dass man den anderen annimmt und an der Andersartigkeit sein eigenes Entwicklungspotenzial entdeckt?
- Wie lernen Eltern, die mögliche Behinderung ihres Kindes zu akzeptieren?

Dr. Glöckler berichtete, dass Karl Schubert eine Förderklasse an der ersten Waldorfschule betrieben hatte, die bei der Wiedereröffnung der Schule nach dem Zweiten Weltkrieg ausgelagert worden sei. Sie stellte fest, dass dies der Beginn der Trennung der Schulen in Regelschulen und Heilpädagogische Schulen gewesen sei, auch in der Waldorfschulbewegung, und gab der Hoffnung Ausdruck, dass nun die Zeit reif ist, die Schule wieder für alle Kinder zu öffnen.

Im weiteren Verlauf dokumentierten die Windrather Talschule, der Waldorfkindergarten Prenzlauer Berg in Berlin sowie die Freie Waldorfschule Berlin-Kreuzberg anhand von Beispielen, wie selbstverständlich gemeinsames Spielen und Lernen sein kann.

Nach der Mittagspause folgten drei weitere Impulsreferate: *Heiner Prieß*, Heilpädagoge am Rudolf Steiner Institut



in Kassel, hob auf den esoterischen Aspekt der Waldorfpädagogik ab. Der Lehrer an einer Regelschule versucht zu erkennen, was ein Kind aus dem vorgeburtlichen Leben mitbringt. Der Heilpädagoge schaut auf das, was sich im Nachtodlichen entwickeln kann. Beide Pädagogen können, sinnbildlich gesehen, Rücken an Rücken stehen und als Team für alle Kinder da sein.

Auch *Florian Oswald*, Leiter der Pädagogischen Sektion in Dornach, warb für eine solche Teambildung und verdeutlichte am Bild der Saumgesellschaft

Es ist normal, verschieden zu sein – auch im Kindergarten

*Bemühen um Inklusion schon
seit 1995: Integrative Waldorfschule Emmendingen*



eines Waldes, wo ein buntes Nebeneinander vieler unterschiedlicher Pflanzen- und Tierarten vorkommt, wie bunt und lebensbejahend eine Schule für alle sein kann. Sein Kollege *Claus-Peter Röh* stellte aus der Erfahrung seiner Klassenlehrertätigkeit fest, dass der Lehrer jedes Kind als seinen Lehrmeister betrachten kann und dass in diesem Sinne gerade Kinder mit Behinderung große Lehrmeister sein können – wenn es denn gewollt wird.

Zum Schluss gingen die beiden Juristen *Johanna Keller* und *Reinald Eichholz* noch auf die rechtlichen Aspekte ein, die sich allgemein benennen lassen beim Thema Inklusion. Da die rechtlichen sowie die finanziellen Fragen in jedem

Bundesland unterschiedlich geregelt werden, muss ein Netzwerk entstehen, in dem auf Landesebene die Fragen behandelt werden und versucht wird, auf die politische Willensbildung Einfluss zu nehmen.

Die Fragen und Stellungnahmen der Anwesenden bewiesen viel guten Willen, aber auch Ratlosigkeit war spürbar. Der Kongress sowie die Beratungen in den Landesarbeitsgemeinschaften werden in den nächsten Jahren dazu beitragen, dass Waldorfpädagogik für alle in dem Rahmen, der für die Kinder gesundend wirkt, in die Tat umgesetzt werden kann.

In meiner eigenen Erfahrung, die ich jetzt in meinem vierten Durchgang als Klassenlehrerin gesammelt habe mit Klassenstärken von bis zu 39 Kindern, konnte ich erleben, dass die Grenzen zwischen einem gesunden Kind der Regelschule und einem Kind mit heilpädagogischem Förderbedarf zunehmend verschwimmen. In vielen Gesprächen mit Kolleginnen und Kollegen wurde diese Sicht bestätigt. Schon bevor die UN-Konvention in Kraft trat, war deutlich, dass nach 3 mal 33 Jahren die Inhalte und vor allem die Methoden der Waldorfpädagogik aus dem wachen Zeitgeist sowie einer gründlichen Kenntnis der Menschenkunde heraus von den tätigen Pädagogen neu ge-griffen werden müssen.

Folgende dringende Fragen stellen sich uns:

- Was an unserer Arbeit mit der Klasse ist nach wie vor sinnvoll und kräftigend?
- Was wird aus reiner Gewohnheit und Tradition betrieben?
- In welcher Verfassung sind die Kinder heute?
- Was bedeutet für diese Kinder „heilende Erziehung“?

- Welche Methoden sind zu hinterfragen und welche zunehmende Bedeutung haben die Formen der Binnendifferenzierung, das Arbeiten im Team, der fächer- und klassenübergreifende Unterricht, die Auflösung des $\frac{3}{4}$ -Stunden-Takts, der Entkoppelung von Unterrichtsstunden und Gehalt, der Elternarbeit usw.

Ich bin nach wie vor der festen Überzeugung, dass die Waldorfpädagogik das Potenzial besitzt, junge Menschen für ihre Schicksalsaufgaben in bester Weise vorzubereiten. Dies gilt für die bisherigen Kinder an Regelschulen, für die Kinder mit Behinderungen und auch für die Kinder mit Migrationshintergrund. Es gehört zum Geist der Zeit, dass dies von einer Gruppe von Menschen, die sich verantwortlich um alle Kinder mit ihren völlig unterschiedlichen Fähigkeiten und Schwächen bemühen, geleistet wird. Am Kind selbst wird jeder Pädagoge aufwachen und aus einer meditativ erarbeiteten Menschenkunde heraus authentisch handeln können. Wenn es in Teambesprechungen verstärkt um das konkrete pädagogische Bemühen geht, wird in den Kollegien auch wieder der frische Wind einer ständigen Fortbildung herrschen. Wir alle kennen die Methode der Kinderbesprechung oder, moderner ausgedrückt, des Entwicklungsdialogs, die uns bei unserer Arbeit in bester Weise dient.

Die kräftigen Impulse sowie die fachkundige Beratung und die Vernetzung der Arbeitsgemeinschaften der Länder sollten von den Bundesgremien übernommen werden. Weiterhin kann der BdFWS die Aus- und Fortbildung für inklusive Pädagogik nachfragen und fördern. Einige Teilnehmer des Arbeitskreises Inklusion entwickeln bereits ent-



sprechende Aus- und Fortbildungen, die auf Erfahrungen an Waldorfschulen wie in Berlin-Kreuzberg, Emmendingen, Everswinkel und der Windrather Tal-schule aufbauen.

Ich freue mich über diese „Erneuerungskräfte“, die mir immer wieder die Zuversicht geben, dass der Kulturimpuls durch die Anthroposophie am Beispiel der Waldorfschulen keine Worthülse ist und dass neue, zeitgemäße Willensimpulse vorhanden sind. Dies gibt mir die Kraft und die Lebensfreude, die ich für meine tägliche Arbeit benötige.

Birgitt Beckers

Mitglied des Bundesvorstandes

*Musikunterricht an der
Integrativen Waldorfschule
Emmendingen*

Strukturen schaffen für eine bewusste Gestaltung der Ausbildungslandschaft

Eine der gegenwärtig größten Herausforderungen für die Institutionen der Waldorfschulbewegung stellt die Lehrerbildung dar. Die Vielfalt der Aus- und Weiterbildungsangebote für Waldorflehrer ist beeindruckend und zeugt von lebendiger Kreativität und einer hohen Flexibilität im Umgang dieser Aufgabe. Aber wie können hier übergreifende, allgemeine Gesichtspunkte zum Tragen gebracht werden? Nur gewachsene Strukturen werden in Zukunft nicht mehr ausreichen, erforderlich ist eine bewusste Gestaltung der Ausbildungslandschaft, meint BdFWS-Vorstandsmitglied Hans-Georg Hutzel.

Die Vielfalt unserer Ausbildungseinrichtungen ist auf jeden Fall zu begrüßen: Aus Initiativen oftmals von Einzelpersonen haben sich unterschiedliche Konzepte entwickelt. Vom berufs begleitenden und selbstverwalteten Seminar an Schulen bis hin zu staatlich anerkannten Hochschulen mit Promotionsrecht ist alles zu finden.

Doch gerade in den letzten großen Schulbewegungsversammlungen hat sich gezeigt, dass die bisherigen Strukturen an Grenzen gelangt sind bzw. der Aufgabe nicht mehr gerecht werden können. Ein Beispiel dafür ist die Debatte um die Frage der akademischen grundständigen Ausbildung in Mannheim und um den Umgang mit neu erschlossenen Finanzquellen, die in Vorwürfen und Streit überzugehen drohte.

Woran liegt das? Eine grundlegende Ursache ist aus meiner Sicht das bisher zu wenig reflektierte Verhältnis von Initiative und Lenkung oder, man könnte auch sagen, unsere Mentalität einer Graswurzelbewegung auf der einen und die Notwendigkeit der Gestaltung auf der anderen Seite.

Etwas holzschnittartig, aber nicht verfälschend sind die Entscheidungswege in der Schulbewegung bisher etwa wie folgt: Im Bereich Lehrerbildung entsteht aus einer oft regionalen Not heraus und getragen von einer günstigen Konstellation von Pionierpersönlichkeiten eine neue Initiative. Das können sein: Ausbildung in der Praxis, Akademisierung, selbstverwaltete berufsbegleitende Seminare, Lehrerbildung in der

Praxis oder ein neuer Hochschulstudiengang etc.

Alle Menschen, die man im Zusammenhang solcher Initiativen trifft, sind kreative, findige und zukunftsgerichtete Personen, da ist es nicht verwunderlich, dass diese Initiativen Sinn machen und nicht einfach Hirngespinnste sind.

Entsprechend den Entscheidungsstrukturen der Waldorfororganisation ist es nun Sache des Ausbildungsrats, die neue Initiative zu begutachten und zu beraten.

Da überall Lehrermangel herrscht und jeder ausgebildete Kollege in irgendeiner Schule eine Personalnotlage weniger darstellt, befindet dieser nach einigem Beraten und Optimieren, dass die neue Initiative grundsätzlich tragfähig ist. Laut Finanzstatut macht sich nun der Finanzierungsrat daran, den Finanzbedarf dafür zu ermitteln. Da die prinzipielle Einschätzung aber schon vorher geleistet worden ist, bleibt ihm nur das diffuse Argument: Vielleicht geht es ja auch etwas kostengünstiger. Als nächster Schritt werden die entstehenden Kosten nach den Parametern des sogenannten Augsburger Modells berechnet und das Ganze wird der Mitgliederversammlung zur Abstimmung vorgelegt. Sie steht nun vor der Aufgabe, über Sein oder Nicht-Sein von Instituten zu entscheiden.

Da die Vielfalt der Ausbildungen so groß ist und man sich nur mit einem erheblichen Zeitaufwand ein Gesamtbild der Ausbildungslandschaft verschaffen kann, entsteht eine gewisse Ratlosigkeit. Getroffen werden dann zwangsläufig Entscheidungen über den Einzelfall, eine Rückkoppelung und Bezug zu einem Gesamtüberblick, der Erkenntnisse über eine schlüssige Strategie für die Zukunft der Ausbildungslandschaft liefern würde, findet nicht statt.

Und hier ist die Notwendigkeit struktureller Veränderungen beim BdFWS klar erkennbar, denn derzeit gibt es kein legitimiertes Gremium, das diese Gesamtlandschaft gestalten darf!

Wie dargestellt reagieren die Räte auf Initiativen von unten – und das auch nur beratend. Solange Ausbildungen mit überschaubaren Fi-



nanzmitteln am Leben gehalten werden konnten und die Schülerzahl, sprich die Einnahmen, kontinuierlich gestiegen sind, konnte diese auf Initiativen gestützte Ausbildungslandschaft wachsen – mit einem kritischen Blick müsste man eigentlich ab einem bestimmten Zeitpunkt wuchern sagen ...

Nun werden aber – bedingt durch gesamtgesellschaftliche Vorgaben wie den Bolognaprozess – die Finanzbedarfe größer und Hochschulen und große Institute brauchen Planungssicherheit als Grundlage für ihre Arbeit. Hier zeigt sich der dringende Bedarf, eine gesamtgestalterische Aufgabe zu ergreifen.

Einige Entwicklungen deuten schon in diese Richtung: Es wurden Fachzentren gebildet, was zwangsläufig bedeutet, dass nicht mehr alle für alles ausbilden. (Das ist eine Vereinfachung, macht aber das aktuelle Selbstverständnis deutlich.) Ausbildungen differenzieren sich zunehmend in grundständig ausgebildete Klassenlehrer und postgraduierte Fach- und Oberstufenlehrer. Für all das reicht das spontane Wachstum auf der Basis der regionalen Initiativen nicht mehr – es müssen langfristige Konzepte entwickelt und mit den Einrichtungen und den Regionen diskutiert werden.

Wie können wir diesen Herausforderungen begegnen? Gute Beispiele dafür lassen sich in nächster Nachbarschaft finden. Der Verband der Heilpädagogen hat einen neuen und, wie ich finde, richtigen Weg eingeschlagen. Es wurde ein bestimmter Bedarf analysiert und dann eine Ausschreibung aufgelegt: Die Institute wurden aufgefordert, ein Konzept für eine Ausbildung zu entwickeln, dieses den Entscheidungsträgern vorzulegen und dann soll entschieden werden. Dieses Vorgehen ermöglicht es allen Einrichtungen, sich an der Lösung eines übergeordneten Problems zu beteiligen. Es entsteht eine gesunde Konkurrenz im Geistesleben und die Institute treten in einen freundschaftlichen Wettstreit um das beste Konzept. Das erzeugt eine fundamental andere und auch gesündere Diskussionsbasis

als die Abstimmung über die Frage: Soll ein Institut weiter existieren oder nicht? Außerdem wird tatsächlich Verantwortung für überregionale Belange und Aufgaben übernommen.

Aktive Zukunftsgestaltung anstelle der Verwaltung und immer weitere Verlängerung einer gewachsenen Struktur – für diese Aufgabe fehlen beim BdFWS jedoch derzeit die geeigneten Gremien und Instrumente bzw. wo diese sich gebildet haben, agieren sie im rechtsfreien und somit angreifbaren Raum und sind nicht legitimiert. Als Beispiel ist hier die enge Zusammenarbeit der beiden Räte zu nennen, die immer wieder moniert wird.

Aktive Zukunftsgestaltung anstelle der Verwaltung und immer weitere Verlängerung einer gewachsenen Struktur – für diese Aufgabe fehlen beim BdFWS jedoch derzeit die geeigneten Gremien und Instrumente.

Ein demokratischer Willensbildungsprozess in der Waldorfschulbewegung sollte Strukturen entwickeln und definieren, die es den Gremien erlauben, die tatsächlichen aus der Zukunft kommenden Gestaltungsaufgaben wahrzunehmen und endlich vom reinen Mangelverwalten und Hinterherarbeiten wegzukommen.

Solche Zukunftsfragen sind beispielsweise das sinnvolle Ausbalancieren zwischen Regionalisierung und Aufgaben, die nur konzentriert und gemeinschaftlich bewältigt werden können. Um die Initiativkraft der einzelnen Seminare und der tragenden Persönlichkeiten müssen wir uns zum Glück keine Sorgen machen, da ist sehr viel Potenzial vorhanden.

„Qualifizierte Berufseinführung“ soll Einstieg an der Schule erleichtern

Die Einführung in die praktische pädagogische Arbeit ist bei den Waldorfschulen von besonderer Bedeutung, da es kein Waldorf-Referendariat gibt, das die zukünftigen Lehrer auf die berufliche Praxis vorbereitet. Berufsanfänger scheiden zu häufig in den ersten zwei Berufsjahren wieder aus. Durch das neue Konzept der „Schule mit qualifizierter Berufseinführung“ soll jetzt Abhilfe geschaffen werden.

Das frühe Ausscheiden neuer Kollegen führt auf vielen Feldern zu Problemen, verschärft den Lehrermangel, erzeugt problematische Situationen für Schüler und Eltern und hinterlässt frustrierte Lehrer. Nach längerer Vorarbeit sind daher auf der Delegiertentagung im Herbst 2009 die „Eckpunkte zur Berufseinführung“ von der Schulbewegung beschlossen worden. Erst im Januar 2011 schlug auf dem Treffen der Ausbildungsbeauftragten aus allen Regionen in München-Gröbenzell die Geburtsstunde der Idee der „Schule mit qualifizierter Berufseinführung“, als man etwas Greifbares zur Umsetzung der Eckpunkte schaffen wollte.

Schulen sollen durch dieses Konzept ermuntert werden, wesentliche Punkte der Eckpunkte verbindlich in ihr Schulprofil aufzunehmen und zu verwirklichen. Nach innen und außen soll die Verpflichtung dokumentiert werden, eine individuell angepasste qualifizierte Berufseinführung zu garantieren. Die Schulen, die sich daran beteiligen, werden auf der Homepage des BdFWS veröffentlicht und in einer Liste allen Waldorflehrerbildungsstätten zur Information ihrer Studenten zur Verfügung gestellt. – Die wesentlichen Elemente für dieses Prädikat sind folgende:

- Die Schule hat einen namentlich benannten Einarbeitungsbeauftragten.
- Es gibt eine Einarbeitungsvereinbarung, die den Bedarf eines neuen Lehrers an Weiterbildung und speziellen Qualifizierungsmaßnahmen enthält. Art und Umfang einer Fortbildung werden so verbindlich auch für Kollegen festgelegt, die noch keine Waldorfqualifikation haben.

- Auf die Einarbeitungsvereinbarung, speziell die Waldorfqualifikation, ist im Anstellungsvertrag Bezug zu nehmen.
- Es wird eine Mindestanzahl von fünf Hospitationen im ersten Anstellungsjahr gewährleistet (empfohlen werden bis zu 12 pro Jahr je nach Bedarf).
- Gegen Ende des Schuljahres erfolgt eine Lehrprobe pro Fach durch den Mentor und den Einarbeitungsbeauftragten der Schule.
- Es soll eine klare Trennung von Gehalt und Stundenzahl für den Berufsanfänger vorgesehen werden.
- Der betreuende Mentor der Schule erhält eine Entlastung.
- Die Schule erklärt sich bereit, die Evaluation der Einführung neuer Kollegen durch den Ausbildungsbeauftragten der Region durchführen zu lassen.

Nach ausführlichen Beratungen in der Bundeskonferenz beschloss der Vorstand des BdFWS die Einführung des neuen Prädikats „Schule mit qualifizierter Berufseinführung“. Um den Einstieg in diese Arbeit zu erleichtern, werden die ersten 12 Schulen, die sich beteiligen, finanziell unterstützt. Dabei ist insbesondere an eine Deputatentlastung des verantwortlichen Mentors der Schule gedacht. Die Entscheidung darüber, ob die Kriterien für das Prädikat erfüllt sind, trifft nach Rücksprache und Besuch einer Schule der regionale Ausbildungsbeauftragte. Dieser gibt seine Einschätzung an die Mitglieder des Arbeitskreises Berufseinführung, die das Prädikat dann offiziell bestätigen. Diesen Kreis bilden zurzeit *Uwe Dombrowski, Hamburg; Michael Handtmann, Berlin; Dr. Richard Landl, Witten; Walter Riethmüller, Stuttgart.*

Inzwischen haben drei Schulen das Anerkennungsverfahren durchlaufen und wurden zur Führung des Prädikats bestätigt: die Freien Waldorfschulen in Kassel, Minden und Wiesbaden. Weitere sechs Schulen befinden sich auf dem Wege der Anerkennung durch ihre Ausbildungsbeauftragten.



Zum Ende dieses Schuljahres steht für die ersten Schulen die Evaluation der Maßnahmen an, die mit den Berufsanfängern durchgeführt wurden. Dafür wurde ein entsprechender Fragebogen entwickelt, der – falls notwendig – Grundlage für Gespräche mit dem Berufsanfänger und seiner Schule bilden soll. Auf diesem Wege soll eine Verbindlichkeit geschaffen werden und es bietet sich die Möglichkeit der Weiterentwicklung der Berufseinführung im Sinne einer Stärkung der Eigenverantwortlichkeit aller Beteiligten.

*Es gefällt mir kein Stand so gut,
ich wollte auch keinen lieber annehmen,
als ein Schulmeister zu sein.*

MARTIN LUTHER

Auch die Zusammenarbeit von Schulen durch die Tätigkeit des regionalen Ausbildungsbeauftragten wird durch das neue Konzept gefördert. Er entwickelt sich zu einem Fachmann für Einarbeitung und kann deshalb auch Schulen dabei unterstützen, die ihnen angemessene und für jeden Fall passende Form zu finden. Zusätzlich bietet sich hier für den neuen Lehrer die Möglichkeit, Sorgen und Probleme mit einem Kollegen zu besprechen, der zwar von außen kommt, aber dennoch die Schule aus der Nähe kennt.

Auch Schulen, die eine von diesem Konzept abweichende Einarbeitung ihrer jungen Kollegen durchführen, die ebenfalls eine überzeugende Verbindlichkeit für neue Kollegen gewährleistet, können nach Bestätigung durch den Ausbildungsbeauftragten das Prädikat „Schule mit qualifizierter Berufseinführung“ erwerben.

*Dr. Richard Landl,
Mitglied des Bundesvorstands*

Neues Rollenverständnis des Lehrerberufs notwendig

Neue Anforderungen an den Lehrerberuf war das Thema einer Veranstaltung am Stand des BdFWS auf der didacta 2012 in Hannover. **Walter Riethmüller, Dozent an der Freien Hochschule Stuttgart, und Helmut E. Klein, Senior Researcher am Institut der deutschen Wirtschaft (IW) Köln, beleuchteten das Thema aus jeweils unterschiedlicher Sicht.**

Helmut E. Klein hatte eine IW-Umfrage mitgebracht, aus der hervorging, dass die Unternehmen mit dem Bildungsniveau der Schulabsolventen, die sie für eine Berufsausbildung einstellen sollen, nicht zufrieden sind. Ein erheblicher Teil der Schulentlassenen verfügt demnach nicht über die notwendigen Basiskenntnisse, die notwendig sind, um eine Ausbildung zu beginnen. „Und dabei geht es nicht um komplizierte Aufgaben, sondern um ganz normale Rechengvorgänge wie Dreisatz oder Zinsrechnen oder darum, einen Brief oder ein paar Sätze or-

Ein erheblicher Teil der Schulentlassenen verfügt demnach nicht über die notwendigen Basiskenntnisse, die notwendig sind, um eine Ausbildung zu beginnen.

thografisch korrekt zu formulieren“, erläutert *Helmut E. Klein* dazu. Es koste den Staatshaushalt jährlich ca. 5,6 Mrd. Euro, durch „nachsulische Reparaturen“ die Lücken der Schulabgänger zu schließen.

Waldorfpädagoge *Walter Riethmüller* fand diesen Befund erschreckend. Er meinte, es laufe grundsätzlich etwas falsch, wenn trotz neun- oder zehnjähriger Schulzeit solche Bildungsdefizite bestehen bleiben. Seine These: „Im staat-

lichen Schulwesen wird schon in der ersten Klasse dieser Leistungsblick auf die Kinder gerichtet. Der fördernde Aspekt ist viel zu wenig präsent. Dadurch wird ein Großteil der lernschwachen Kinder schon vom ersten Tag der Schulzeit an nicht erreicht.“ Dem setzte *Riethmüller* das Konzept der Waldorfschulen entgegen, in dem von vornherein ein therapeutisch-diagnostischer Ansatz enthalten sei. Schulärzte gehörten genauso zum Kollegium wie therapeutisch tätiges Personal oder Förderlehrer. „Man sollte die 5,6 Milliarden Euro lieber gleich in diesen Personenkreis investieren, meinte *Riethmüller*.

Helmut E. Klein forderte, die Gesellschaft müsse einen Konsens finden, was unter Grundbildung als Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe verstanden werden solle. „Unsere Kinder haben ein Recht darauf, mit einer ausreichenden Ausbildungsreife aus der Schule entlassen zu werden.“ Aus seiner Sicht dürfe es nicht den Schulen überlassen bleiben, was unter Ausbildungsreife zu verstehen sei. Lehrpläne müssten kompetenzorientiert sein und ausweisen, was z. B. nach einem Jahr an Kompetenzen erreicht sein solle. Auch die IW-Studie sieht die Notwendigkeit von kurativer Erziehung. Diesen Aspekt sah *Klein* in den berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen oder auch dem Berufsvorbereitungsjahr (BVJ), in denen an den Berufsschulen versucht würde, die Defizite der Schüler aufzuarbeiten. Allerdings sei ihre Erfolgsquote nicht befriedigend, 40 bis 50 Prozent der Teilnehmer brechen diese Maßnahmen ab.

Walter Riethmüller wandte sich gegen die Festschreibung von Zielen innerhalb bestimmter Zeiträume. „Hier hat die Waldorfpädagogik ein völlig anderes Pa-



radigma. Wir sprechen uns nicht gegen eine Leistungsorientierung aus. Aber wir schauen mit einem anderen Blick auf den Schüler: Welche Fähigkeiten bringt er mit und wie können wir sie entwickeln?“ Der Lehrer müsse dem Schüler helfen, seine Ziele durch Eigenaktivität zu erreichen, nicht aufgrund von Vorgaben von außen.

Hervorgehoben wurde in der Diskussion, dass es Deutschland gelingen müsse, alle Kinder angemessen zu fördern – auch diejenigen aus benachteiligten Stadtteilen und Milieus. Walter Riethmüller betonte, dass es auch „nicht im Sinne des Erfinders“ der Waldorfpädagogik läge, die sozial benachteiligten Kinder nicht auch mit einzubeziehen, da die erste Waldorfschule ja gerade für Arbeiterkinder gegründet worden sei. Helmut E. Klein gab zu bedenken, dass dessen ungeachtet auch Waldorfschulen literale und soziale Kompetenzen vermitteln, die von der Gesellschaft an den Erwerb der mittleren Reife gestellt werden.

Als grundlegende Kompetenz, die der Lehrer heute mitbringen müssten, nannte Riethmüller neben dem fachlichen Wissen Empathie und Beziehungsfähigkeit. „Der Lehrer muss fähig sein, mit dem Schüler in Kontakt zu treten, er muss verstehen können, was in ihm vorgeht“, betonte er. Die erzieherische Aufgabe sei eigentlich die wesentlich größere. Ohne sie sei es kaum möglich, sich angemessen zu verhalten, die Schüler z. B. gemäß ihrem Alter anzusprechen und auch wirklich zu erreichen. Hier setze die künstlerische Komponente in der Waldorflehrerbildung an, die dazu beitrage, die Sensibilität des künftigen Lehrers auszubilden.

Helmut E. Klein sah in der Vorstellung vom „Erziehungskünstler“, wie ihn die

Waldorfpädagogik postuliert, ein „hehres Ideal“ und stellte die Frage, ob damit die Messlatte an die Lehrer nicht zu hoch gelegt werde? Er sprach sich abschließend ebenfalls für ein verändertes Rollenverständnis des Lehrers aus und bedauerte, dass Diagnostik und Verhal-

Die Vorstellung vom Erziehungskünstler, wie ihn die Waldorfpädagogik postuliert, ist ein hehres Ideal und stellt die Frage, ob damit die Messlatte an die Lehrer nicht zu hoch gelegt werde?

tensbeobachtung in der Lehrerbildung zu lange diskreditiert worden seien. Ein guter Lehrer müsse die Befindlichkeiten seiner Schüler ernst nehmen. In anderen Ländern stünden den Lehrern allerdings für ihre erzieherische Aufgabe auch weitere Helfer zur Verfügung wie z. B. die Kuratoren in Finnland, die sich um Probleme der Schüler kümmerten. Hier fehle es an den Regelschulen generell an Ressourcen.

Am Ende stand ein Appell beider Referenten an junge Menschen, sich für den Beruf des Lehrers zu begeistern. Pädagogik sei eines der spannendsten Themen überhaupt und es gäbe nichts Schöneres, als junge Menschen auf ihrem Entwicklungsweg zu begleiten.

Cornelie Unger-Leistner, Red.

22 | Weiterentwicklung der Waldorfpädagogik als Schwerpunkt



Welche Infrastruktur braucht der BdFWS, damit sich die Schulbewegung in einem lebendigen Austausch wahrnimmt, sich die Schulen gegenseitig informieren, stärken und unterstützen? Die Vorstandsmitglieder Erika Blass-Loss und Birgitt Beckers berichten aus der Arbeit des Vorstandes.

Subsidiarität wird das Prinzip genannt, das auf die Entfaltung individueller Fähigkeiten, der Selbstbestimmung und Selbstverantwortung abstellt. Es gilt auch in der Zusammenarbeit zwischen dem BdFWS und der Waldorfschulbewegung. Nur dort, wo die Möglichkeiten der einzelnen Schulen nicht ausreichen, um Aufgaben zu lösen, sollte der BdFWS subsidiär unterstützen.

Zuzeit übernehmen die Landesarbeitsgemeinschaften hier eine wichtige Aufgabe. Sie entsenden Vertreter in die Bundeskonferenz, die in regelmäßigen Treffen mit dem Bundesvorstand tagt, sodass hier eine Möglichkeit der Wahrnehmung, Beratung und gemeinsamen Arbeit an verschiedenen Aufgaben gegeben ist.

Die zentralen Arbeitsfelder des Bundesvorstandes und der Geschäftsstelle sind:

- Die lebendige Weiterentwicklung der Waldorfpädagogik (Qualität),
- die Lehrerbildung,
- die Öffentlichkeitsarbeit,
- die Rechtsberatung,

- Zusammenarbeit mit anderen Verbänden und der internationalen Schulbewegung und
- die Finanzen.

Dabei sollte die Verwirklichung der Subsidiarität die Grundlage bilden.

Wie gestaltet sich nun die konkrete Arbeitsweise des Bundesvorstandes?

Im vierzehntägigen Rhythmus treffen sich die sieben Vorstandsmitglieder, die Geschäftsführer sowie der Justiziar des Bundes zu einer zweitägigen Vorstandssitzung. In der Regel tagt der Vorstand in Stuttgart, aber auch in Waldorfschulen, Lehrerbildungsstätten oder Landesarbeitsgemeinschaften an anderen Orten. Darüber hinaus werden weitere Termine in den unterschiedlichen Arbeitsbereichen wahrgenommen. Im September 2011 und im Juli 2012 haben wir uns in längeren Klausurtagungen mit den Aufgaben und Zielen des BdFWS auseinandergesetzt.

Der Vorstand erprobt verschiedene Formen, inhaltliche Arbeit in die Sitzungen zu integrieren, weil es einerseits viele Wege gibt, sich für Aufgaben zu begeistern. Andererseits muss man aber auch der Gefahr entgehen, in Routine zu verfallen.

Immer wieder bewegt uns dabei die Frage, welche Begegnungsformen mit den Schulen Raum für eine Besinnung auf die geistigen Impulse für die Weiter-



entwicklung der Waldorfpädagogik möglich und sinnvoll sind. Anfang des Jahres 2012 haben wir dazu eine interessante Erfahrung gemacht.

Die Hannoverschen Kassen veranstalteten zusammen mit dem Bundesvorstand eine Open-Space-Konferenz zu den Entwicklungsfragen der Waldorfschulbewegung. Es nahmen über 30 Persönlichkeiten aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen teil, die eine Verbindung sowohl zu den Kassen wie zur Waldorfschulbewegung hatten. Das Besondere an dieser Form der Begegnung sind beispielsweise folgende Vereinbarungen – man geht vertraulich miteinander um, jeder spricht persönlich, es werden nicht die Probleme anderer gelöst, sondern Fragen geschärft.

In verschiedenen Gruppenzusammensetzungen wurden vorbereitete Fragen bearbeitet, wie die Beziehung des Einzelnen zur Schulbewegung, welche Entwicklungsfragen gesehen werden bzw. worauf sich die Schulbewegung in Zukunft mehr einstellen müssen. Einzelne Vorstandsmitglieder bereiteten unterschiedliche Themenschwerpunkte vor wie anthroposophische Grundlagen, Beziehungen zwischen Lehrern, Schülern, Eltern und Außenwelt oder Lehrerbildung. Auch die Qualität der Waldorfpädagogik oder Organisations- und Führungsfragen in der Selbstverwaltung gehörten dazu.

Die persönliche Begegnung wurde als äußerst positiv erlebt und es konnte die Erfahrung gemacht werden, wie die Außenwahrnehmung den eigenen Blick schärft. Es ist wünschenswert, diese Form der Begegnung auch auf Veranstaltungen der Schulbewegung zu übertragen oder in ähnlicher Weise mit anderen anthroposophischen Einrichtungen durchzuführen.

Die fruchtbare Zusammenarbeit mit der Kindergartenbewegung und den heilpädagogischen Schulen in der Koordinationsgruppe und Koordinationsrat hat zu einem Grundsatzpapier geführt, in dem die Aufgaben, Arbeitsweise und Zusammensetzung beschrieben werden, um hier eine nachhaltige Weiterarbeit zu ermöglichen.

Viel Raum nehmen in unserer Alltagsarbeit auch die Berichte der unterschiedlichen Arbeitsbereiche der Vorstandsmitglieder und Geschäftsführer ein. Die aktuellen Fragen lassen hierbei manchmal interessante Parallelen erkennen, die Hinweise auf eine übergeordnete Frage geben.

In den kommenden Monaten werden wir den Schwerpunkt auf die Weiterentwicklung der Waldorfpädagogik legen. Es wurde bereits deutlich, wie weit dieses Aufgabenfeld reicht und dass die Schaffung einer Infrastruktur für eine Beratung mit möglichst vielen Erfahrenen eine Hauptaufgabe sein muss.

„Wir haben gelernt, besser mit der Außenwelt zu kommunizieren“

Klischeebilder über die Waldorfschulen in der Öffentlichkeit beginnen sich sichtlich zu wandeln, die Lehrgewinnungskampagne erbringt nachweisbare Erfolge und immer öfter wird der BdfWS als Gesprächspartner auch bei bildungs-politischen Themen nachgefragt. Jahresbericht Waldorf (JW) sprach mit Vorstandsmitglied Henning Kullak-Ublick und Pressesprecherin Celia Schönstedt über Erwartungen, Strategien und Erträge der Öffentlichkeitsarbeit des BdfWS.

JW: Öffentlichkeitsarbeit hat viel Vergleichbares mit Hausarbeit, es ist viel zu tun, aber man sieht die Arbeit nicht so richtig. Wie vergewissern Sie sich eigentlich, dass Ihre Arbeit etwas bewirkt?

Schönstedt: Wir führen seit über einem Jahr monatlich eine Medienresonanzanalyse durch und sehen so sehr gut, wie die Anzahl der Presseerwähnungen durch unsere Arbeit ansteigt. Außerdem dokumentieren wir, mit welchen Redaktionen wir in Kontakt waren und was daraus geworden ist. Bei den klassischen Printmedien verzeichnen wir mehr Anfragen nach Texten, wie z. B. vom Staatsanzeiger Baden-Württemberg vor Kurzem, im Onlinebereich nehmen wir den Trend wahr, dass sich Foren oder Ratgeberportale wie die netmoms bei uns melden und ihr Interesse an der Waldorfpädagogik bekunden. Themen, die wir selbst aktiv gesetzt haben, waren Inklusion, Interkulturalität, phänomenologischer Naturwissenschaftsunterricht und gesunde Schule.

Kullak-Ublick: Die Anfrage des Staatsanzeigers ist ein Beispiel dafür, dass unsere Kompetenz in pädagogischen und bildungspolitischen Fragen zunehmend ge-

fragt ist. Man merkt deutlich, dass Klischeebilder wie „Kuschelpädagogik“ oder die Vorstellung vom Waldorfschüler als Namens-tänzer immer uninteressanter werden, obwohl sie hier und da natürlich noch gepflegt werden. Stattdessen spricht sich immer mehr herum, dass die Erkenntnisse der modernen Lernforschung und insbesondere der Neurowissenschaften die methodischen Ansätze der Waldorfpädagogik empirisch bestätigen. Und es gibt immer mehr Eltern, die wirklich Wert darauf legen, dass außer dem Intellekt auch das Herz und der Wille ihrer Kinder Nahrung bekommen.

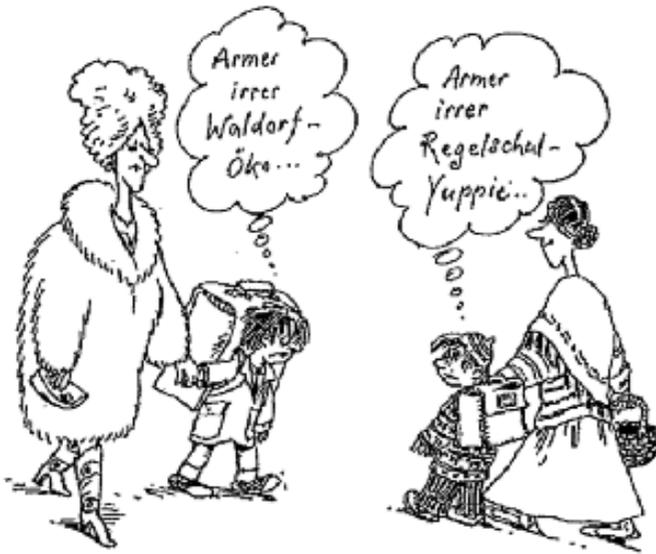
JW: Was meinen Sie denn, woher dieser Umschwung kommt?

Kullak-Ublick: Wir haben gelernt, uns als Teil des öffentlichen Bildungswesens zu verstehen. Das prägt unsere gesamte kommunikative Arbeit. Wir verzichten beispielsweise weitgehend auf die anthroposophische Terminologie und versuchen stattdessen, uns ebenso voraussetzungslos wie lebendig auszudrücken. Insider-sprachen haben immer etwas Sektiererisches an sich. Im Übrigen kann unsere Arbeit natürlich überhaupt nur fruchten, weil die

Waldorfpädagogik so unglaublich konkret auf die zentralen Fragen unserer Zeit eingeht. Es begeistert uns einfach, mit wie viel Phantasie und mit welchem Ernst an den Waldorfschulen gearbeitet wird. Das möchten wir in den öffentlichen Diskurs einbringen. Gemessen an der pädagogischen Not unserer Zeit fangen wir damit aber gerade erst an!

JW: Inwieweit wirkt sich das alles, was Sie hier schildern, auch auf die Lehrgewinnungskampagne des BdfWS aus?

Schönstedt: Die Lehrgewinnungskampagne hat einen enormen Schritt nach vorn gemacht durch unsere neue Strategie, auf den Jobmessen präsent zu sein. Im Schnitt kommen in Stuttgart täglich drei bis fünf telefonische Anfragen an, die sich darauf beziehen. Dadurch entstehen allerdings auch neue Anforderungen: Wir müssen uns Gedanken darüber machen, wie wir diese Anfragen durch ein kompetentes Beratungsangebot abdecken können. *Kullak-Ublick:* Bei der Lehrgewinnungskampagne haben sich seit dem letzten Jahresbericht deutliche Veränderungen ergeben. Wir haben erkannt, dass wir die Kampagne viel mehr mit der allgemeinen Öffentlichkeitsarbeit zusammenbringen müssen. Ein Grund liegt darin, dass nur wenige Schulen sich bis jetzt zu eigenen Aktivitäten durchringen konnten. Das kann man beklagen, aber wir verstehen es eher als Auftrag an uns, denn die Lehrgewinnung und unsere allge-



meine Imagekampagne sind so wie zwei Seiten einer Medaille. Deshalb haben wir uns noch einmal neu gefragt, wer eigentlich unsere Zielgruppen sind, und versuchen, diese differenziert anzusprechen. Mit den Jobmessen, die Frau Schönstedt vorhin erwähnt hat, wenden wir uns an die Abiturienten, dafür wurde ein eigener Messestand konzipiert. Wir haben den Kontakt zu den jungen Menschen verstärkt und unser Konzept auch darauf abgestimmt. Im Bereich Social Media sind wir viel aktiver geworden, arbeiten verstärkt mit Filmen und haben unsere Homepage komplett überarbeitet. Sie ist jetzt viel nutzerfreundlicher und spricht Eltern, die Presse und Öffentlichkeit sowie Interessenten für den Waldorflererberuf unmittelbar an.

Schönstedt: Und wir konnten endlich auch Bewegtbilder integrieren, was ja gerade für junge Menschen eine besondere Anziehungskraft ausübt. Unser erster Kurzfilm, dem noch einige weitere folgen werden, hatte das Berufsbild des Waldorflerers zum Thema. Wir haben ihn auch auf YouTube eingestellt und sehen, dass er sich im Internet gut ver-

breitet. Im ersten halben Jahr hat er bereits über 15.000 Zugriffe generiert. Das Internet ist bei dieser Zielgruppe heute die Informationsquelle Nummer eins.

JW: Mit diesen ganzen neuen Aktionen kann man ja schon von einem Quantensprung in der Öffentlichkeitsarbeit der Waldorfschulen sprechen. Wird das denn in der Waldorfschulbewegung auch so gewürdigt oder gibt es da nicht immer wieder auch kritische Stimmen?

Kullak-Ublick: Sicher gibt es die und wir setzen uns damit auch auseinander. Aber wir machen ja nicht irgendwas, sondern bemühen uns darum, dass unsere Publikationen etwas von den Werten transportieren, für die die Waldorfpädagogik steht, wie Nachhaltigkeit, Schönheit und Qualität. Wir arbeiten sehr hart daran, Antworten der Waldorfpädagogik auf die wirklich wesentlichen Fragen unserer Zeit so zu vermitteln, dass die Menschen sie verstehen. Das darf ruhig auch mal Spaß machen!

Schönstedt: Für Universitätsbibliotheken von zehn staatlichen Hochschulen haben wir z. B. Leseseiten entwickelt, auf denen unsere Internetadresse zu finden

ist. Davon gingen 300.000 an die pädagogischen Fakultäten.

JW: Was können denn die Waldorfschulen selbst unter diesen veränderten Vorzeichen der Lehrgewinnungskampagne tun?

Kullak-Ublick: Eigentlich ist es ja gar keine Kampagne, sondern ein richtig langfristiges Projekt:

Wir brauchen gute Lehrerinnen und Lehrer, und dafür können die Schulen ganz viel tun! Es ist ja vor allem die Begeisterung, die von der einzelnen Schule, von ihren Lehrern, Schülern und Eltern ausstrahlt, die Menschen auf die Idee bringen kann, diesen Beruf für sich zu wählen. Wir helfen mit guten Materialien und haben unter anderem einen Web-Shop eingerichtet, bei dem man ganz einfach unsere Roll-up-Displays, Info-Flyer, Blickpunkte und viele andere Dinge bestellen kann, um ohne großen Aufwand einen Infostand für Schulveranstaltungen zu erstellen. Für die elektronischen Medien der Schulen gibt es diverse Banner, unse-

Vorschau: Öffentlichkeitsarbeit an Waldorfschulen

24.11.2012, 11-15 Uhr, Freie Waldorfschule Kassel. Der Thementag wendet sich an Eltern, Lehrerinnen und Lehrer oder andere Personen, die an einer Waldorfschule Aufgaben im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit wahrnehmen. Im Plenum werden einige grundlegende Gesichtspunkte zur Öffentlichkeitsarbeit erörtert, Arbeitsgruppen dienen sowohl der Fortbildung als auch dem Austausch über Fragen, die die Teilnehmern besprechen möchten. Programm und Anmeldemodalitäten sind unter der Rubrik Tagungen und Kongresse auf waldorfschule.de zu finden. (HKU)

ren Kurzfilm zum Einbetten sowie die Möglichkeit, sämtliche Texte von unserer Homepage (mit Quellenangabe) zu verwerten.

JW: Ist bei Social Media nicht zu befürchten, dass auch einmal etwas schiefeht? Im Internet wird das ja auch schnell einmal zu einer unkontrollierbaren Lawine.

Schönstedt: Mit den sogenannten sozialen Medien muss man Erfahrungen sammeln. Wir haben Richtlinien dazu erarbeitet, und zwar für Schüler, Eltern und Lehrer bzw. weitere Mitarbeiter der Schulen. Sie wurden sehr oft angefordert, auch von Menschen außerhalb der Waldorfschulbewegung. Man kann sagen, dass wir bei diesem Thema Vorreiter waren. Geplant ist für November 2012 ein Thementag zu dem Bereich Neue Medien, bei dem auch pädagogische Gesichtspunkte einbezogen werden.

JW: Wenn wir jetzt mal von den neuen zu den altbewährten Medien überwechseln: Im letzten Jahresbericht waren die Umstellungen bei der Zeitschrift Erziehungskunst Thema. Wie hat sich das denn weiterentwickelt?

Kullak-Ublick: Der Erfolgskurs der Zeitschrift hat sich ungebrochen fortgesetzt, das zeigten auch mehrere Leserbefragungen. Die Mitgliederversammlung hat im März beschlossen, dass das Konzept für mindestens weitere fünf Jahre fortgesetzt wird. Probeweise haben wir eine englische und eine spanische Ausgabe gemacht, die auf eine sehr große Resonanz

gestoßen sind. Die Onlineversion der Erziehungskunst wird ebenfalls sehr gut nachgefragt. Dass die Zeitschrift bei den Lesern ankommt, zeigt sich auch immer auf den Messen wie auf der didacta: Die Hefte sind dort immer als Erstes weg ... Wir haben halt eine tolle Redaktion und eine tolle Grafikerin!

JW: Apropos didacta: Es wird in der Schulbewegung ja manchmal die Frage gestellt, ob sich der ganze Aufwand für die Messeauftritte überhaupt lohnt.

Schönstedt: Die didacta ist die größte Begegnungsmöglichkeit mit anderen Bildungsträgern und der interessierten Öffentlichkeit, die wir im Lauf des Jahres überhaupt haben. Sie dient vor allem der Kontaktaufnahme und -pflege. Und man darf auch nicht vergessen, dass die Zweitverwertung unserer Pressemitteilungen mit entsprechendem Bildmaterial zu den Themen Interkulturalität, Inklusion und gesunde Schule hervorragend gelaufen ist (siehe dazu S. 27).

Kullak-Ublick: Wir sind der weltweit größte Verband, der eine nichtstaatliche und überkonfessionelle Pädagogik vertritt. Damit haben wir auch eine Verantwortung! Im öffentlichen Diskurs können wir nur mitsprechen, wenn wir auch sichtbar sind. Das müssen wir in Zukunft sogar noch steigern.

JW: Der Jahresbericht Waldorf dankt für das Gespräch!

Das Interview führte Cornelia Unger-Leistner



Wie Kunst die Pädagogik bereichert, zeigte auch der Stand der Waldorfschulen auf der didacta 2012. Hier fühlte sich der Parteivorsitzende der Grünen/Bündnis 90, Cem Özdemir, sichtlich wohl.





Ganzheitlicher Unterricht fördert die Gesundheit – Experten auf der didacta

Hannover, 16. Februar 2012/CU. Die sogenannten neuen Kinderkrankheiten wie Konzentrations- oder Schlafstörungen müssen genauso ernst genommen werden wie die früheren Infektionskrankheiten. Dies forderten Experten bei einer Diskussionsrunde auf der Sonder-schaufläche „Bildung fürs Leben“ des BdFWS bei der didacta in Hannover. Arzneimittel könnten hier keine Lösung sein, betonte Moderatorin Celia Schönstedt und wies darauf hin, dass der Verbrauch von Ritalin in Deutschland von 34 kg 1993 auf 1,8 Tonnen im Jahr 2010 gestiegen sei. Dr. Christoph Hueck, Dozent der Freien Hochschule Stuttgart und Dr. med. Jan Vagedes, Oberarzt der Kinder- und Jugendmedizin an der anthroposophischen Filderklinik bei Stuttgart setzten dem „die Idee einer gesundernden Schule“ entgegen.

Die Waldorfschule sei von ihrem Gründer Rudolf Steiner von Anfang an mit der Absicht konzipiert worden, Schule müsse zur Gesunderhaltung beitragen, betonte Dr. Christoph Hueck. Dies gehe weit über die übliche Gesundheitserziehung an Schulen hinaus, die vorwiegend auf Sport und gesunde Ernährung setze.

„Die Idee besteht darin, dass die Art des Unterrichts und die gesamte Gestaltung der Schule auf die Gesundheit der Kinder einwirkt“, so Hueck. Dies bedeute konkret, erläuterte Dr. med. Jan Vagedes, dass nicht nur die kognitive Seite der Kinder und Jugendlichen angesprochen werde. „Der Unterricht muss nicht nur den Kopf, sondern auch Herz und Hand ansprechen. Wichtig ist außerdem, dass dies im Wechsel geschieht.“ Vagedes veranschaulichte seine These durch den Vergleich mit dem Herz-Kreislauf-System, dessen Stabilität vom Wechsel zwischen An- und Entspannung abhängt.

Unterrichtskonzepte wie G 8, die mit ihrer Stoffmenge die Schüler ständig unter Druck setzten, blieben nicht ohne Auswirkung auf die Gesundheit. Die beiden Experten belegten ihre Aussagen mit einem Experiment zur Herzratenvariabilität (HRV), das die Besucher der Veranstaltung an einem Monitor mitverfolgen konnten

Weiterlesen auf: www.waldorfschule.de/Presse

Bildungspolitischer Diskurs beim IfBB auf neuer Ebene

In der ökonomischen und juristischen Fachwelt wird die Diskussion für und wider das freie Schulwesen nach wie vor heftig geführt. Ein Symposium des Instituts für Bildungsrecht und Bildungsforschung e.V. (IfBB) zeigt, wie wichtig die Teilnahme der Träger des freien Schulwesens an diesem Diskurs ist. Seit Ende 2010 gehört das IfBB als An-Institut zur Ruhr-Universität Bochum. www.institut-ifbb.de

Die jüngsten gesetzlichen Änderungen in Brandenburg, Sachsen und Thüringen hinsichtlich des freien Schulwesens sprechen eine eindeutige Sprache: Durch Absenkung der Landeszuschüsse wird den freien Trägern die Existenz erschwert, Neugründungen von Schulen sehen sich mit massiven Hindernissen konfrontiert. Mit großem Engagement und medienwirksamem Einsatz ist seitens der Waldorfschulen und der anderen freien Träger versucht worden, die Gesetzgeber davon zu überzeugen, dass ihre Absichten sowohl politisch als auch rechtlich fragwürdig sind. Der unmittelbare Erfolg blieb aus, sodass jetzt Normenkontrollverfahren anstehen. (Siehe dazu Berichte im Regionenteil auf S. 43)

Auch in Baden-Württemberg hat der Wechsel zur grün-roten Landesregierung noch keine materiellen Verbesserungen für die freien Träger erbracht. Diese Beispiele könnten fortgesetzt

werden. Lamentieren nützt niemandem, Passivität ebensowenig. Gemeinsame Abwehrmaßnahmen sind nötig, denn die Existenzbedingungen und -möglichkeiten der Freien Waldorfschulen sind unmittelbar betroffen.

Dass der Diskurs aber auch auf einer anderen Ebene möglich und wirkungsvoll ist, zeigte ein eintägiger Kongress des IfBB im März 2012 in Leipzig mit dem Titel: „Gerecht und effizient: Anforderungen an die Schulfinanzierung“. Erfreulicherweise hat dieses Thema sowohl Schulpraktiker, Juristen und Ökonomen als auch Vertreter der Kultusbehörden aus mehreren Bundesländern angesprochen.

Und auch gerade diejenigen Autoren, die sich sehr kritisch gegenüber dem freien Schulwesen geäußert hatten (wie z. B. Dr. Manfred Weiß und Prof. Dr. Hermann Avenarius) waren nach Leipzig eingeladen worden und hatten sich auf ein Streitgespräch mit Vertretern konträrer Ansichten eingelassen. Dem schlossen sich dann auch Diskussionen mit dem Plenum an (zu den Referaten und Diskussionen siehe im einzelnen R & B 2/2012). Hier hatte man es mit einer neuen Form des kritischen Diskurses zu tun, der so vorher nicht stattgefunden hat: offen und niveauvoll, akademisch, kontrovers und vor allem dynamisch.

Die Chance, dass sich Fronten nicht verhärten,



wächst dadurch, da die unterschiedlichen Gesichtspunkte, Forschungsansätze und Folgerungen anerkannt, aber nicht geteilt werden müssen. Die behandelten Themen weisen nicht nur ökonomische, pädagogische oder soziologische Relevanzen auf, sondern auch verfassungsrechtliche, die dezidiert ausgesprochen und denen ebenso widersprochen wurde, d. h., es wurde auf dem Kongress auch auf der Ebene des Verfassungsrechts diskutiert.

An der abschließenden Podiumsdiskussion hat sich auch Werner Neumann, Richter am BVerwG, beteiligt. Unter seinem Vorsitz hat das Revisionsverfahren der Rudolf-Steiner-Schule Nürtingen gegen das Land Baden-Württemberg im Dezember 2011 stattgefunden. Diese Geste, mit maßgeblichen Vertretern der Jurisdiktion ins Gespräch kommen zu können, eröffnet eine weitere Dialogmöglichkeit, die in Leipzig wahrgenommen wurde – auch in den Pausen – und erweitert werden wird. Ein wichtiger Gesichtspunkt betrifft außerdem die seit den letzten Jahren zu beobachtende zunehmende Zahl von Vertretern der Kultusministerien aus unterschiedlichen Bundesländern. Ihnen wird auf solchen Symposien die Bandbreite der Themen ansichtig, welche die freien Schulen existenziell betreffen, und ebenso die Art und Weise, wie damit umgegangen

wird. Der kritische Diskurs über bestimmte Gesetzesnovellen in den einzelnen Bundesländern findet auch hier statt und er wird – wie Leipzig zeigte – vielschichtig geführt.

Gerade die akademische Ausrichtung des Symposions machte es prinzipiell den Kultusbehörden leichter, Kritik an den Gesetzen zur Kenntnis zu nehmen, die die freien Schulen betreffe, und ihre Vertreter konnten die unterschiedlichen Sichtweisen, die seitens der freien Schulen aus der unmittelbaren Betroffenheit dargelegt werden, unmittelbar erleben.

Die Wirkung solcher Veranstaltungen ist nicht direkt messbar und wird sich auch vermutlich nicht unmittelbar einstellen. Das Symposion zeigte aber, dass mit dem IfBB als Veranstalter solcher Symposien der richtige Weg eingeschlagen worden ist. So wird deutlich, dass die Waldorfbewegung auch am akademischen Diskurs der Rechtswissenschaft, der Bildungsökonomie und -soziologie aktiv interessiert ist und partizipiert.

Der BdFWS ist im IfBB im Vorstand vertreten (*Martin Malcherek*), im Kuratorium (*Hans-Jürgen Bader, Dr. Albrecht Hüttig*) und im wissenschaftlichen Beirat (*Prof. Dr. Holger Kern, Freie Hochschule Stuttgart*).

Dr. Albrecht Hüttig

Mitglied des Bundesvorstands



Steigendes Interesse am Qualitätsverfahren

Immer mehr Waldorfschulen interessieren sich für das Qualitätsverfahren, das in einem Modellprojekt an drei Schulen entwickelt worden ist. Im Jahresbericht 2011 wurde die wissenschaftliche Begleitforschung dazu von Prof. Dr. Charlotte Heinritz dargestellt. Die Zertifizierung des Verfahrens wird voraussichtlich noch 2012 erfolgen. 20 Schulen haben inzwischen nähere Informationen zu diesem Projekt eingeholt.

Oft besteht ein erster Schritt darin, sich von einem Mitglied des Qualitätsteams eine ausführliche Darstellung geben zu lassen, Fragen in kleinen Gruppen herauszuarbeiten und diese in einem gemeinsamen Gespräch anschließend zu

Parallel zum Qualitätsverfahren wird angestrebt, fortlaufend an der Entwicklung und der Angemessenheit der Elemente im Sinne der Menschenkunde zu arbeiten.

klären. So haben sich erfreulicherweise im Schuljahr 2011/2012 drei weitere Schulen verbindlich für die Durchführung des Verfahrens entschieden und die Arbeit aufgenommen: die Freien Waldorfschulen in Haan-Gruiten, Saar-Hunsrück und Landsberg. Für das kommende Schuljahr, in dem diese drei Schulen ihr zweites Jahr durchlaufen werden, hat sich schon eine weitere Schule angemeldet.

Parallel zum Qualitätsverfahren wird angestrebt, fortlaufend an der Entwicklung und der Angemessenheit der Elemente im Sinne der Menschenkunde zu arbeiten. Dafür hat sich beim BdFWS eine neue Verantwortungsgruppe bzw. ein Qualitätsteam gebildet. Es ist als Arbeitskreis vom Vorstand anerkannt worden, Mitglieder sind Dr. Gerrit de Jong, Uwe Dombrowski, Michael Handtmann, Dr. Richard Landl und Dietmar Müller – die Gesamtverantwortung liegt bei Dr. Landl. Der Arbeitskreis übernimmt u. a. die folgenden Aufgaben:

- Weitere Entwicklung und kontinuierliche Evaluation des Verfahrens.
- Verantwortung für Zusammensetzung, Organisation und Qualifizierung der Mitglieder des Teams.
- Auswahl und Anerkennung von Kollegen, die im Rahmen dieses Verfahrens externe Hospitationen an den Schulen durchführen.
- Auswahl und Anerkennung von Fachleuten für die Fortbildung zur Interventionsarbeit in den beteiligten Kollegien.

Der Beschluss einer Schule zur Teilnahme wird davon abhängig gemacht, dass ein überwiegender Teil des Kollegiums diesen Schritt für sinnvoll und notwendig hält und sich selbst auch beteiligen will. Entscheidend für das Gelingen und ein gutes soziales Miteinander ist jedoch, dass diese Frage im Vorfeld offen und für jeden freilassend besprochen werden kann. Die Zahl der Kollegen, die verbindlich mitarbeiten wollen, wird am Ende eines Prozesses schriftlich in einer Vereinbarung mit dem Qualitätsteam des Bundes festgehalten.

Ein weiterer bedeutsamer Schritt auf dem Weg der Ausgestaltung des Verfahrens wird seine Zertifizierung sein. Damit beauftragt wurde die Agentur Social Cert der Gesellschaft für Ausbildungsforschung und Berufsentwicklung (GAB), München. Unter Leitung von Dr. Stefan Ackermann von der Agentur haben zwei Workshops stattgefunden, an denen das Qualitätsteam, die externen Mentoren sowie Vertreter der Modellschulen teilgenommen haben. Das Verfahren wurde auf seine verschiedenen Elemente hin untersucht und wo nötig präzisiert. Dabei ging es unter anderem um Verantwortlichkeiten, Organisation, Prozessabläufe und deren Dokumentation sowie klare Zielformulierungen. Besonderes Augenmerk wurde auf die Formulierung eines Evaluationskonzeptes gelegt. Ebenfalls dazu gehört eine Beschreibung der Qualifikation der beteiligten Personen. Die endgültige Zertifizierung wird voraussichtlich im Sommer 2012 erfolgen.

Eine weitere Etappe wird erreicht durch eine Weiterbildung von Kollegen, die sie befähigt, In-



terventionsschulungen in den beteiligten Schulen durchzuführen. Bisher wurde diese Aufgabe von professionellen Beratern wahrgenommen. Ziel des Qualitätsverfahrens war jedoch von Beginn an, aktiv Tätige aus der Waldorfschulbewegung für alle Elemente des Verfahrens zu qualifizieren. So war und ist es angestrebt, dass die Qualitätsarbeit von dazu ausgebildeten Waldorflehrern und Dozenten der Waldorflehrerbildung mit ihrem gesamten Erfahrungshintergrund geleistet wird.

Dadurch wird einerseits ein Zuwachs an Fähigkeiten bei einer steigenden Zahl von Menschen aus der Schulbewegung erreicht und zum andern der Grundsatz verwirklicht, zunehmend zu einer Selbsthilfe der Einrichtungen des BdFWS untereinander zu gelangen. Es wird bewusst keine neue Berufsgruppe der „Qualitätsagenten“ angestrebt, sondern Mitglieder der Schulbewegung erfüllen nach entsprechender Weiterbildung außerhalb ihrer eigenen Institutionen diese Tätigkeiten.

Diese Weiterbildung begann mit einem Seminar, das im Rahmen der Alanus-Hochschule von Marlies Rainer geleitet wurde und als Teilnehmer die Mitglieder des Qualitätsteams und externe Mentoren hatte.

Als ermutigendes Ergebnis ist festzustellen, dass nach den Modellschulen weitere Waldorfschulen das Qualitätsverfahren kontinuierlich anwenden und weiterentwickeln. Erfreulich ist die insgesamt positive Resonanz, die das Verfahren inzwischen bei vielen Lehrern gefunden hat.

Dr. Richard Landl

Mitglied des Bundesvorstands

Naturwissenschaftliche Grundbildung heute unabdingbar – Lehrerfortbildung auf der Leipziger Buchmesse

Leipzig/Stuttgart, 22. März 2012/CU. Demokratische Teilhabe an der Gesellschaft, zum Beispiel auch in Fragen der Technologiepolitik, setzt eine naturwissenschaftliche Grundbildung der Bürger voraus. Dies wurde bei einer Veranstaltung der Pädagogischen Forschungsstelle (PäFo) des BdFWS zur Lehrerfortbildung auf der Leipziger Buchmesse deutlich.

„Wie soll man sich als Bürger beispielsweise für eine bestimmte Atompolitik entscheiden, wenn man von chemischen Prozessen nichts versteht“, betonte dazu Christian Boettger von der PäFo im Gespräch mit Buchautor und Waldorflehrer Dr. Ulrich Wunderlin. Wunderlin stellte auf der Buchmesse den ersten Band seines Lehrbuchs einer „Phänomenologischen Chemie“ vor. Er dokumentierte anschaulich am Beispiel des Feuers, seiner Voraussetzungen und Verbrennungsprodukte, wie im Chemieunterricht von der Alltagserfahrung ausgehend die Welt der chemischen Stoffe für die Schüler erschlossen werden kann. Nur wenn im Chemieunterricht ein Denken in Kreisläufen vermittelt werde, könne von den Schülern auch nachvollzogen werden, was chemische Stoffe in der Natur bewirken können.

Gehe man auch weiterhin von den trockenen Formeln aus und bringe den Chemieunterricht nicht mit der Alltagserfahrung in Verbindung, bleibe es dabei, dass Chemie eines der unbeliebtesten Fächer ist, betonte Wunderlin. Dies könne man sich im 21. Jahrhundert nicht mehr erlauben: „Wir müssen unbedingt dahin kommen, dem Fach den Wert zu verleihen, den es heute in der Welt braucht.“

Bei einer Sonderauswertung der Waldorfschulen im Rahmen der österreichischen PISA-Studie zum Thema Naturwissenschaften hatten die Waldorfschüler 2006 auch besonders gut abgeschnitten und hinsichtlich ihres Interesses über dem OECD-Durchschnitt gelegen. Dies wurde mit den als vorbildlich bezeichneten Methoden im Unterricht begründet, die von der Alltagserfahrung ausgehen.

Pressemitteilung auf: www.waldorfschule.de/Presse

32 | Neue Publikationen fördern den Dialog mit der Erziehungswissenschaft

Die Pädagogische Forschungsstelle beim BdFWS hat die Aufgabe, Dialog und Forschung über Waldorfpädagogik zu fördern. (1) Außerdem ist die Forschungsstelle für viele Fortbildungsveranstaltungen des BdFWS zuständig. Im Schuljahr 2011/12 wurden zwei wichtige Projekte gefördert, die den Dialog mit der akademischen Erziehungswissenschaft auf eine bessere Grundlage stellen sollen.

Dabei handelt es sich um zwei Arbeiten von Dr. Volker Frielingsdorf, einmal den Reader „Waldorfpädagogik kontrovers“ und den Forschungsbericht „Waldorfpädagogik in der Erziehungswissenschaft“. Der Reader mit insgesamt 33 Aufsätzen oder Buchauszügen namhafter Erziehungswissenschaftler ist im März 2012 bereits im Beltz-Juventa Verlag erschienen. Jedem der Texte ist eine knappe Hinführung zu dem entsprechenden Autor und seinem Werk vorangestellt, um vor allem Pädagogikstudenten die Orientierung zu erleichtern und sie zu motivieren, sich noch genauer mit dem Autor zu beschäftigen. Grundlage der Auswahl waren über 400 Texte oder Bücher.

Die Resonanz auf dieses Buch ist äußerst positiv, es wird von Seiten der akademischen Pädagogik begrüßt, dass die Forschungsstelle sich damit befasst, wie Theorie und Praxis der Waldorfpädagogik in der erziehungswissenschaftlichen Kommunikation aufgenommen werden. So schreibt z. B. Prof. Dr. Otto Hansmann von der pädagogischen Fakultät der Universität Bayreuth, der Reader dokumentiere diesen Prozess bis zum aktuellen Stand „eindrucksvoll und überzeugend“.

Der Forschungsbericht „Waldorfpädagogik in der Erziehungswissenschaft“ von Dr. Volker Frielingsdorf ist in einer vierjährigen Forschungsarbeit entstanden und erscheint im Herbst 2012 ebenfalls im Beltz-Juventa Verlag. Er enthält einen chronologischen Abriss zum Dialog zwischen Waldorfpädagogik und Erziehungswissenschaften. In drei weiteren Kapiteln werden grundsätzliche Fragen anthroposophischer Pädagogik, die methodisch-didaktischen Grundlagen der Waldorfpädagogik und die Waldorfschulen im gesellschaftspolitischen Umfeld thematisiert. Die Schlusskapitel widmen sich Tendenzen und Dilemmata der Forschung über Waldorfpädagogik. Das Projekt wurde von Prof. Dr. Wenzel Michael Götte, dem jetzt emeritierten Leiter der Freien Hochschule Stuttgart, auf den Weg gebracht und intensiv begleitet. Ziel des Autors und der Pädagogischen Forschungsstelle ist es, mehr Unbefangenheit im Umgang mit den von Rudolf Steiner formulierten Grundlagen der Waldorfpädagogik zu schaffen – auch auf Seiten der akademischen Pädagogik.

Beide Publikationen sollen außerdem als Grundlage für das hochschul- und seminarübergreifende Forschungsprojekt zu aktuellen Fragen des erziehungswissenschaftlichen Dialogs dienen, das von Prof. Jost Schieren (Alanus-Hochschule) und Walter Riethmüller (Dozent an der Freien Hochschule Stuttgart) initiiert worden ist. In diesem Rahmen befassten sich bereits drei Forschungskolloquien mit Ansätzen für einen möglichen Dialog innerhalb der Gebiete Anthropologie, Epistemologie und Entwicklungspsychologie. Für die nächsten zwei Jahre ist die Aufarbeitung weiterer Themengebiete geplant, nach den Treffen sollen Ausarbeitungen dazu entstehen.

Von den Neuerscheinungen der Pädagogischen Forschungsstelle seien hier beispielhaft die folgenden Publikationen erwähnt:

Rahel Uhlenhoff (Hg.): *Anthroposophie in Geschichte und Gegenwart*. Berliner Wissenschaftsverlag, Berlin 2011. Das Buch wurde im November 2011 im Rahmen einer Feierlichkeit zum 150. Geburtstag von Rudolf Steiner und zum 120. Jahrestag seiner Dissertation „Wahrheit und Wissenschaft“ an der Universität Rostock vorgestellt. Neben Heinrich Schliemann wird Rudolf Steiner zu den bekanntesten Promovenden der Universität Rostock gezählt.

Ulrich Wunderlin: *Lehrbuch der phänomenologischen Chemie*, Band 1 u. 2., Edition Waldorf, Stuttgart 2011 und 2012 (mit 3 DVDs)



*Neuerscheinungen der Pädagogischen Forschungsstelle:
Ulrich Wunderlin: Lehrbuch der phänomenologischen
Chemie, Band 1 u. 2., Edition Waldorf, Stuttgart 2011
und 2012 (mit 3 DVDs)*

*Dr. Volker Frielingsdorf, Waldorfpädagogik kontrovers,
ein Reader mit insgesamt 33 Aufsätzen oder Buchaus-
zügen namhafter Erziehungswissenschaftler, im
Beltz-Juventa Verlag erschienen.*

In Band 1 werden die Epochen der 7., 8. und 9. Klasse mit allen möglichen Experimenten und vielen Ausblicken auf chemische Prozesse im Alltag und in der Natur bearbeitet. Auf den DVDs sind alle Versuche in kleinen Filmsequenzen zu sehen. Die Versuchsreihen bauen auf die von M. v. Mackensen, W. Schad und E. M. Kranich herausgearbeiteten Versuche für die Mittelstufe auf und bieten Klassenlehrern und Chemielehrern einen modernen und phänomenologisch fundierten Zugang zu den Epochen. Gleichzeitig ist das Buch auch für die Schüler selbst konzipiert. Es ermöglicht ihnen ein selbstständiges Nacharbeiten und Vertiefen der Themengebiete. In Band 2, der 2012 erscheint, werden die Chemieepochen der Klassen 10, 11 und 12 behandelt.

Band 1 diente bei der Buchmesse in Leipzig 2012 als Basis für eine Veranstaltung des BdfWS mit Autor Dr. Ulrich Wunderlin im Rahmen der Lehrerfortbildung der Messe. (Siehe dazu auch Pressemitteilung auf S. 31)

Seit Langem wurden schon die methodisch-didaktischen Hefte zum Fremdsprachenunterricht in der Waldorfschule erwartet. Sie kamen im September 2011 heraus. Es können bis jetzt die Themen Lektüre in der Mittelstufe (Heft 1), Wortschatzarbeit (Heft 2) und Technik des Übens (Heft 3) bestellt werden. Bei einer entsprechenden Nachfrage sollen weitere Themen bearbeitet und herausgegeben werden.

In der Reihe zum Geschichtsunterricht in der 10. Klasse ist das Buch „Göbekli Tepe und der Prozess der Sesshaftwerdung“ von Sibylla Hesse, Thomas Voß und Michael Zech herausgekommen. Es zeigt in sehr eindrücklicher Weise, wie man den Methoden der modernen Archäologie folgen und gleichzeitig die Hinweise Rudolf Steiner einbeziehen und so zu spannenden Schlussfolgerungen über die Entwicklung der Menschheit kommen kann.

Das neue Buch von Astrid Lütje „Motive aus Ostasien“ unterstützt den Kulturkundeunterricht der 12. Klasse. Hermann Rieth zeigt in seinem Buch zum „Hausbau mit Kindern“ sehr fachkompetent alle Grundlagen des Bauhandwerks und stellt einen idealen Begleiter zu den Epochen in der 3. Klasse dar. Kompetenznachweis und Lernbegleitung in Waldorfschulen sowie dem EPC-Handbuch zum Europäischen Abschlussportfolio sind zwei weitere Neuerscheinungen von Frank de Vries und Thilo Koch gewidmet.

Alle Bücher können bei www.waldorfbuch.de bestellt werden. Dort finden sich auch weitere Neuerscheinungen der Pädagogischen Forschungsstelle.

*Christian Boettger,
Geschäftsführer BdfWS*

(1) Unterstützt werden vor allem Forschungsprojekte, die unmittelbar von den Waldorfschulen und ihren Lehrern verwendet werden können. Pro Jahr werden von der Forschungsstelle etwa 50 Projekte bearbeitet, von denen die Hälfte in Buchpublikationen mündet. Zum Netzwerk der Forschungsstelle gehören das Waldorfseminar in Kassel, die Freie Hochschule in Stuttgart und außerdem die Alanus-Hochschule in Alfter mit dem An-Institut für Waldorfpädagogik, Interkulturalität und Inklusion in Mannheim sowie das Research Institute for Waldorf Education in Wilton, NH, USA.

Betreuung der Kleinsten erfordert eigenes pädagogisches Konzept

Familien- und Bildungspolitik in Deutschland haben die Betreuung der Kleinkinder unter drei Jahren zu einer vorrangigen Aufgabe gemacht – ein Trend, der die Vereinbarkeit von Beruf und Familie verbessern soll. Im Hintergrund stehen aber auch wirtschaftspolitische Erwägungen, in Zeiten knapper werdender Arbeitskräfte durch die demografische Entwicklung soll das Arbeitskräftepotenzial der Frauen besser ausgeschöpft werden. Auch die Waldorfkindergartenbewegung ist betroffen – und reagiert mit einer Qualitäts-offensive.

Die Waldorfkindergartenbewegung wächst – nach unten. Nach der enormen Zunahme der Zahl der Waldorfkindergärten in den 90er-Jahren können wir in der Gegenwart eine erneute Phase der Ausbreitung erleben, allerdings nicht im Bereich des Kindergartenalters, sondern in der Zeit davor, im Krippenalter.

Nun hat die Waldorfkindergartenbewegung über viele Jahrzehnte die Überzeugung vertreten, dass Kinder erst im vierten – hie und da sogar erst im fünften – Lebensjahr in den Kindergarten aufgenommen werden sollen. Zuvor sollten sie im Familienzusammenhang verbleiben. Dementsprechend mühsam zeigte sich in den Jahren der Vergangenheit in der Waldorfkindergartenbewegung die Entwicklung hin zur Bejahung der Aufgabe, auch die Kleinen bereits in die Einrichtungen aufzunehmen. Bedingt durch Anfragen von Eltern und auch von Seiten der Kommunalpolitiker ist diese Aufgabe jetzt – so kann man deutschlandweit feststellen – ergriffen worden. Überall gibt es oder entstehen Krippen oder Wiegestuben, in einzelnen Kindergärten sind die Kleinen auch in sog. altersgemischte oder Familiengruppen integriert.

Um der Aufgabe der Betreuung der Kleinstkinder gerecht zu werden, bedarf es eines eigenen pädagogischen „Zugriffs“. Die Arbeit unterscheidet sich letztlich doch recht deutlich von der im klassischen Kindergartenalter. So sind auf der einen Seite folgerichtig in allen Aus- und Fortbildungsseminaren der Vereinigung der Wal-

dorfkindergärten Kurse zur Einarbeitung in diese Aufgabe entstanden. Auf der anderen Seite wurden qualitative Kriterien entwickelt, welche Bedingungen seitens der Waldorfpädagogik an die Entstehung dieser neuen Einrichtungen zu stellen sind. Allenthalben ist deutlich, dass die pädagogische Arbeit mit den Kleinen

in Krippe und Wiegestube und vielleicht noch mehr als integraler Bestandteil in altersgemischten Familiengruppen (zwei bis sechs Jahre alte Kinder) ein schmaler Gratweg ist, dessen Bewältigung in ganz deutlicher Weise vom Takt, von der Sensibilität und der Selbsterziehung der Erzieher abhängig ist.

So wie die Ausweitung der Arbeit mit den Kindern unter drei Jahren zu einem bewussteren Umgang mit dem Qualitätsbegriff der Waldorfpädagogik geführt hat, so ist die Frage nach dem gemeinsamen Verständnis dessen, wie das Berufsbild des Waldorferziehers und das Wesen des Waldorfkindergartens beschrieben werden können, ein weiterer Schwerpunkt der letzten Monate. Erst wenn ein breites gemeinsames Verständnis in dieser Frage bei allen Kindergartenverantwortlichen – Kolleginnen und Vorständen – gefunden ist, wird auch im Sozialen genügend Bereitschaft da sein, die jetzt und in naher Zukunft anstehenden Aufgaben zu meistern und zu finanzieren. Und hier gibt es genügend viele und wichtige Aufgaben.

Schon jetzt gibt es Regionen, in denen es kaum mehr möglich ist, entsprechend qualifizierte Waldorferzieher zu finden, wenn eine Stelle zu besetzen ist oder wenn neue Initiativen die Arbeit beginnen wollen.

Ausweitung der Arbeit – besonders eben auch





durch Gründung der vielen Kleinkindgruppen – und ein hoher Anteil älterer Kolleginnen, die nach und nach aus der Arbeit in den Ruhestand treten, veranlassen die Vereinigung der Waldorfkindergärten, den Bereich der Aus- und Fortbildung besonders zu entwickeln.

Um langfristig zu garantieren, dass die Arbeit im Waldorfkindergarten den selbst gesteckten Erwartungen entspricht, hat es in der Mitgliederversammlung aller Waldorfkindergartenvereine die Verabredung gegeben, dass ab 2015 in jeder Gruppe ein Erzieher mit Waldorfqualifikation arbeiten muss. So sind alle Träger gehalten, bereits heute den Kollegen, die ohne eine waldorfpädagogische Zusatzqualifizierung in den Waldorfkindergärten arbeiten, eine entsprechende Fortbildung zu ermöglichen.

Neben den vier Fachschulen in Berlin, Dortmund, Kassel und Stuttgart, in denen grundständig Erzieherinnen ausgebildet werden, und der Alanus-Hochschule, wo der auch von der Vereinigung initiierte Studiengang Kindheitspädagogik zu einem akademischen Abschluss führt, mit dem im Waldorfkindergarten gearbeitet werden kann, gibt es jetzt elf Seminare gegenüber vorher sieben. Hier können sich Kollegen, die in der Vergangenheit eine Fachausbildung erfahren haben, zu Waldorferziehern fortbilden. Neben den Seminaren in Hamburg, Köln und München,

Dresden, Hannover, Mannheim, Rendsburg und Stuttgart.

Eine weitere Aufgabe sieht die Kindergartenvereinigung derzeit in einer verstärkten Öffentlichkeitsarbeit. Nachdem mithilfe professioneller Unterstützung die Grundlage dafür gelegt worden ist, besteht nun die Aufgabe, die getroffenen Verabredungen als verbindliche Gemeinsamkeit umzusetzen. Ziel ist es, eindeutige Wiedererkennungsmarkierungen der Waldorfkindergärten in der Öffentlichkeit zu schaffen.

Viele Menschen, die über lange Zeit vor allem aus ehrenamtlicher Vorstandsarbeit in den Kindergartenvereinen heraus die Geschicke der deutschen Vereinigung begleitet und gestaltet haben, sind aus Altersgründen in der jüngeren Vergangenheit ausgeschieden. Dadurch hat sich ein neuer Kreis von Menschen gebildet, der für die Entscheidungen verantwortlich ist. Manche alte Gewohnheit tritt dadurch in den Hintergrund; auf der anderen Seite liegt in dieser Situation eine große Chance, vieles in der Zusammenarbeit neu zu greifen und bewusst neue Formen zu schaffen oder die alten ebenso bewusst zu bestätigen.

*Dr. Wolfgang Saßmannshausen,
Mitarbeiter der Vereinigung der
Waldorfkindergärten in Fragen
der Aus- und Fortbildung von Erziehern*

die nun nach langer Zeit der Zusammenarbeit endlich in die Gemeinschaftsfinanzierung aufgenommen worden sind, gehört der Fernstudien-gang im Fernstudien-gang Jena als elftes und jüngstes Seminar in den Kreis der Ausbildungs-stätten, die von der Kindergartenvereinigung finanziert werden. Weiterhin sind es die Seminare in Berlin, Dort-

Baden-Württemberg

Baden-Württemberg im Gespräch mit grün-roter Landesregierung

Bei der LAG in Baden-Württemberg ist man froh über ein eher ruhig abgelaufenes Schuljahr. „Das letzte Jahr war ja wirklich viel los mit der didacta und der Landtagswahl und den großen Demonstrationen der freien Schulen“, erläutert LAG-Vorstandsmitglied Matthias Jeuken.

Im Zentrum stehen nun die Gespräche mit der neuen grün-roten Landesregierung, die den freien Schulen in ihrer Koalitionsvereinbarung Hoffnung gemacht hat auf eine Verbesserung ihrer finanziellen Situation. Die Erstattung von 80 Prozent der Bruttokosten der Schüler des staatlichen Schulwesens hat die grün-rote Koalition in ihre Koalitionsvereinbarung aufgenommen. Jetzt geht es um die Umsetzung, und da ist man bei der LAG bisher eher enttäuscht. „Wir kommen gut ins Gespräch, das ist schon ein ganz anderer Umgang mit den Organisationen und mit den Menschen als bei der alten Regierung“, betont Jeuken. Aber konkrete Schritte zur Umsetzung des 80-Prozent-Ziels seien bisher nicht in Sicht. Es gebe lediglich die Aussicht, Verhandlungen über einen Stufenplan zu seiner Verwirklichung zu führen.

Die Vertreter der LAG hatten Gelegenheit, mit Ministerpräsident Winfried Kretschmann zu sprechen. „Da wurde schon deutlich, welche erheblichen Haushaltsprobleme die grün-rote Regierung von ihren Vorgängern übernommen hat, das war absolut glaubhaft“, so Jeuken. Trotzdem sieht die LAG die Landesregierung hinsichtlich ihrer Koalitionsaussage in der Pflicht. „Die schon von der alten Regierung zugesagte 80-Prozent-Finanzierung der freien Schulen sollte ein reiches Bundesland wie Baden-Württemberg doch aufbringen können. Wir sind nach wie vor eher hinten im Vergleich der Zuschüsse bundesweit.“

Dies war auch der Hintergrund für die Klage, die die Waldorfschule Nürtingen gegen das Land stellver-

tretehend für die anderen Waldorfschulen angestrengt hatte. Auf Landesebene war sie für die Waldorfschulen positiv ausgefallen, weil der Verwaltungsgerichtshof in Mannheim eine Zumutbarkeitsgrenze für die Elternbeiträge mit 70 Euro beziffert hatte, um dem Sonderungsverbot im Grundgesetz gerecht zu werden. Das Bundesverwaltungsgericht, das aufgrund der Revisionsanträge von Land und Waldorfschulen nun im Dezember 2011 über die Angelegenheit zu verhandeln hatte, hat das Verfahren an die Vorinstanz zurückverwiesen. „Es ist bedauerlich, dass das höchste Gericht sich nicht wirklich inhaltlich auseinandergesetzt, sondern eher formal entschieden hat“, meint Jeuken dazu. Nun ziehe sich das Verfahren noch weiter hin und die Schulen müssten mit den knappen Mitteln auskommen.

Insgesamt gibt es derzeit in Baden-Württemberg 58 Waldorfschulen, nachdem die Regionalkonferenz der baden-württembergischen Waldorfschulen die Freie Schule St. Michael in Bad Überkingen bei Geislingen und die neu gegründete Konstanzer Waldorfschule aufgenommen hat. Jeuken weist darauf hin, dass die Gründung beider Schulen in Konstanz in enger Abstimmung mit den Nachbarschulen erfolgt sei. In Konstanz haben bisher viele deutsche Kinder die Waldorfschule von Kreuzlingen in der Schweiz besucht. Durch die hohen Schweizer Elternbeiträge habe dies jedoch keine Dauerlösung sein können, vor allem auch durch die veränderten Währungskurse von Euro und Franken.

Ein weiterer Schwerpunkt bei der LAG Baden-Württemberg war die Frage der Inklusion. Dazu wurden zwei Thementage veranstaltet und es wurden regelmäßige Gespräche mit der Vereinigung der heilpädagogischen Schulen ins Leben gerufen. Außerdem hat sich die LAG darum bemüht, die Mentorenausbildung grundsätzlich zu regeln. Jetzt ist sie offiziell Aufgabe der LAG und wird als Zertifikatskurs von dieser finanziert. Außerdem wurde darauf hingewirkt, dass alle Schulen und regionale Untergliederungen Ausbildungsbeauftragte

ernennen. „Wir tun unser Möglichstes, damit die Zertifizierung zur Ausbildungsschule, wie sie vom Bund der Freien Waldorfschulen angestrebt wird, zügig vorankommt“, schließt Jeuken.

Berlin-Brandenburg

Neuer Typ von Waldorffeltern im urbanen Milieu

Ein steigendes Interesse der Eltern an der Waldorfpädagogik verzeichnet die Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Waldorfschulen (LAG) in Berlin-Brandenburg.

Dies spiegele sich auch in einer wachsenden Zahl von Schulen wider, berichtet LAG-Vorstand Christopher Steinke. Allerdings sei es ein neuer Kundenstamm, der den Waldorfschulen hier erwachse. „Das sind nicht mehr die traditionellen Elternhäuser, das sind neue Eltern, die mit einer anderen Haltung an die Waldorfpädagogik herangehen“, meint Steinke. Früher habe man sich einmal für die Waldorfschule entschieden und sei dann dabei geblieben. Jetzt müsse das Konzept und die Lehrinhalte immer wieder neu begründet werden. „Die Eltern haben sich häufig intensiv mit der Waldorfschule auseinandergesetzt, sie bringen viele Fragen mit und wollen Antworten.“ Dies führe dazu, dass die Waldorfpädagogik wesentlich offensiver vertreten werden müsse. Steinke regt an, dass diese neue Herausforderung auch bei der Aus- und Fortbildung der Waldorfflehrer stärker berücksichtigt wird.

Lehrergewinnung und Berufseinführung bilden nach wie vor ein zentrales Thema in der LAG Berlin-Brandenburg. „Wir überlegen, was wir als Region besser machen können“, berichtet LAG-Vorstand Christopher Steinke. Trotz des Vorteils durch die Hauptsstadtsituation, die junge Leute anziehe, könnten nicht alle Stellen sofort besetzt werden. „Wir haben zwar genügend Bewerbungen, aber nicht alle sind überzeugend“, so Steinke. Wichtig sei es, die neuen Lehrer „an die Hand zu nehmen“ und ihr Abwandern oder Scheitern zu verhindern. An-



satzpunkt ist ein Mentorenmodell, das aber noch nicht überall zum Tragen komme. Hier wolle die LAG ansetzen. „Es geht uns darum, genug Zeit und Raum für die Mentorierung zu schaffen, Lehrer zu finden, die die Aufgabe auch ernst nehmen, und sie dafür zu qualifizieren“, betont Steinke. Als weitere Maßnahme sei vorgesehen, dass junge Kollegen nicht gleich mit vollem Deputat einsteigen.

Ein weiteres Anliegen der LAG ist die Verbesserung der Kommunikation zwischen den einzelnen Ebenen der Waldorfschulbewegung. Hier seien durchaus Fortschritte zu beobachten, die Themen aus der Bundeskonferenz kämen jetzt wesentlich mehr auf der regionalen Ebene an, betont Steinke. Allerdings klaffe immer noch eine Lücke zwischen den Anliegen der Bundesebene und „dem, was in den Kollegen lebt“. Vorgaben wie die Schulprofile würden eher als bürokratische Last empfunden. Beim Austausch zwischen den Schulen will sich die LAG neue Strukturen überlegen.

„Es ist nicht so einfach, Lehrer dazu zu motivieren, sich auch regional zu engagieren für Themen, die über die eigene Schule oder den eigenen Fachbereich hinausgehen.“ Einen Vorteil habe man in Berlin durch die kurzen Wege zwischen den Schulen. „Dadurch ist der Austausch bei uns auf jeden Fall einfacher als in Flächenländern“, so Christopher Steinke.

Bayern

Regionale Lehrerbildung soll Vorrang haben

Mit neuen Ideen in der Lehrerbildung möchte die Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) der Freien Waldorfschulen in Bayern Menschen aus der Region für den Beruf des Waldorflehrers gewinnen. „Deswegen sind wir auch froh, dass die Schulträgersversammlung unserem Antrag zugestimmt hat, mit dem wir einen höheren Anteil der Bundesmittel in der Region behalten können“, betont dazu Christoph

Dörsch, einer der Sprecher der LAG. Ca. 65.000 Euro stehen nach dem Beschluss jetzt für die regionale Lehrerbildung zur Verfügung.

Neu ist zum einen ein übergreifender Trägerverein, dem die nordbayrischen Ausbildungsstätten in Nürnberg und Würzburg angehören sollen, zum andern das Konzept eines „Wanderseminars“, bei dem sich die Ausbildungsmodule auf verschiedene Standorte an den nordbayerischen Waldorfschulen verteilen. Es soll die Wege für die Studierenden kurz halten und so Interessenten aus Bayern zugutekommen.

„Es kann sich schließlich nicht jeder erlauben, ein Jahr zur Ausbildung nach Hamburg zu gehen“, meint Dörsch. Das „Wanderseminar“ soll seinen Betrieb im September aufnehmen. Es bietet eine berufsbegleitende Ausbildung zum Waldorflehrer und soll auch für Quereinsteiger offenstehen. Abschlüsse sollen ggf. in Zusammenarbeit mit den Hochschulen vergeben werden. „Wir müssen verschiedene Modelle ausprobieren“, betont der LAG-Sprecher. Beim Fernstudium Jena habe es anfänglich auch viele Zweifel gegeben, aber heute sei es ein anerkannter Ausbildungsweg.

Möglichkeiten der regionalen Lehrerbildung waren auch Schwerpunkt der zwei Zusammenkünfte, die die LAG Bayern unter dem Titel „LAG spezial“ regelmäßig veranstaltet. Bedauerlich sei in diesem Zusammenhang, dass es bisher nicht gelungen sei, genügend Interessenten für die Eurythmielehrerausbildung in Nürnberg zu finden. Hier hofft die LAG, dass die Nürnberger Eurythmieschule auch in den Trägerverein der nordbayrischen Seminare einbezogen werden kann.

Neben der Lehrerbildung stand das Thema Inklusion im Vordergrund der LAG-Arbeit des laufenden Schuljahrs. Auch hierzu wurden zwei „LAG-spezial“-Treffen zusammen mit den heilpädagogischen Schulen veranstaltet. „Dabei ging es uns vor allem darum, uns gedanklich damit zu befassen, wir wollten uns darüber verständigen, wie wir an das Thema herangehen“, so Dörsch. Zu einem der Treffen war die Behindertenbe-

auftragte des Landes, Irmgard Badora, eingeladen. Bisher gibt es in Bayern kleinere Kooperationen und rege Kontakte zwischen heilpädagogischen Schulen und Regelwaldorfschulen. Würden diese konsequent weitergeführt, ergebe sich am Ende eine Zusammenarbeit und man könne sich ergänzen.

Ein großes Plus ist aus der Sicht der LAG auch die aktive Mitarbeit der Eltern an den bayrischen Waldorfschulen. Dörsch freut sich über den engagierten Landeselternrat, die LAG könne sich darauf verlassen, dass die Eltern die Schulen in allen wichtigen Themen begleiten. Mit dem derzeitigen Stand der Zuschusssituation ist man bei der LAG Bayern noch nicht zufrieden. Allerdings liegt das größte Problem laut Dörsch bei den Baukostenzuschüssen. Hier sei in Bayern ein Finanzstau von ca. 500 Mio. Euro zu verzeichnen. „Wenn wir derzeit einen Baukostenzuschuss beantragen, müssen wir mit einer Wartezeit von zehn Jahren rechnen.“ Bedingt sei diese Situation vor allem durch die Prioritäten der Landesregierung. „Es ist ja nicht so, dass das Geld nicht da ist, es wird für andere Zwecke eingesetzt“, meint der LAG-Sprecher.

Unter anderem deswegen hat die LAG Bayern 2011 zusammen mit dem Montessori-Landesverband die Arbeitsgemeinschaft Freier Schulen (AGFS) in Bayern gegründet. Ziel der Zusammenarbeit ist u. a. die Verbesserung der finanziellen Unterstützung aller freien Schulen in Bayern.

Hamburg

Auf dem Weg zu einer „städtischen Waldorfschule“?

In Hamburg-Wilhelmsburg soll bis 2014 eine Interkulturelle Waldorfschule in städtischer Trägerschaft den Betrieb aufnehmen.

Der Senator für Schule und Berufsbildung der Hansestadt, Ties Rabe (SPD), hat sein Einverständnis zu diesem Schulversuch gegeben. Die Schule soll – vollfinanziert durch

die Hansestadt – in der Ganztagschule Fährstraße entstehen.

In vielen Sondierungsgesprächen werden derzeit von der LAG der Hamburger Waldorfschulen die Bedingungen dafür ausgelotet. „Da stellen sich spannende Fragen“, betont LAG-Sprecher Dr. Gerrit de Jong. Wie kann eine städtische Schule eine Waldorfschule werden, die ja eine freie Schule ist und autonom arbeitet? Kann sie Mitglied in der LAG und im BdFWS sein? Was passiert mit den Waldorflern, die kein Staatsexamen haben, und was mit den staatlichen Lehrern, die gerne an der Waldorfschule unterrichten wollen? Schließlich: Wie soll die Bezahlung aussehen?

„Wir sehen uns in besonderem Maße konfrontiert mit den Fragen nach unseren essentiellen Werten und Bedingungen“, so de Jong. „Was sind unverzichtbare Grundlagen und was sind verhandelbare Positionen? Dazu gehören Lehrpläne, Fragen ebenso wie Fragen einer ganzheitlichen Methodik und beides auch im Zusammenhang mit Ermittlungen des Lernstandes der Schüler, wie es in Hamburg Pflicht ist. So stellen sich auch einmal mehr die Fragen nach einer Schulführung, nach Verbindlichkeit und Verantwortlichkeit. Allen diesen Herausforderungen stellen sich die Initiativen und begleitenden Menschen mit Energie und Begeisterung, aber auch in voller Verantwortlichkeit der Waldorfpädagogik gegenüber.“

Viele Sondierungsgespräche haben bisher dazu stattgefunden, zuletzt im Beisein von zwei Vorstandsmitgliedern des BdFWS, Henning Kullak-Ublick für die Region Nord und Dr. Richard Landl in seiner Funktion als Gründungsberater des Bundes. Durch den Status einer Versuchsschule werden Besonderheiten möglich, die sonst im Rahmen des Schulgesetzes nicht vorgesehen sind, wie z. B. keine Noten zu geben, erläutert der LAG-Sprecher.

Für Gerrit de Jong bedeutet diese Schule eine Rückkehr zu den Wurzeln der Waldorfschule. „Gründer Emil Molt wollte eine Schule für die Kinder seiner Arbeiter. Die Pädagogik sollte auf dieses Publikum aus-

gerichtet werden, und das machen wir jetzt in Wilhelmsburg.“ Dass auf die Waldorfler hier eine große Herausforderung zukommt, sei klar. Umso wichtiger sei der Bundesarbeitskreis Interkulturelle Waldorfpädagogik, wo sich die verschiedenen Initiativen über ihre bisherigen Erfahrungen austauschen. Außer in Hamburg gibt es solche Initiativen auch in Dortmund, Stuttgart und Berlin. Die erste Interkulturelle Waldorfschule wurde 2003 in Mannheim-Neckarstadt-West eröffnet.

Intensiv mit Lehrerbildung für den Norden befasst

Wie kann eine Waldorfschule aussehen in einem Stadtteil, in dem ein Viertel der Bevölkerung auf öffentliche Unterstützung angewiesen ist?

Mit dieser Frage befasst man sich derzeit bei der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) der Rudolf-Steiner-Schulen Hamburg. Bereits zum Schuljahr 2012/13 sollte die Interkulturelle Waldorfschule im Stadtteil Wilhelmsburg ihre Tore öffnen. Einen Waldorfindergarten mit zwei Gruppen gibt es dort seit drei Jahren, ein weiterer Waldorfindergarten wird im August gegründet. Doch dann hat die Schulbehörde einen ungewöhnlichen Vorschlag gemacht: Die Waldorfschule soll in städtischer Trägerschaft entstehen.

Nicht nur beim Thema Interkulturalität sieht LAG-Sprecher Dr. Gerrit de Jong den Stadtstaat auf Innovationskurs: „Auch bei der Inklusion ist Hamburg im Vergleich zu den anderen Bundesländern sehr weit, man bemüht sich, die UN-Konvention umzusetzen.“ An drei Waldorfschulen werden bereits Kinder mit besonderem Förderbedarf beschult. Mit verstärkter Zusammenarbeit zwischen heilpädagogischen Schulen und Regelwaldorfschulen und besserer Lehrerbildung will die LAG die Voraussetzungen dafür schaffen. Regelmäßig trifft sich ein Arbeitskreis Inklusion, der den Erfahrungsaustausch und die Abstimmung zwischen den beiden Schultypen zum Inhalt hat. Außerdem soll Expertenwissen in die Regelschulen vermittelt werden. „Das

ist ja ein ganz neues Themenfenster und eine hohe Verantwortung, daran müssen unsere Lehrer arbeiten“, betont de Jong.

Hinsichtlich der Lehrerbildung insgesamt hatten die norddeutschen LAGs zur Vorbereitung der Mitgliederversammlungen des BdFWS ihre Schulträger aus dem ganzen Norden eingeladen, um sich ein Bild über den Lehrerberuf der Region zu machen. „Wir haben uns die einzelnen Qualitäten der Seminarkonzepte angeschaut und Seminarvertreter dazu gehört, um uns einen Überblick zu verschaffen. Wir wollten herausfinden, was wir hier im Norden genau an Lehrerbildung brauchen“, so de Jong. Bisher kommen die meisten neuen Lehrer aus den Ausbildungsstätten der Region. Über Lehrermangel kann man in Hamburg nicht klagen. „Wir hatten gerade 15 Bewerbungen auf eine Klassenlehrerstelle in Hamburg-Altona“, berichtet der LAG-Vertreter.

Ein Problem sieht man jedoch bei den verschärften Regelungen der Schulbehörde für die Lehrgenehmigungen. Statt 66 Prozent sollen jetzt 75 Prozent der Lehrer eine wissenschaftliche Ausbildung nachweisen, und dieses nicht mehr bezogen auf die Lehrstellen, sondern auf die Schülerstunden. Klassenlehrer, die eine handwerkliche oder nichtakademische Vorbildung haben, müssen sich unter Umständen nachqualifizieren. Ansonsten rechnet die LAG in nächster Zeit nicht mit gravierenden Veränderungen im Schulbereich. „Wie unsere Gespräche zeigen, will der derzeitige Bildungssenator Rabe jetzt erst einmal Ruhe einkehren lassen, nachdem vorher unter der schwarz-grünen Landesregierung dauernd Reformen angesprochen wurden“, betont de Jong.

Die LAG arbeitet seit Längerem an einer Verbesserung ihrer Organisationsstrukturen, eine neue soll im Herbst 2012 beschlossen werden. Verläuft alles planmäßig, dann werden künftig zwei bis drei Sprecher den Vorstand des LAG-Vereins bilden und den elf Waldorfschulen zur Verfügung stehen, zu denen die in Gründung befindlichen Waldorf-



schulen Hamburg-Mitte und -Wilhelmsburg dazu kommen.

Hessen

Inklusion in vielen kleinen Schritten umsetzen

Mit einzelnen Schritten, die die heilpädagogischen Schulen und die Regelwaldorfschulen immer weiter zueinander bringen, möchte die Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) der Freien Waldorfschulen in Hessen den Gedanken der Inklusion aus der UN-Behindertenrechtskonvention in ihrer Region umsetzen.

„Das fängt mit Partnerschaften an, man macht etwas gemeinsam, die Begegnungen werden immer dichter“, erläutert der Sprecher der LAG, Norbert Handwerk. Als Vorreiter sei hier die Albrecht-Strohschein-Schule in Oberursel zu nennen, die als Förderschule eine langjährige Zusammenarbeit mit Schulen der Umgebung pflege. Durch diese Kontakte würden Schwellen abgebaut, man könne Teams bilden, aus denen sich dann ein gemeinsamer Unterricht entwickle. Ein gemeinsames Gelände stehe erst am Ende. Entscheidend sei es, sich mit der Verschmelzung der Systeme Zeit zu lassen. Einen Schritt in Richtung Inklusion geht man in Hessen auch schon mit der Bezeichnung der heilpädagogischen Schulen, die Waldorfförderschulen heißen.

Ein wichtiges Thema war bei der LAG in den letzten Monaten außerdem das Ersatzschulfinanzierungsgesetz, das gerade im Landtag beraten wird. Hier hat das 100%-Berechnungsmodell Eingang gefunden. Wie im Jahresbericht 2011 dargestellt, hatte Hessen damit bei der Berechnung der Zuschüsse einen vorbildhaften Durchbruch erreicht. Die Sparzwänge im Landeshaushalt begrenzen allerdings die Realisierung des Modells: Die Finanzhilfen sollen in der fünfjährigen Umsetzungsphase auf den Schulkosten von 2009 basieren. Gelungen sei die deutlich bessere Bezuschussung der bisher stark benachteiligten Förderschulen, meint Handwerk. Bei

den Regelschulen fordert die LAG eine Nachbesserung hinsichtlich der Berechnungsgrundlage. Es sei abzusehen, dass sonst die Zuschüsse auch nach dem neuen Modell von der tatsächlichen Kostenentwicklung überholt würden.

Sorgen macht man sich bei der LAG um die weitere Existenz der Waldorfschule in Eschwege, die aufgrund ihrer Randlage im Werra-Meißner-Kreis nicht genügend Schüler aufweist. Auf eine gymnasiale Oberstufe musste die Schule bereits verzichten und erarbeitet zurzeit ein neues Konzept für eine Waldorfschule mit den Klassen 1 bis 10. Handwerk sieht die Entwicklung zu Waldorfschulen im ländlichen Raum trotz dieser Erfahrung nicht grundsätzlich kritisch: „Waldorfpädagogik ist unter den unterschiedlichsten Bedingungen möglich, das zeigen ja auch die Waldorfschulen in anderen Kulturen weltweit. Aber das Konzept muss überzeugen.“

Als Innovation will man in Hessen künftig das Thema Friedenspolitik stärker in den Unterricht einbeziehen. Die LAG hat deshalb mit einem Netzwerk der Friedensinitiativen die Zusammenarbeit vereinbart. Experten des Netzwerks können von den Lehrern in den Unterricht eingeladen werden. „Damit wollen wir ein Gegengewicht schaffen gegen die zunehmenden Auftritte der Jugendoffiziere der Bundeswehr an den Schulen“, betont Handwerk. Im Gegensatz zu Rheinland-Pfalz habe das Kultusministerium in Hessen die Netzwerk-Besuche an den Schulen nicht vorgesehen.

Mecklenburg-Vorpommern

Junge Lehrer zieht es an die Ostseeküste

Frischer Wind in der Bildungspolitik ist aus der Sicht der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) der Freien Waldorfschulen in Mecklenburg-Vorpommern spürbar.

Wie LAG-Sprecher Jürgen Spitzer erläutert, war das der Eindruck erster Gespräche mit dem neuen Bildungsminister Matthias Brodtkorb

(SPD). „Wir sind da ganz hoffnungsvoll, dass wir einiges umsetzen können.“ Ganz zufrieden ist man bei der LAG auch mit der Lage der drei Waldorfschulen: „Sie entwickeln sich gut und wir gehen auf die 1000-Schüler-Marke zu.“ Hinzugekommen ist im vergangenen Jahr noch die Mini-Waldorfschule in Seewalde an der Grenze zu Brandenburg. Sie ist im Umfeld einer heilpädagogischen Einrichtung entstanden. Mit ihr verfügt auch die LAG Mecklenburg-Vorpommern über eins der Experimente der Schulgründung im ländlichen Raum. Und auch hier betrachtet man diese Neuentwicklung mit großem Interesse: „Wir sind alle abwartend und gespannt, was da entsteht“, betont Jürgen Spitzer. Es gehöre viel „offensive Entwicklungsarbeit“ dazu, jahrgangsübergreifende Konzepte zu schaffen, die der Waldorfpädagogik entsprechen. Ein Problem ist vor allem der große menschenleere Raum im Umfeld von Seewalde. Mecklenburg-Vorpommern ist das am wenigsten dicht besiedelte Bundesland. „Wir haben eben schon einiges von dieser Weite des Ostens“, meint Jürgen Spitzer.

In der Lehrgewinnung ist die LAG Mecklenburg-Vorpommern bisher ziemlich erfolgreich. „Wir sind weit weg von den Lehrerbildungsstätten, deswegen betreiben wir eine intensive Kontaktpflege“, so Spitzer. Der Statistik nach entscheiden sich die Absolventen der Waldorflehrerseminare, die der BdFWS unterstützt, häufiger für eine der Schulen in Mecklenburg-Vorpommern als für andere Regionen. So gibt es stets Absolventen der Freien Hochschule Stuttgart in Greifswald und aus Witten-Annen in Rostock. Schwerin profitiere eher von der Lehrerbildung in Hamburg. „Wir tun auch sehr viel für die Einarbeitung, dabei kooperieren wir mit dem Seminar in Kassel, aber auch mit der Akademie für Waldorfpädagogik in Mannheim hinsichtlich der Sprachlehrer.“ Die Waldorfschule in Greifswald bietet auch einen berufsbegleitenden Kurs für Waldorflehrer an.

Mit dem Zuzug junger Lehrer liegen die drei großen Waldorfschu-

len von Mecklenburg-Vorpommern im Trend. Immer mehr junge Leute zieht es offensichtlich an die Ostsee. Dies zeigt sich auch an der Universität Greifswald, wie Spitzer erläutert, deren Studierendenzahl in den letzten Jahren von ein paar Tausend auf 13.000 gewachsen sei.

Mitte-Ost

Waldorfschule nicht als Franchise-Modell betrachten

Die Gründung von kleinen Waldorfschulen im ländlichen Raum ist für die LAG der Freien Waldorfschulen Mitte-Ost eine „spannende Herausforderung“.

In ihr sind die Waldorfschulen der Bundesländer Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt zusammengeschlossen. „Wir können mit dem Konzept der Waldorfschule nicht umgehen wie mit einem Franchise-Modell und die großen Schulen aus den Städten überall als Vorbild nehmen“, betont dazu LAG-Sprecher Christward Buchholz. Auch im ländlichen Raum gelte es, auf der Basis der Waldorfpädagogik eine „gleichberechtigte Lebensform“ zu entwickeln. „Wenn Eltern in Görlitz oder Thale Waldorfpädagogik wollen, können wir das nicht ignorieren.“

Buchholz sieht hier einen Rückgriff auf den Ursprungsimpuls der Waldorfpädagogik: „Die Schule muss zu den Kindern kommen.“

Die LAG Mitte-Ost hat dabei die Erfahrung gemacht, dass junge Lehrer solche Pionieraufgaben schätzen. „Die jungen Leute fürchten festgefahrene Strukturen – gerade die aufbauende Schule in Thale hat junge Klassenlehrer angezogen“, so Buchholz. Egal, ob neue Lehrer von der Universität oder aus den Waldorflehrerseminaren kommen, bleibt nach der Einstellung noch viel zu tun. „Lehrer sein will einfach gelernt sein, im Grunde müssen wir uns die Lehrer backen.“ Für die Berufseinführung gibt es in Mitte-Ost noch kein übergreifendes Modell, verschiedene Konzepte sind in der Erprobung. So hat man z.B. in Mag-

deburg einen Einarbeitungsplan aufgestellt, der die ersten beiden Berufsjahre umfasst.

Vier Mentoren sind für acht junge Lehrer zuständig. Insgesamt, meint Buchholz, arbeitet die mitteldeutsche Mentorenkonferenz schon gut zusammen.

In allen drei Bundesländern vertreten die Kultusministerien mehr oder weniger deutlich den Standpunkt, dass Schulen in freier Trägerschaft mit ca. 7 Prozent Anteil an der Gesamtschülerzahl nunmehr für genügend Pluralität sorgen würden. Ein weiterer Ausbau des freien Schulwesens sei nicht erforderlich und behindere nur die Schulnetzplanung, zumal es schwer genug sei, genügend wohnortnahe staatliche Schulen vorzuhalten. Entsprechend werden die Regelungen zur Wartefrist ohne Finanzhilfe bei Neugründungen verschärft (Sachsen und Sachsen-Anhalt) oder sogar die Schülerkostensätze für bestehende Schulen reduziert (Thüringen und Sachsen). Die jeweiligen Regierungsparteien – egal, welcher Couleur – tragen diese Einschnitte mit, während die parlamentarische Opposition Verfassungsklagen vorbereitet. (Siehe dazu auch den Kasten auf den Seiten 42/43).

Abschließend weist Buchholz noch auf viele spannende Einzelaktivitäten der Mitte-Ost-Schulen hin, die von „Jedem Kind sein Instrument“ (Jeki) in Gera bis hin zur Teilnahme an der Aktion „Schule ohne Rassismus“ oder der „Meile der Demokratie“ in Magdeburg reichen. In Leipzig klinkten sich die Oberstufenschüler in ein Wirtschaftsforum ein. Auch der WOW-Day mit seiner internationalen Ausrichtung bilde immer wieder einen Schwerpunkt für die Schulen.

Niedersachsen/Bremen

Qualitätsoffensive auch im Bereich Verwaltung

Lehrer finden, qualifizieren und Inklusion sind nach wie vor zentrale Aufgabenbereiche bei der LAG in Niedersachsen/Bremen.

Zu beiden Themen passte die Ausrichtung der didacta 2012 in Hannover. Bildungspolitisch steht, so LAG-Sprecher Detlev Schiewe, die Einigung mit den Behörden über eine neue Abiturverordnung unmittelbar vor der Unterschrift. Beim Thema Zuschüsse rüste sich die LAG derzeit auf die bevorstehende Landtagswahl in 2013. Außerdem wurde eine Qualitätsoffensive im Verwaltungsbereich der Schulen gestartet.

Die LAG freut sich besonders darüber, dass das niedersächsische Konzept LIP (Lehrerbildung in der Praxis) erneut Früchte trägt und zum Ende des Schuljahres sechs neue Lehrerinnen und Lehrer für den eigenverantwortlichen Unterricht eingesetzt werden können. Auch für das kommende Schuljahr liegen genügend Bewerbungen vor.

Zum Thema Inklusion an Regelschulen wird bei der LAG Niedersachsen/Bremen derzeit ein Pilotprojekt mit fünf Schulen entwickelt. Es soll im ersten Halbjahr des Schuljahrs 12/13 auf den Weg gebracht werden. „Wenn es sich als machbare Lösung herausstellt, wollen wir es allen Schulen zur Umsetzung anbieten“, betont Schiewe. Die allgemeine Inklusionsdebatte sieht er eher kritisch: Das Land bemühe sich zwar, dem Gedanken einen juristischen Rahmen zu geben und seine finanzielle Position zu beschreiben, lasse aber die pädagogischen Anforderungen außer Acht. „Es ist ein reines Finanzgesetz“, so Schiewe. Die Waldorfschulen seien dabei, den Spagat zwischen pädagogischen Notwendigkeiten und wirtschaftlichen Zwängen mit eigenen Konzepten zu bewältigen.

Bei allen Waldorfschulen der Region besteht aus der Sicht der LAG Nachholbedarf in Verwaltungsfragen. Deswegen bietet sie Rechtsseminare an zu Themen des Arbeitsrechts, zu Fragen der Satzung und zur Schulordnung sowie zu den Schulverträgen. Diese Fachseminare sollen ausgeweitet werden auf PC-Qualifikationen. Die Personalkreise der Schulen haben sich bereits zu einer Fachtagung getroffen und ein



eigenes Netzwerk aufgebaut. Alle Fachseminare werden in enger Zusammenarbeit mit den befreundeten Verbänden der Kindergärten und der heilpädagogischen Schulen angeboten.

Die LAG Niedersachsen/Bremen war in diesem Jahr verantwortlicher Ausrichter der didacta unter konzeptioneller Federführung des BdFWS. (Siehe dazu den Artikel auf S. 26/27) Bei ihrem Anteil habe die LAG auf das Thema Lehrgewinnung gesetzt. Schiewe: „Das war unser eigentliches Ziel; täglich gab es zwei pädagogische Fachvorträge und eine Vielzahl von Schüleraktivitäten. Großzügig unterstützt wurden wir auch von den Ländern Hessen, Schleswig-Holstein und Hamburg. Dafür noch einmal den Dank an unsere KollegInnen.“ Zum Abschluss weist der LAG-Sprecher noch auf das neue Logo und die neu gestaltete Homepage der LAG hin. (www.waldorfschulen-niedersachsen.de)

Nordrhein-Westfalen

Waldorf-Berufskolleg auch weiterhin auf Erfolgskurs

Inklusion ist auch bei der LAG der Freien Waldorfschulen in Nordrhein-Westfalen ein wichtiges Diskussthema.

„Bei uns gibt es seit der Neustrukturierung der LAG zweimal jährlich gemeinsame Tagungen mit den heilpädagogischen Schulen, die Gesamtkonferenz, in denen das Thema intensiv bearbeitet wird“, betont Andrea Junge vom Sprecherkreis der LAG. Es gehe vor allem darum, durch eine engere Zusammenarbeit das Know-how der verschiedenen Schulformen auszutauschen. „Denn auf alle wird das Inklusionsthema zukommen“, betont Junge. Es sei auch daran gedacht, ein oder mehrere dezentrale Kompetenzzentren zum Thema einzurichten.

Auch das Thema Berufseinführung wird mit einer zentralen Einrichtung angegangen. „Eine Initiative ist in Zusammenarbeit mit der LAG gerade dabei, ein freies Institut

zu gründen, das die Schulen mit dieser Aufgabe beauftragen können“, so Junge. Die Berufseinführung scheiterte bisher oft daran, dass die Schulen selbst nicht die notwendigen Kapazitäten dafür bereitstellen könnten. Durch das Institut sollen den Schulen gut ausgebildete Mentoren zur Verfügung haben.

Das Waldorf-Berufskolleg setzte auch in diesem Schuljahr seinen Erfolgskurs fort. „Wir haben sehr guten Zulauf zu dieser neuen Form der Oberstufe“, meint Andrea Junge dazu. Zum neuen Schuljahr wird ein weiteres Berufskolleg mit dem Schwerpunkt Gestaltung an der Freien Waldorfschule Hamm seinen Betrieb aufnehmen und eins mit dem Schwerpunkt Sozial- und Gesundheitswesen in Köln. Seit dem Schuljahr 09/10 gibt es insgesamt fünf Waldorf-Berufskollegs in NRW, davon drei mit den Ausrichtungen Sozial- und Gesundheitswesen, eins mit Naturwissenschaft/Technik und bereits eins mit Gestaltung. Die Kollegs haben den Status einer Fachoberschule, schließen mit der Fachhochschulreife ab und bieten damit neben dem Abitur einen weiteren Sek-II-Abschluss.

Auch in der Lehrerbildung setzt man in NRW mit dem dualen Konzept des Instituts für Waldorfpädagogik in Witten-Annen auf neue, innovative Konzepte. Elf Ausbildungsschulen sind inzwischen an der dualen Lehrerbildung beteiligt, zwei weitere haben die Aufnahme in das Modell beantragt. „Wir haben jetzt drei Studienjahre hinter uns und es zeigt sich, dass sich der Austausch zwischen Schulen und Seminar sehr positiv auf die Qualität auswirkt“, betont Andrea Junge. Die Schulen fühlten sich mit ihren Bedürfnissen hinsichtlich der Lehrerbildung ernst genommen. Auf großes Interesse stöße das wissenschaftlich begleitete Modell der dualen Lehrerbildung auch bei Gesprächen mit Vertretern des Schulministeriums und der Schulaufsichtsbehörden. Witten-Annen liege damit im Trend, mehr Praxisanteile in die Lehrerbildung zu integrieren. Im April 2013 soll in Witten-Annen ein großer Kongress zur dualen Leh-

rerbildung stattfinden.

Mit großem Interesse blickt man bei den Waldorfschulen in NRW auch auf den Kongress zum Thema Selbstverwaltung im Herbst 2012. „Mit diesem Thema haben wir uns in den letzten zwei Sitzungen der LAG intensiv befasst, vor allem auch mit der Eltern-Schüler-Lehrer-Zusammenarbeit und der internen Gehaltsordnung. Hinführen sollen die Gespräche auf die Frage, welches Ideal wir von Waldorfschule heute haben.“ Die Ergebnisse dieser Diskussion sollen in den Kongress

Rheinland-Pfalz/Saarland/Luxembourg

Verbesserte Strukturen für die Selbstverwaltung in der Erprobung

Wenn in einer regionalen Waldorforganisation mehrere Bundesländer zusammengefasst sind, können dort sehr verschiedene Bedingungen präsent sein.

Dies ist auch bei der Regionalen Arbeitsgemeinschaft der Freien Waldorfschulen (RAG) Rheinland-Pfalz, Saarland und Luxembourg e.V. so. Während sich RAG-Vertreter Götz Döring in Rheinland-Pfalz über 16 Jahre Zusammenarbeit mit Kultusbehörden in gleichbleibender politischer Besetzung freut, muss sich sein Saarbrücker Kollege Claude Parent wieder mit einem neuen Kultusminister anfreunden. Durch das Zerbrechen der bundesweit ersten „Jamaika-Koalition“ von CDU, FDP und Grünen im Saarland Anfang des Jahres kam es zu Neuwahlen und zu einer großen Koalition. „Der neue SPD-Kultusminister Ulrich Commerçon ist für uns noch ein weißes Blatt“, betont Parent. Und während sein Vorgänger Klaus Kessler (B 90/Die Grünen) als Lehrer, Schulleiter und GEW-Vorsitzender viele Erfahrungen sammeln konnte, kommt Commerçon aus dem Umweltausschuss des Landtags.

„Im Übrigen passiert bei uns gerade nicht viel“, betont Parent. Durch den politischen Umbruch ist z.B. die Klage des saarländischen Teils der RAG wegen der Änderung der Zu-

schüsse 2009 beim Saarländischen Verwaltungsgericht in Saarlouis zunächst auf Eis gelegt worden. In Saarbrücken nutzt man diese Verschnaufpause, um über neue interne Strukturen in den Waldorfschulen nachzudenken. Anlass dafür ist der Kongress der Waldorfschulbewegung zur Selbstverwaltung im Herbst 2012. Durch eine Veränderung der Strukturen sollen Schulführungen entlastet werden. „Man schafft die ganzen Themen nicht in den Konferenzzeiten, deswegen wollen wir neue Wege gehen und mehr delegieren.“ Die pädagogische Arbeit soll z. B. in Arbeitskreise verlagert werden.

Und während es im Schulbereich im Saarland ruhig zugeht, beobachtet die RAG viel Dynamik im Kita-Bereich. „Das überschwemmt uns regelrecht“, berichtet Claude Parent. Gerade die berufstätigen Eltern suchten für ihre Kinder die bestmögliche Pädagogik. „Wir haben z. B. in Saarbrücken vier Kindergartengruppen und eine Waldgruppe. Dazu mussten wir eine Notgruppe aufmachen, wir hätten auch eine zweite Waldgruppe bilden können.“ Parent freut sich über diese Entwicklung: „Durch die vielen Kindergartenkinder wird dem Geburtenrückgang entgegengewirkt. Wir werden kein Problem haben, unsere Schulplätze zu füllen.“ (siehe S. 34)

Überwiegend positive Trends für den Schulbereich gibt es aus Rheinland-Pfalz zu vermelden. Eine neue Zuschussregelung steht kurz vor dem Abschluss. Sie bringt für die Finanzierungsgrundlage u. a. eine Umstellung der Einkommen von BAT auf den Landestarif TVL. „Die Vereinbarung, die zum neuen Schuljahr voraussichtlich unterzeichnet wird, führt für uns zu einer Stabilisierung der Finanzhilfen auch durch den Wegfall des Finanzierungsvorbehalts im Haushalt“, so Döring.

Geeinigt hat man sich mit den Behörden außerdem über ein Verfahren, nach dem inklusive Waldorfschulen bezuschusst werden. Sie können sich in Rheinland-Pfalz wie alle Regelschulen um die Aufnahme ins Auswahlverfahren bewerben. Die Besonderheit bei der

Finanzhilfe besteht darin, dass es keinen höheren Satz für die Förderkinder, sondern einen Zuschlag für alle Schüler einer inklusiven Schule gibt. Eine Initiative für eine inklusive Waldorfschule existiert bereits in Windesheim bei Bad Kreuznach. Auch hinsichtlich der Einrichtung von Vorklassen wurde mit zufriedenstellendem Ergebnis verhandelt: „Wir können sie einrichten und sie werden unter bestimmten Voraussetzungen voll bezuschusst.“ Döring sieht einen großen Vorteil in Rheinland-Pfalz durch das langjährig gewachsene Vertrauensverhältnis zwischen Waldorfschulen und Kultusbehörden.

Das besondere Engagement der RAG gilt außerdem der Lehrerbildung und -gewinnung.

Schleswig-Holstein

Neue Landesregierung förderlich für das freie Schulwesen

Große Zufriedenheit herrscht bei der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) der Waldorfschulen in Schleswig-Holstein hinsichtlich der Bildungspolitik der neuen Landesregierung aus SPD/Grünen und Südschleswigischem Wählerverband (SSW).

„Die Zeichen stehen gut für die freien Schulen“, meint LAG-Geschäftsführer Thomas Felmy und verweist auf das starke Gewicht der Grünen/Bündnis 90 in der neuen Regierung, zu deren Politiker die LAG traditionell gute Beziehungen pflegt. Ein runder Tisch aus Landespolitikern, Ministerium, Landesrechnungshof und den Vertretern der freien Schulen soll so z. B. dafür sorgen, dass die zwölf Jahre alte Schülerkopfsatz-Berechnung bereits 2014 ersetzt werden kann durch eine aktuelle Kostenaufstellung. Auch die bisherige Haushaltsplanung wirkt sich nach den Worten Felmys positiv aus: Im Etat für 2013 sind Sonderzahlungen in Höhe von 1,5 Mio. Euro für alle allgemeinbildenden freien Schulen vorgesehen, bis 2017 sollen laut Kabinettsbeschluss weitere 7,5 Mio Euro fließen.

Die LAG freut sich außerdem über eine aus ihrer Sicht bahnbrechende Vereinbarung mit dem Bildungsministerium zum Thema Unterrichtsgenehmigung: „Unseres Wissens nach sind wir das einzige Bundesland, in dem jetzt die Bachelor- und Masterabschlüsse der Freien Hochschule Stuttgart gleichrangig wie ein erstes oder zweites Staatsexamen anerkannt werden“, betont Felmy. Dies sei eine eindeutige Wertschätzung der Stuttgarter Lehrerbildung. Durch die anlaufende Kooperation des Kieler Waldorflehrerseminars mit der Stuttgarter Hochschule sei künftig auch ein nicht-konsekutiver (d. h. den Bachelor nicht voraussetzender) Masterabschluss in Kiel möglich, erläutert Felmy eine weitere Neuerung im Bereich der LAG. Durch die Zertifizierung des Kieler Seminars nach den Vorschriften der Bundesagentur für Arbeit könne ein Studium dort neuerdings auch mit Mitteln der Arbeitsagentur gefördert werden.

Als ein großes Plus der nördlichsten LAG sieht Felmy die aktive Mitarbeit der Eltern. Der Gedanke einer gemeinsamen Trägerschaft von Eltern und Lehrern sei an fast allen Waldorfschulen sehr lebendig. „Wir sind eine starke Gemeinschaft, die sich den Problemen stellt“, betont er. Als Beispiel für andere Regionen könne die Zusammenarbeit mit den Hamburger Waldorfschulen dienen, wie sie z. B. bei der Schulgründung in Bargteheide im Umland von Hamburg zum Tragen gekommen sei. Die neue Waldorfschule dort sei ein „gemeinsames Kind“ - von Hamburg und Schleswig-Holstein. Es sei wichtig, dass man an den Ländergrenzen nicht haltmache und offensiv die Zusammenarbeit suche. Dies habe sich auch bei der freien Mentorenkonferenz schon bewährt, wo ebenfalls die Landes-schranken aufgehoben worden sind.

Verfassungsklagen in Brandenburg und Sachsen zeigen widersprüchliche Bildungspolitik der Parteien in den Ländern

Berlin-Brandenburg: Mehr als 30 Prozent weniger für bestimmte Fachoberschulen und ein Minus von 13 Prozent für Grund- und Oberschulen: Die Brandenburger Kürzungssorgie ist bisher einmalig. Das Haushaltsbegleitgesetz trifft Waldorfschulen je nach Klassenstufe unterschiedlich: 13 Prozent für die Klassen 1 bis 6, 3 Prozent für die Klassen 7 bis 12 und 8 Prozent für die 13. Klasse. Die Abgeordneten der Opposition von CDU, FDP und Bündnis 90/Die Grünen reichten im Frühjahr eine Normenkontrollklage beim Verfassungsgericht Brandenburg gegen das Gesetz ein. Im August folgten zehn Verfassungsbeschwerden, darunter auch die der Waldorfschule Cottbus.

Das Haushaltsbegleitgesetz der Landesregierung (SPD und Die Linke) war gegen die Stimmen von CDU, FDP und den Grünen Ende 2011 verabschiedet worden. Zuvor hatte es massiven Protest gegeben, einschließlich einer der größten Demonstrationen in Potsdam seit der Wende, eine Kampagne mit der Webseite www.vorsicht-frei-gestrichen.de und einem Bildungscamp vor dem Landtag. Gegen das Haushaltsbegleitgesetz hatte sich auch der Städte- und Gemeindebund in einer Anhörung gewandt mit dem Hinweis, dass die freien Schulen oft für die Kommunen in die Bresche springen und diesen dabei hohe Ausgaben ersparen.

In der Normenkontrollklage und den Verfassungsbeschwerden trägt Rechtsanwalt Prof. Dr. Dombert (selbst ehemals Richter des Brandenburger Verfassungsgerichtes) inhaltliche sowie verfahrensbezogene Argumente vor. Das Haushaltsbegleitgesetz verletze den Wesentlichkeitsgrundsatz, weil es teilweise dem Ministerium überlasse, wichtige Parameter selber festzulegen. Von Bedeutung für eine „evidente Gefährdung“ des Ersatzschulwesens sei in einem strukturschwachen Flächenstaat auch, ob durch die Kürzungen die räumliche Verteilung der Ersatzschulen im Land beeinträchtigt wird. An Grundschulen sollen die Voraussetzungen für Modellprojekte zum gemeinsamen Lernen durch zusätzliche Mittel geschaffen werden, versicherte die Ministerin im April 2012 – und zwar mit etwa der gleichen Summe, die bei den von freien Schulträgern unterhaltenen Grundschulen gekürzt wird. Die Ungleichbehandlung sei verfassungswidrig.

Entscheidend sei auch die Frage, ob – und bis zu welcher Höhe – das Schulgeld noch als „sozial verträglich“ in Anbetracht des Sonderungsverbot des Grundgesetzes bewertet werden kann. Schulgeldhöhen werden vom Gesetzgeber als verfassungsgemäß angegeben, obwohl die Landesregierung selbst einräumen muss, über wirtschaftliche Verhältnisse von Schülerinnen und Schülern bei Ersatzschulen nicht informiert zu sein.

Auch verfahrensbezogene Mängel führen zur Verfassungswidrigkeit. Der Gesetzgeber sei insbesondere gehalten, bei Umsetzung seiner Kürzungsabsichten die hiervon betroffenen Belange zutreffend und vollständig zu ermitteln und anschließend eine nachvollziehbare Gestaltungsentscheidung zu treffen. Das geschah nicht.

Dazu kommt aus der Sicht der LAG Berlin-Brandenburg, dass das Ministerium zunehmend restriktiver vorgeht, z. B. bei der Erteilung von Lehrgenehmigungen. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass von der rot-roten Landesregierung alles getan wird, um Schulen in freier Trägerschaft in Brandenburg so klein wie möglich zu halten.

Detlef Hardorp, bildungspolitischer Sprecher der Freien Waldorfschulen Berlin-Brandenburg und Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Freier Schulen Brandenburg

Sachsen/Sachsen-Anhalt/Thüringen: Im Landtag von Sachsen haben die Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, SPD und Die Linke ein gemeinsames Normenkontrollverfahren gegen die Haushaltskürzungen der CDU/FDP-Landesregierung im Bereich der Schulen in freier Trägerschaft angestrengt.

Vertreten von Prof. Dr. Friedhelm-Hufen, Verwaltungsrechtler an der Universität Mainz und selbst Richter am Verfassungsgericht Rheinland-Pfalz, zielt dieses Normenkontrollverfahren darauf ab, die Verfassungswidrigkeit der mit dem Doppelhaushalt 2010/11 verabschiedeten Kürzungen im Bereich der freien Schulen zu belegen.

Zur Normenkontrollklage äußerten sich die Bildungsexperten der Opposition folgendermaßen: Annekathrin Giegengack, bildungspolitische Sprecherin der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen: „Die Streichung des Schulgeldersatzes, die Kopplung der Zuschüsse für freie Schulen an Mindestschülerzahlen und die Verlängerung der Finanzierungsfrist auf vier Jahre bedrohen die freien Schulen in ihrer Existenz und stellen faktisch ein Neugründungsverbot dar. Wir halten dies für verfassungswidrig.“

Dr. Eva-Maria Stange, bildungspolitische Sprecherin und stellvertretende Vorsitzende der SPD-Fraktion: „Freie Schulen machen unsere Schullandschaft bunter und reicher; sie sind eine positive und gelebte Kritik am sächsischen Schulsystem. Sie müssen für alle Schülerinnen und Schüler unabhängig vom Geldbeutel der Eltern offen sein, so wie es das Grundgesetz und die Sächsische Verfassung vorgeben.“

Cornelia Falken, bildungspolitische Sprecherin der Fraktion Die Linke: „Die Arbeitsfähigkeit der bestehenden freien Schulen, die im Vertrauen auf die geltende Gesetzgebung gegründet worden sind und oftmals schon viele Jahre betrieben werden, muss im Interesse der betroffenen Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer sowie der Eltern gesichert werden. Die Linke will verhindern, dass aus freien Schulen reine Privatschulen werden, wenn durch den Wegfall der Schulgelderstattung Kindern aus Elternhäusern mit niedrigem Einkommen der Besuch einer solchen Schule unmöglich gemacht wird.“ *Peter Becker, Geschäftsführer der Freien Waldorfschule Dresden*
www.gruene-fraktion-sachsen.de/fileadmin/user_upload/ua/Endfassung_Klage_freieschulen.pdf

Das Zeichnen mit Zirkel, Lineal und Dreieck wurde mir ... zu einer Lieblingsbeschäftigung. Hinter dem, was ich das geometrische Zeichnen in mich aufnahm, stiegen nun in knabenhafter Auffassung die Rätselfragen des Naturgeschehens in mir auf. Ich empfand: ich müsse an die Natur heran, um eine Stellung zu der Geisteswelt zu gewinnen, die in selbstverständlicher Anschauung vor mir stand ... Ich sagte mir, man kann doch nur zurechtkommen mit dem Erleben der geistigen Welt durch die Seele, wenn das Denken in sich zu einer Gestaltung kommt, die an das Wesen der Naturerscheinungen herangelangen kann.

RUDOLF STEINER, MEIN LEBENSGANG





Lust auf Zukunft soll in der Schule geweckt werden



Ein Meilenstein auf dem Weg zu einem selbstbewussten Umgang mit Fragen der Waldorf-Oberstufe war für uns Elternvertreter der Kongress zu diesem Thema in Hannover. Dies gilt vor allem in der ständigen Auseinandersetzung um Kompromisse bezüglich der staatlichen Abschlüsse. Auf einer Klausurtagung hatte sich der Sprecherkreis des Bundeselternrats bereits intensiv mit diesem Thema auseinandergesetzt und mithilfe eines Referenten tiefe Einblicke in die menschenkundlichen Zusammenhänge gewinnen können.

Unser jährliches Treffen in einer Region führte uns diesmal im November zum Landeselternrat Schleswig-Holstein nach Rendsburg. Diese Treffen erweisen sich immer als fruchtbar für die gegenseitige Wahrnehmung: Der Sprecherkreis lernt dadurch etwas über die spezifische Situation der jeweiligen Region und die Landesvertreter gewinnen einen Einblick in die Elternarbeit auf Bundesebene. Der Landeselternrat in Schleswig-Holstein

(LER-SH) ist wohl zurzeit der aktivste in der ganzen Waldorfschulbewegung. Von dort wurde die eindeutige Forderung nach Umsetzung der Vereinbarung zur Zusammenarbeit und zur Qualitätsverbesserung gestellt, auch zu anderen Bundesthemen bezogen die Schleswig-Holsteiner klar Stellung.

Das zweite Großereignis des Jahres für die Eltern war die Bundeselternratstagung (BERT) im März in der Waldorfschule München-Daglfing. Sie stand unter dem Motto: Waldorfschule – von Eltern und Lehrern gemeinsam getragen. Die Tagung begann mit einem einleitenden Abendvortrag von Marcus Schneider von der Höheren Fachschule Anthroposophische Pädagogik in Dornach mit dem Titel: Das Kind im Zentrum – die Zukunft im Blick.

Zu Beginn seines Vortrages analysierte Marcus Schneider die Weltlage der Gegenwart und wies auf einzelne Symptome hin. Eins davon charakterisierte er als „Schwung“. Ein neuer Willensimpuls fand seinen Beginn im Dezember 2010 in den Protesten in Tunesien. Durch die Möglichkeit der umfassenden Nachrichtenverbreitung im Internet führte dieser Impuls letzten Endes zum Umsturz der Regierung und bildete den Beginn einer ganzen Welle von Auflehnungen der Bevölkerung in den arabischen Ländern.

Die Demokratie zeige sich immer weniger durch die gewählten Volksvertreter, führte Schneider aus, sondern immer häufiger durch unterschiedliche Bewegungen. Sie agierten ohne führende Köpfe an der Spitze, durch einen latenten allgemeinen Willen angetrieben. Als Beispiele nannte er attac oder die Occupy-Bewegung, bei der es keine Sprecher und kein „Parteiprogramm“ gibt, hier finden sich Menschen aus den unter-



schiedlichsten individuellen Gründen zusammen. All diesen Bewegungen sei eines gemeinsam: die Kraft und die Möglichkeiten des Internets.

Schneider stellte die Frage, wie Pädagogik in die so beschriebene Gegenwart hineinwirken könne. Wie kann die einzelne Persönlichkeit auf ihre spezifische Zukunft in der Weltgemeinschaft vorbereitet werden? Er wies hierzu auf Aussagen von Rudolf Steiner hin, nach denen der Wille als die geistige Kernkraft im Inneren durch die Schule geweckt und genährt werden muss.

Die Schule, so seine zentrale These, sollte den Menschen von seiner persönlichen Zukunft her denken. Sie sollte niemals vom Abschluss her definiert werden, sondern vom Kind her – das Kind sollte aufgenommen werden wie eine „offene Frage“.

Unsere Schulen zeichnen sich dadurch aus, dass nicht alles abgefragt werden müsse, sondern in die Seele einsinke – im Vertrauen darauf, dass das, was man jetzt gebe, später im Leben aufwache. Das sei Arbeit mit der Zukunft. Wir sollten für das Kind auch keine Zukunft im Blick haben, wie wir sie uns denken, betonte Schneider, sondern in den Kindern generell Lust auf Zukunft erwecken, ohne Angst vor ihr zu erzeugen. Hierbei spiele die Kunst eine zentrale Rolle.

Für die Waldorfschule bedeute das: Sinn für Entwicklung als entscheidende Qualität, Sinn für Polarität, Sinn für Kunst. Es gehe nicht darum, was der Mensch wissen und können muss, sondern um die Frage: Was ist im Menschen schon veranlagt und was kann in ihm noch entwickelt werden? In der Besinnung und dem Aufgreifen dieser Grundsätze zeige sich die Modernität und zeitlose Aktualität der Waldorfpädagogik.

Die Begegnungen auf der BERT mit vielen Eltern aus dem ganzen Bundesgebiet sind immer sehr intensiv und etwas ganz Besonderes. In München-Daglfing gab es viel Information und Austausch zum Thema, aber auch Unterhaltsames und ein heiteres Programm. Die Schulgemeinschaft hat die Delegierten herzlich aufgenommen und hervorragend bewirtet.

Der Sprecherkreis würde es sehr begrüßen, wenn die Einladung an Lehrer zur BERT von mehr Kollegien aufgegriffen würde, um den Austausch und das gegenseitige Verstehen zwischen Lehrern und Eltern weiter zu vertiefen.

Unser Klausurwochenende, zu dem wir uns schon zum dritten Mal am Schluchsee im Schwarzwald trafen, hat uns erneut die Möglichkeit gegeben, unseren Blick zu schärfen durch wechselnde Perspektiven auch anhand von intensiven Naturbetrachtungen und so das Einzelne im Ganzen und das Ganze im Einzelnen besser sehen zu lernen.

Dabei haben wir uns auch im Hinblick auf den geplanten Bundeskongress in Flensburg mit dem Thema Selbstverwaltung auseinandergesetzt und uns inhaltlich darauf vorbereitet. Selbstverwaltung ist auch für Eltern ein großes Thema, mit dem wir uns in Zukunft weiter beschäftigen werden. Weitere Themen für die Elternvertretung auf Bundesebene sind in den nächsten Jahren Inklusion und immer wieder die Zukunft der Abschlüsse.

*Gertrud Brunotte und Harm Robbe
Mitglieder im Sprecherkreis des
Bundeselternrats und der Bundes-
konferenz*

48 | Kasseler Jugendsymposion: Wissenschaft und Spiritualität verbinden



Wissenschaft und Spiritualität verbinden – der renommierte Physiker Arthur Zajonc im Gespräch mit Waldorfschülern.

Mittlerweile sind sie weder aus dem kulturellen Leben der Stadt Kassel noch aus der Nachwuchsförderung des Bundes der Freien Waldorfschulen wegzudenken:

Die zweimal jährlich stattfindenden Kasseler Jugendsymposien, veranstaltet vom Lehrerseminar für Waldorfpädagogik. Diesmal waren „Kulturen der Welt“ das Thema und auch die documenta wurde einbezogen.

Rund 200 WaldorfschülerInnen aus ganz Deutschland waren angereist, um vom 7. bis 10. Juni vier Tage intensiv und interdisziplinär mit renommierten Wissenschaftlern an drängenden Zeitfragen zu arbeiten. Islam, Spiritualität und Wissenschaft, die Klärung des Kunstbegriffs, die notwendige Wandlung des Christentums und die globale Waldorfbewegung in den Kulturen der Welt waren diesmal Themen im Zentrum der Diskussion.

Arthur Zajonc proklamiert einen neuen, „dritten“ Weg

Der international renommierte Physikprofessor und durch seine öffentlichen Gespräche mit dem Dalai Lama bekannte spirituelle Denker Arthur Zajonc aus Amherst in Massachusetts/USA forscht seit Jahrzehnten an der Frage, wie Wissenschaft und Spiritualität miteinander verbunden werden können. „Materialismus und Glaube allein sind fundamentalistische Wege, die nur ein Dogma propagieren. Stattdessen brauchen wir eine kontemplative Wissenschaft, aus der Einsichten gewonnen werden“, so der Direktor des Mind and Life Institutes. Dort erforscht man zum Beispiel von außen, was während der Meditation im Inneren vor sich geht und welche Veränderungen sich auf physiologischer Ebene ergeben.



Die Jugendlichen diskutierten begeistert darüber, wie dieser dritte, integrative Weg aussehen und was jeder Einzelne dafür tun könne. Eine mögliche Lösung, die Freundschaft über Kulturen und Generationen hinweg, wird auf dieser Veranstaltung bereits regelmäßig lebendig umgesetzt – dieses Mal erstmalig auch mit SchülerInnen aus dem europäischen Ausland.



Interkulturalität als Selbstverständlichkeit

Der Vorsitzende des Zentralrats der Muslime in Deutschland, Aiman A. Mazzyek, sprach über mögliche Ansatzpunkte für interkulturelle Begegnungen innerhalb Deutschlands und der Welt und stellte sich den kritischen Nachfragen der SchülerInnen zu Auslegungen des Koran oder zur Rolle der Frau im Islam. Mechthild Oltmann, Pfarrerin der Chris-

tengemeinschaft, sprach über die notwendige Wandlung des Christentums hin zu mehr Dialog zwischen den Kulturen und Offenheit gegenüber neuen Strömungen und schlicht der guten Tat. Sie beantwortete die Frage eines Schülers dahingehend, dass „es keinen Unterschied macht, ob ein Christ oder ein Atheist eine gute Tat vollbringt“, die Tat und ihre positive Wirkung bliebe doch die Gleiche.

*Pressemitteilung
weiterlesen auf
www.waldorfschule.de/
Presse*

50 | Schulen aus 26 Ländern beteiligten sich am WOW-Day: Was eine Gemeinschaft bewirken kann

Durch die rasante Entwicklung der Waldorfbewegung weltweit – zurzeit 1.025 Waldorfschulen und etwa 2.000 Waldorfkindergärten in über 60 Ländern – sind die Freunde der Erziehungskunst täglich mit neuen Herausforderungen konfrontiert. Es erfordert kräftige Anstrengungen, diesem raschen Wachstum zu folgen, schließlich möchten wir vielen dieser neuen Einrichtungen zur Seite zu stehen.

Um eine gesunde Erziehung zu ermöglichen und die steigende Zahl der täglichen Unterstützungsanträge positiv beantworten zu können, bemühen wir uns verstärkt, die Nöte der internationalen Waldorfbewegung zu kommunizieren und diese ins Bewusstsein zu rufen. Ein Weg dazu ist der WOW-Day, bei dem wir Schüler aus Waldorfschulen in aller Welt dazu ermutigen, sich zu beteiligen. Der WOW-Day ist eine Kampagne der Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners in Kooperation mit dem European Council for Steiner Waldorf Education (ECSWE) und dem BdFWS.

Seit 1994 haben Schülerinnen und Schüler aus Waldorfschulen in ganz Europa etwa zwei Millionen Euro für die Förderung von Waldorfinitiativen und anderen Bildungsinitiativen weltweit gesammelt. In den meisten Ländern werden Waldorfschulen, Waldorfkindergärten und heilpädagogische Einrichtungen nicht staatlich gefördert. Viele kämpfen täglich um ihre Existenz, während sie Kindern den Zugang zu einer menschenwürdigen Pädagogik ermöglichen. Oft heißt dies auch schon eine tägliche warme Mahlzeit!

„European Council of Steiner Waldorf Education – ECSWE“, bei der die norwegische Waldorflehrerin Astrid Bjønness über die Tradition des „Operasjon Dagsverk“ berichtete: Schüler aller norwegischen Oberschulen erarbeiten an einem Tag im Jahr Geld für wohltätige Zwecke. Ihre Kollegen waren begeistert, und sogleich bekam sie die Aufgabe, für die europäischen Waldorfschulen eine solche Aktion zu organisieren! Die Freunde der Erziehungskunst übernahmen die Verantwortung für die Entscheidung der Pro-

jekte, die dadurch Hilfe erhalten sollten, sowie für die gesamte Abwicklung.

In den ersten Jahren beteiligten sich 20-30 Schulen am WOW-Day, später kamen weitere Schulen dazu – neben den deutschen vor allem skandinavische. Inzwischen ist es gelungen, den WOW-Day als jährliche Kampagne zu etablieren. Der Erfolg ist sichtbar: In den letzten drei Jahren hat der WOW-Day rund 1.000.000 € eingebracht. Seit dem Beginn des WOW-Days 1994 haben Waldorfschüler 111 Waldorf- und Bildungseinrichtungen in 44 Ländern unterstützt: Durch Eintagsarbeitsplätze, Sponsorenläufe, Bastel- und Verkaufsaktivitäten, Zirkusvorstellungen in der Fußgängerzone oder andere Aktionen sammeln Schülerinnen und Schüler Spenden für bessere Bildung und Lebensbedingungen von Kindern in aller Welt. Der WOW-Day will Waldorfschulen anregen und einladen, sich verstärkt international für die Waldorfpädagogik einzusetzen. Bei über 700 Waldorfschulen in Europa verbirgt sich dabei noch ein großes Potenzial. Möglichst viele Waldorfschulen sollen sich an der Kampagne regelmäßig beteiligen.

Der WOW-Day ist aber nicht nur ein effektives Fundraising-Instrument, sondern auch ein wichtiger Bestandteil des sozialen Lehrplans der Waldorfschule. Die Schüler machen wichtige Erfahrungen im Umgang mit Geld und erleben, dass sie gemeinsam einen wirksamen Beitrag für die Verbesserung der Welt leisten: sie erleben auch, dass sie die Gesellschaft mit gestalten können. Neben der pädagogisch sinnvollen Erfahrung kommt das Öffentlichkeitspotenzial des WOW-Days nicht nur den einzelnen Schulen und den Initiatoren der Kampagne zugute, sondern auch der gesamten Schulbewegung.

Im vergangenen Jahr, zum 150. Geburtstag Rudolf Steiners, engagierten sich Schüler aus 221 Waldorfschulen in 26 Ländern – das ist ein Fünftel der Waldorfschulen weltweit!

Erarbeitet wurden 364.068,83 Euro (Stand 2. August). Mit diesem Betrag konnten Kinder aus über 50 Waldorf- und Bildungsinitiativen in 28



Ländern unterstützt werden. Eine große Überraschung war die

Teilnahme von sechs außereuropäischen Ländern: Argentinien, Brasilien, Indien, Kanada, Südafrika und USA. Der WOW-Day hat damit nun eine echte weltweite Dimension! Er hat auch enorm dazu beigetragen, einen globalen Ausgleich zwischen armen und reichen Ländern anzuregen und ein offenes Bewusstsein für Schüler in aller Welt zu schaffen.

Sogar die Escola Livre do Algarve, eine junge und noch kleine Waldorfschule in Portugal, nahm teil. Die ersten Klassen stellten eigenes Brot her und die höheren Klassen boten ein Kinderspiel an und verkauften handgefertigte Bienenwachsfiguren. Einige Ältere unter ihnen erzählten mit Begeisterung, dass sie dabei diejenige Hilfe zurückgeben konnten, die ihre Schule erst vor Kurzem von vielen Seiten selbst erhalten hat.

Alle Einnahmen vom WOW-Day gehen jeweils an die Freunde der Erziehungskunst und werden zu 100 % an die Projekte weitergeleitet. Die Verwaltungskosten ziehen wir nicht von den Spenden ab. Für die Finanzierung unserer wachsenden Arbeit sind wir auf die Mitgliedschaft von Freunden und Waldorfschulen angewiesen sowie auf Spenden, die für unsere Arbeit gegeben werden. (Siehe dazu auch die Schreiben aus Brasilien und Georgien.)

Der WOW-Day 2012 findet weltweit am 27. September statt. An dieser Stelle möchten wir uns ganz herzlich beim BdFWS bedanken, der uns bei allen Anliegen offenherzig zur Seite steht. Unser besonderer Dank gilt allen Schülern, Lehrern und Eltern für ihr außerordentliches Engagement. Durch ihre treue Hilfe haben sie beigetragen, dass ganze Schulen überhaupt noch am Leben sind. Viele Kinder – auch aus ganz benachteiligten Verhältnissen – haben so das Glück, eine Waldorfschule zu besuchen.

*Olivia Girard,
Freunde der Erziehungskunst Rudolf
Steiners, Projektleitung WOW-Day*

Liebe WOW?Day?Aktivisten,
wir bedanken uns ganz herzlich für Eure
Spende! Gestern erhielten wir die Mitteilung,
dass eine Spende für eine Wasserzisterne an
uns bewiesen wurde. Eure liebevolle Be-
gleitung unseres Projektes geht weit über
die finanzielle Hilfe hinaus! Euer uneigen-
nütziger Einsatz kommt bei uns als frische,
lebensspendende Kraft an, und das brau-
chen wir dringend hier – etwas *verlassen
am Ende der Welt!

Doris Knipping@escolaAanael,
Vrzea daRoa, Brasilien

Liebe Freunde!

Vielen Dank für so ein ausgezeichnetes
Projekt wie den *WOWay ... Ungefähr vor
zwei Jahren sind wir vor eine Heraus-
forderung gestellt worden – die Schule sollte
sich vom staatlichen Status verabschieden.
Damit haben wir auch Hoffnung bekommen,
dass wir endlich als eine private Schule
funktionieren dürfen. Diese Zeit war beson-
ders schwer für uns. Grundstücke und Schul-
gebäude mussten vom Staat abgekauft wer-
den. Unglaublich große Unterstützung er-
lebten wir in der Zeit von unseren auslän-
dischen Freunden, sodass es in kürzester Zeit
möglich wurde, eine ziemlich hohe Summe
zusammenzubekommen. Mit ihrer Hilfe
konnten wir einen großen Schritt hin zu un-
serer Unabhängigkeit machen. Wir konnten
das Schulgebäude kaufen. Jetzt müssen wir
uns auf den zweiten wichtigen Schritt vor-
bereiten, die Autorisation der Schule – die
das Recht auf ein Schulstatus bedeutet.
Wir hoffen, dass wir das nächste Schuljahr
in einer freien, anerkannten Waldorfschule
anfangen können.

Die Freie Waldorfschule in Leisnisch möchte sich
deshalb ganz herzlich bei allen Schülern be-
danken.

Im Namen der Schule,
Ekaterin@ortladze,
Geschäftsführerin

Notfallpädagogik hilft bei Verarbeitung traumatischer Erlebnisse

Die internationale Organisation der Waldorfschulbewegung, die Freude der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V., besteht seit mehr als 40 Jahren. Seit knapp 20 Jahren ist der Verein auch im Bereich der internationalen Freiwilligendienste tätig und gehört mittlerweile zu den größten privatrechtlichen Anbietern auf diesem Gebiet. Mit der Notfallpädagogik, einem neuen, innovativen Aufgabenfeld, hat sich der Verein jetzt auch unter den internationalen Hilfsorganisationen etabliert.

Die Notfallpädagogik wendet sich an Menschen in Kriegs- und Katastrophengebieten, die darin unterstützt werden, ihre traumatisierenden Erlebnisse zu verarbeiten und in die eigene Biografie zu integrieren. Seit 2006 führen die Freunde notfallpädagogische Einsätze durch, u. a. im Libanon, in China, im Gaza-Streifen, Indonesien, in Haiti, Kirgisistan und Japan nach der dreifachen Katastrophe.

Der jüngste Einsatz führte das Interventions-team, zu dem bspw. Sonderpädagogen, Ärzte und Psychologen gehören, nach Kenia. Anfang 2012 wurde im Kakuma-Flüchtlingslager im Nordwesten Kenias ein Langzeitprojekt aufgebaut, um Kinder und Jugendliche, die Opfer von Gewalt, Vertreibung und der verheerenden Hungerkatastrophe am Horn von Afrika geworden sind, psychosozial zu stabilisieren. Getragen wird das Projekt durch Spenden von Aktion Deutschland Hilft e.V. (dem Bündnis der Hilfsorganisationen) und privaten Spendern.

„Kakuma“ (Kisuheli) bedeutet so viel wie „nirgendwo“. Mitten in diesem Nirgendwo, einem Flüchtlingslager des UNO-Flüchtlingshilfswerks (UNHCR), das mittlerweile 100.000 Menschen aus den von der Dürrekatastrophe betroffenen Ländern beherbergt, haben die Freunde der Erziehungskunst verschiedene traumapädagogische Maßnahmen eingerichtet.

Kinder, die Hunger, Flucht, sexuelle Gewalt und andere Grausamkeiten erleiden mussten, zeigen aufgrund dieser Traumatisierung verschiedenste Symptome, die anfangs als normale



Reaktionen auf unnormale Ereignisse zu bewerten sind, z. B. wenn ein 16-jähriger Junge nach einer solchen Erfahrung wieder anfängt, am Daumen zu lutschen. Legt er diese Gewohnheit jedoch nicht wieder ab, ist es ein Zeichen dafür, dass er nicht in der Lage ist, das Erlebte aus eigener Kraft zu verarbeiten. Genau an diesem Punkt greift die Notfallpädagogik: Durch künstlerische Aktivitäten werden Kindern und Jugendlichen non-verbale Ausdrucksmöglichkeiten zur Verarbeitung des Erlebten geboten. Bewegungsspiele unterstützen Traumatisierte beispielsweise dabei, die durch den Schock entstandenen Blockaden wieder zu lösen, erlebnispädagogische Übungen sollen das Vertrauen in sich selbst, aber auch zum anderen wiederherstellen. Rituale geben Sicherheit, Halt und neue Orientierung.



Weitere wichtige Bestandteile notfallpädagogischer Arbeit sind die Einbindung der Eltern durch Beratungen und die Aus- und Weiterbildung lokaler Fachkräfte, um nachhaltige Strukturen anlegen zu können.

Im Januar und April 2012 fanden zwei notfallpädagogische Einsätze in Kenia statt, bei denen der Aufbau eines Child Friendly Space im Reception Center, die Gründung eines Kindergartens im Lager sowie traumapädagogische Maßnahmen für Kinder ab drei Jahren eingeführt wurden. Parallel hierzu wurden lokale Fachkräfte aus Nairobi und dem Flüchtlingslager in die Arbeit mit einbezogen und auf theoretischer sowie praktischer Ebene in Psychotraumatologie, Notfallpädagogik und in der Kindheitsentwicklung ausgebildet.

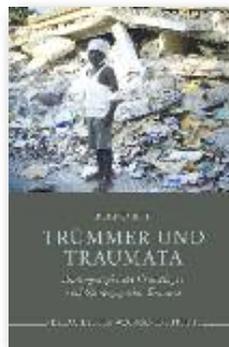
Während des zweiten Einsatzes konnte das Notfallteam Zeuge des nicht abreißenden Stroms von Flüchtlingen werden. Auch die hygienische Situation erschwerte zunehmend die Arbeit vor Ort. Trotz dieser Herausforderungen hat sich die pädagogische Arbeit positiv weiterentwickelt, das Vertrauen zwischen Kindern und Notfallpädagogen ist gewachsen. Wichtig war auch die gute Kooperation mit dem Flüchtlingswerk der Vereinten Nationen UNHCR. So wurden in Absprache mit dem Flüchtlingswerk Care Review Meetings eingeführt, damit auffällig traumatisierte Kinder und Jugendliche nach der Verlagerung ins Flüchtlingscamp nicht aus den Augen verloren werden und weiterhin Unterstützung erhalten. Der zweite Kenia-Einsatz konnte mangels Spendengeldern nicht wie geplant von



einem Großteam durchgeführt werden. Um nachhaltige traumapädagogische Strukturen aufzubauen und lokale Mitarbeiter für die Fortführung der notfallpädagogischen Maßnahmen beschäftigen zu können, sind die Freunde der Erziehungskunst dringend auf weitere Unterstützung angewiesen.

Reportagen über die einzelnen Einsätze der Freunde finden sich auch in der Online-Ausgabe der Zeitschrift Erziehungskunst unter dem Suchstichwort „Notfallpädagogik“ (www.erziehungskunst.de) sowie auf der Webseite des Vereins (www.freunde-waldorf.de).

*Michaela Mezger
Öffentlichkeitsarbeit der Freunde
der Erziehungskunst e.V.,
Abteilung Notfallpädagogik*



*Ruf, Bernd,
Trümmer und Traumata:
Anthroposophische Grundlagen
notfallpädagogischer Einsätze;
Verlag des Ita-Wegman-Instituts,
Stuttgart 2012*

Schulbewegung in Osteuropa braucht weiterhin Unterstützung

Große Fortschritte sind beim Aufbau der Waldorfschulen in Osteuropa seit der Wende erreicht worden. Aber es bleibt noch sehr viel zu tun, um die Waldorfschulbewegung in den östlichen Ländern auf sichere Füße zu stellen. Notwendig sind vor allem eine gute Qualifizierung der Lehrer in der Oberstufe und der Aufbau eines soliden Fundaments von Waldorfkindergärten, so der Geschäftsführer der Internationalen Assoziation für Waldorfpädagogik in Mittel- und Osteuropa (IAO), Christoph Johannsen, im folgenden Beitrag.

Mittlerweile sind im IAO-Bereich viele qualifizierte Klassenlehrer tätig und man kann sich an vielen Schulen über guten Unterricht auf der Grundlage der Waldorfpädagogik freuen. Nun rückt die Fortbildung der Oberstufenlehrer in den Mittelpunkt der Arbeit. Denn je älter die Klassenjahrgänge werden, umso mehr besteht die Gefahr, dass die Waldorfpädagogik in den Hintergrund gerät und Methoden aus den alten sozialistischen Zeiten an ihre Stelle treten.

Hier hat die IAO eine intensive Arbeit begonnen, die noch über Jahre fortgesetzt werden sollte. Diese Arbeit ist nur zu leisten, wenn sie länderübergreifend geschieht, da die einzelnen Länder zu wenige ausgebaute Oberstufen haben, um eine solche Fortbildung effektiv durchzuführen. So ist von Seiten der IAO ein großer Aufwand an Reise- und Dolmetscherkosten erforderlich. Hohe Anforderungen stellt die Aufgabe auch an die Qualifikation der Dozenten.

Deutlich geworden ist aber auch, dass die Schulen in Mittel- und Osteuropa nur werden existieren können, wenn sie sich ein solides Fundament in der Kindergartenarbeit aufbauen. Hier herrscht leider noch nicht genug Bewusstsein dafür, dass waldorfpädagogische Erziehung im Kindergartenalter beginnt und Schule nicht ohne dieses Fundament gedacht und durchgeführt werden kann. Es besteht die Notwendigkeit, die Beziehungen zwischen Kindergärten und Schulen zu intensivieren und Begegnungen zwischen den Kollegien zu schaffen, sodass ein gemeinsamer

pädagogischer Raum wachsen kann. Dieser wird dann auch von den Eltern wahrgenommen werden.

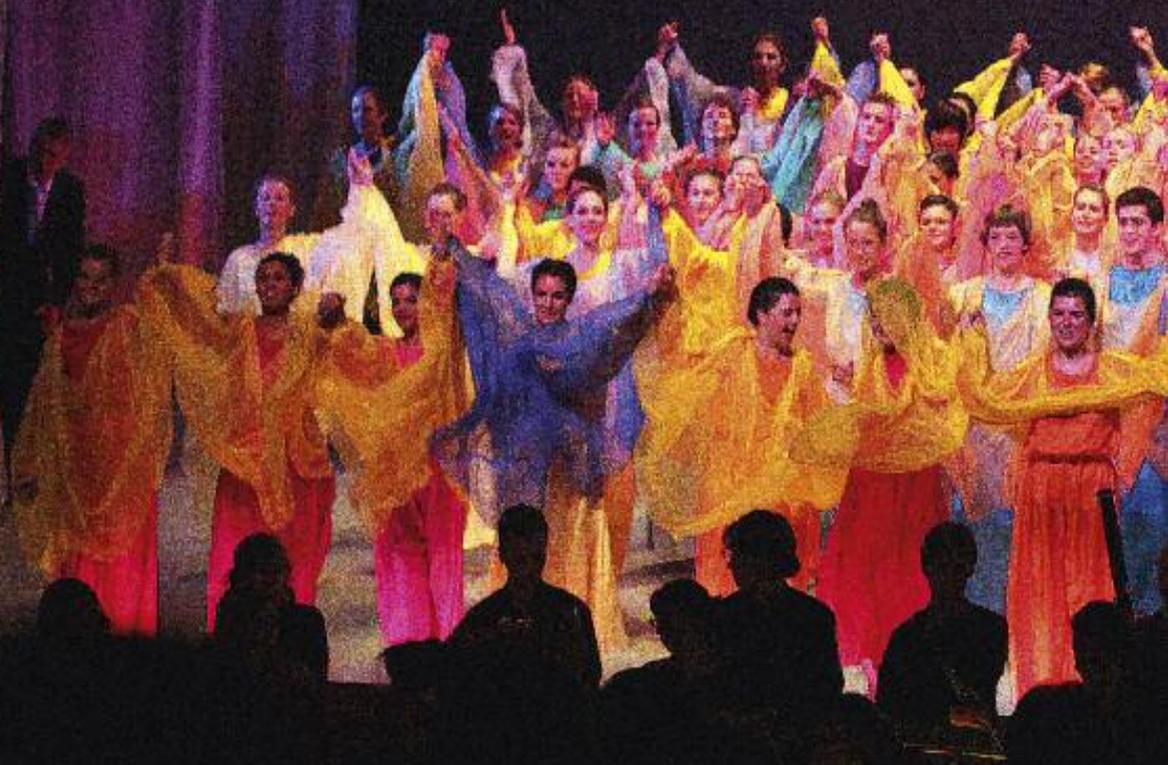
Eine solche Zusammenarbeit kann auch dazu führen, dass die in manchen Ländern vorgeschriebenen Klassengrößen erreicht werden. So müssen in Rumänien die ersten vier Klassen 25 Kinder, alle weiteren Klassen 30 Kinder haben, damit staatliche Zuschüsse fließen. Diese Klassengrößen sind nur zu erzielen, wenn die beschriebenen Maßnahmen zwischen Kindergärten und Schulen umgesetzt werden. Dies setzt einen Sinneswandel auf lokaler, nationaler, aber auch internationaler Ebene voraus.

Ein weiteres Ziel der Arbeit der IAO geht dahin, die Lehrer der Partnerschulen immer mehr in die Selbstverantwortung zu führen. So wurde in Zusammenarbeit mit dem Bund der Waldorfschulen begonnen, Mentoren auszubilden, die dann an den Schulen tätig werden können. Neben der Ausbildung ist hier noch viel Arbeit in den Aufbau von Vertrauen zu investieren, ohne die eine Mentorentätigkeit nicht denkbar ist.

Um die Zukunft der Schulen in Mittel- und Osteuropa gestalten zu können, müssen die Lehrer der Partnerschulen außerdem selbst in der Lage sein, Waldorfpädagogik auf wissenschaftlichem Niveau zu vertreten. Dies erfordert einen langen Lernprozess bis hin zur wissenschaftlichen Qualifikation einzelner Persönlichkeiten. Um dieses Ziel zu erreichen, hat die IAO ein Pilotprojekt „Dozentenausbildung“ in Polen gestartet, um den pädagogisch-wissenschaftlichen Dialog in Polen in Zukunft mitgestalten zu können. Auch in anderen Ländern von Mittel- und Osteuropa wird dies zu einer zukünftigen Aufgabe der IAO werden.

Waldorfschule
in Chissinau,
Moldawien





Rückschau

Über 1.100 Zuschauer bei Jugend-Eurythmie-Festival

Die von Rudolf Steiner zusammen mit Lory Maier Smits vor genau 100 Jahren entwickelte Bewegungskunst ist heute aktueller denn je. Neben ihrer Funktion als Bühnenkunst findet sie in der Waldorfpädagogik, am Arbeitsplatz und in der Therapie vielfache Anwendung und trägt dazu bei, die Einseitigkeiten des modernen Lebens auszugleichen durch eine Harmonisierung der ganzen Persönlichkeit.

Mit einer Reihe von Veranstaltungen wurde das Jubiläumsjahr 2012 begangen, u. a. mit dem Internationalen Forum Eurythmie im Mai in Witten, mit einem Forschungsprojekt der Alanus-Hochschule in Alfter und vom Eurythmeum in Stuttgart. Ein herausragendes Projekt dazu war auch das Jugend-Eurythmie-Festival „What moves

you“, das im Juli und Anfang August in Berlin stattfand. Dabei begeisterten 83 Jugendliche aus 15 Nationen von Argentinien (A) bis New Zealand (Z) mit zwei herausragenden Aufführungen des Stücks „Fratres“ von Arvo Pärt und der 5. Symphonie von L. v. Beethoven. Die Orchesterstücke wurden vom Jugendorchester Gessin Virtuosen unter Michail Khokhlov aus Moskau begleitet.

Über 1.100 Zuschauer sahen die ausverkauften Vorstellungen im Saal der Waldorfschule Berlin-Kreuzberg. Das von André Macco geleitete Projekt wurde vom BdFWS finanziell unterstützt. Filmemacher Christian Labhart hat es mit der Kamera begleitet, der Film dazu wird 2013 zu sehen sein.

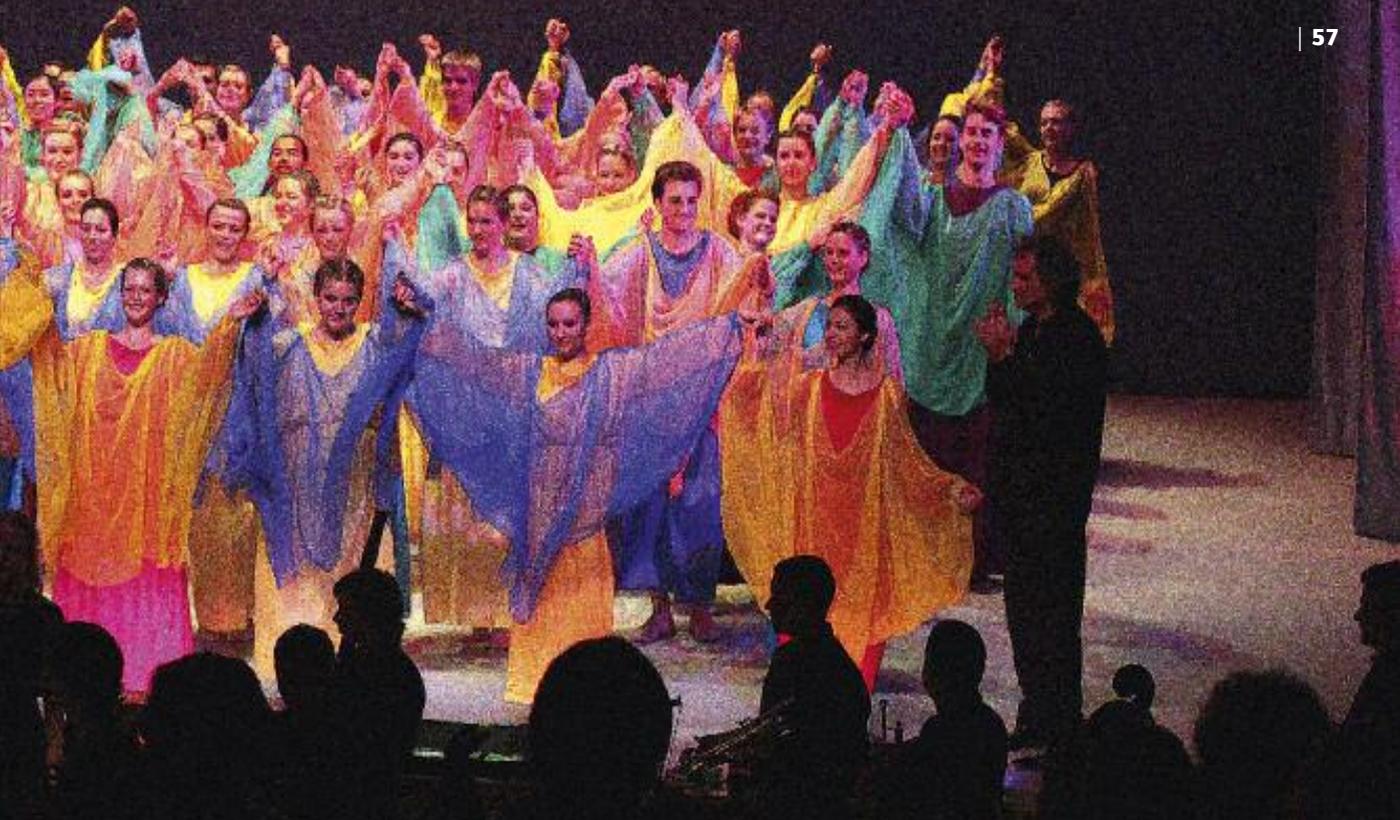
www.whatmovesyou.de

Vorschau

Tagung für junge WaldorflehrerInnen

19.–21. April 2013, Freie Waldorfschule Sankt Augustin

Nach dem großen Erfolg einer ersten Tagung im Herbst 2011 freuen wir uns, dass wir einen Termin für die nächste Tagung gefunden haben, der vielen von euch die Teilnahme ermöglicht. „Wir“ ist die Vorbereitungsgruppe, mit „Euch“ meinen wir WaldorflehrerInnen, die 35 Jahre oder jünger sind. In wenigen Jahren seid ihr, sind wir es, die die Geschicke der Waldorfschulbewegung bestimmen (dürfen und müssen) und deshalb sollten wir uns beizeiten kennenlernen und über die Fragen austauschen, die uns bewegen. Wie schon beim letzten Mal werden einige erfahrene WaldorflehrerInnen mit uns zusammen arbeiten, aber es wird auch wieder viel Raum für spontane Begegnungen geben. (HKU)



Elektronische Medien und Waldorfpädagogik

23.11.2012, 11–17 Uhr,
Freie Waldorfschule Kassel

Elektronische Medien gehören heute zu der Umwelt fast aller Kinder und Jugendlichen. Sie bestimmen nicht nur die Alltagsrhythmen der Arbeitswelt und der Familien, sondern prägen immer mehr auch das Spiel-, Lern- und Sozialverhalten schon der Kleinsten.

Der Thementag setzt sich das Ziel, im Plenum und in Arbeitsgruppen Gesichtspunkte für einen pädagogisch sinnvollen Umgang mit den elektronischen sowie auch den „neuen“ sozialen Medien zu erarbeiten. Er wendet sich an tätige Lehrerinnen und Lehrer aller Altersstufen und Fachrichtungen. Programm und Anmeldemodalitäten sind unter der Rubrik Tagungen und Kongresse auf waldorfschule.de zu finden. (HKU)

Breite Diskussion über Inklusion angestrebt

27.–29.9.2013, Freie Waldorfschule Berlin-Kreuzberg

Um das Thema Inklusion in der Waldorfschul- und Kindergartenbewegung breit zu diskutieren, wird im Herbst 2013 ein Kongress des BdFWS zusammen mit der Vereinigung der Waldorfkinderergärten und dem Verband für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit stattfinden. Zurzeit stehen viele Heilpädagogen, Lehrer und Erzieher dem Gedanken der Inklusion, besonders im Hinblick auf dessen Umsetzung, noch sehr skeptisch gegenüber. Betroffenen Eltern und Schülern dagegen kann es zum Teil nicht schnell genug gehen. Hier möchte der Kongress aufklären und zu einer gemeinsamen Sichtweise kommen, wie Inklusion an Waldorfschulen und in -kindergärten gelingen kann. (CE)

„Öffentlich wirken 2013“ bietet Hilfen für die tägliche Praxis

1.-2.November 2013, Bochum

Die 2. Kommunikationsfachtagung „Öffentlich wirken“ findet im November 2013 in Bochum statt. Die Tagungsstätte steht noch nicht fest. Die Veranstaltung richtet sich an alle Kommunikations- und PR-Verantwortlichen, die in kleinen oder mittleren Institutionen tätig sind, und soll ihnen die Möglichkeit bieten, sich das Rüstzeug für die tägliche PR-Arbeit zu erarbeiten. Auch langjährige Öffentlichkeitsarbeiter können dieses Mal viel Interessantes für ihre tägliche Arbeit mitnehmen, da vermehrt vertiefende und auf vorhandenem Wissen aufbauende Kurse angeboten werden sollen. Informationen unter www.oeffentlich-wirken.de. (CMS)



Bund der Freien
Waldorfschulen

Wagenburgstraße 6, 70184 Stuttgart
www.waldorfschule.de / bund@waldorfschule.de
Tel. 0711/210 42-0

Inhalt Jahresbericht 2012

Editorial | 1

Waldorfschulen investieren kräftig in den Lehrernachwuchs | 2

Sozialökonomische Spiegelung eines Bildungs- und Erziehungsauftrags | 4

Vernünftig schenken als Ziel der Waldorfstiftung | 8

Kongress: Selbstverwaltung – Selbst verwalten – Selbst walten | 10

Thementag „Inklusion“ übertraf alle Erwartungen | 12

Strukturen schaffen für eine bewusste Gestaltung der Ausbildungslandschaft | 16

„Qualifizierte Berufseinführung“ soll Einstieg an der Schule erleichtern | 18

Neues Rollenverständnis des Lehrerberufs notwendig | 20

Weiterentwicklung der Waldorfpädagogik als Schwerpunkt | 22

„Wir haben gelernt, besser mit der Außenwelt zu kommunizieren“ | 24

Bildungspolitischer Diskurs beim IfBB auf neuer Ebene | 28

Steigendes Interesse am Qualitätsverfahren | 30

Neue Publikationen sollen Dialog mit der Erziehungswissenschaft fördern | 32

Betreuung der Kleinsten erfordert eigenes pädagogisches Konzept | 34

Aus den Regionen | 36

Lust auf Zukunft soll in der Schule geweckt werden | 46

Kasseler Jugendsymposion: Wissenschaft und Spiritualität verbinden | 48

Schulen aus 26 Ländern beteiligten sich am WOW-Day | 50

Notfallpädagogik hilft bei Verarbeitung traumatischer Erlebnisse | 52

Schulbewegung in Osteuropa braucht weiterhin Unterstützung | 55

Vorschau/Rückschau | 56